

Jugendarbeit beim Roten Kreuz
Erfassung der Kompetenzen von Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Nadja Roscher Bakk. phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachterin: Mag.^a Dr.ⁱⁿ phil. Andrea Mayr

Graz, 2014

Vorwort

Beim Treffen mit dem Dienstleiter des Roten Kreuzes der Ortsstelle Fohnsdorf kam ich auf die Idee, meine Masterarbeit über das Rote Kreuz zu schreiben, genau genommen über die „Jugendarbeit beim Roten Kreuz und die Erfassung der Kompetenzen von Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend“.

Mike Saurugg, der Dienstleiter in Fohnsdorf und ich unterhielten uns und kamen auf seinen Berufsalltag zu sprechen. Neben der Beschreibung seiner Tätigkeit beim Roten Kreuz klärte er mich über die Jugendgruppen, welche bei der Rotkreuzjugend ausgebildet werden, auf. Daraufhin wurde mein Interesse immer größer und ich machte mich an die Arbeit. Zuerst recherchierte ich allgemein über die Organisationsstruktur des Roten Kreuzes und der Rotkreuzjugend, um mir einen theoretischen Hintergrund zu verschaffen. Anschließend kam ich auf die Idee, meine Arbeit mit der verbandlichen Jugendarbeit in Verbindung zu bringen, da die Rotkreuzjugend selbst als verbandliche Jugendarbeit organisiert ist. Bei meinen Rechercharbeiten fand ich eine Masterarbeit, die den Kompetenzerwerb in der verbandlichen Jugendarbeit beschreibt. Mona Sartori behandelt in ihrer Masterarbeit sämtliche Kompetenzen, daher beschloss ich, mich in meiner Masterarbeit auf die Kompetenzen, die in der Organisation des Roten Kreuzes bzw. der Rotkreuzjugend benötigt werden, zu beschränken. Ich verschaffte mir durch Rechercharbeiten einen Überblick über sämtliche Kompetenzen in der Sozialen Arbeit und arbeitete so mein Inhaltsverzeichnis aus. Daraufhin setzte ich mich mit der von mir gewählten Methode, nämlich der Gruppenbefragung, auseinander. Mein Forschungsvorhaben bestand darin, mit Jugendlichen, die bei der Rotkreuzjugend ehrenamtlich engagiert sind, eine Gruppenbefragung zu führen. Als ich mich in die Methode eingelese hatte, kontaktierte ich Mike Saurugg und erzählte ihm von meinem Forschungsvorhaben. Zugleich bat ich ihn um seine Unterstützung. Ich fragte, ob er Jugendliche für die Befragungen vermitteln könnte. Er willigte ein, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Gleich darauf vereinbarten wir einen Termin für ein gemeinsames Treffen mit dem Jugendleiter Stephan Berdau. Bei dem Treffen mit dem Jugendleiter händigte ich ihm in schriftlicher Form meinen Diskussionsleitfaden, die Einladungen für die Jugendlichen und die Einverständniserklärungen für die Eltern der Jugendlichen aus. Er schrieb den Jugendlichen in seiner Jugendgruppe Mails, in welchen im Anhang die Einladungen für die Jugendlichen und die Einverständniserklärungen für die Eltern der Jugendlichen zu finden waren. Ich bin Stephan Berdau für seine Unterstützung und seine Hilfe sehr dankbar. Eine Woche später kam ein Anruf von Stephan Berdau und er gab mir Bescheid, dass großes Interesse von Seiten der

Jugendlichen bestünde, an den Befragungen teilzunehmen. Die Gruppenbefragungen würden an zwei verschiedenen Ortsstellen des Roten Kreuzes an einem Tag stattfinden. Die erste wird vormittags in St. Johann in Hohentauern und die zweite nachmittags in Fohnsdorf durchgeführt. Ich war mit beiden Terminen einverstanden und bedankte mich bei ihm für seine Mühe.

Eidesstaatliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst und andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt habe. Des Weiteren gelobe ich, dass von mir benutzte Quellen sowie wörtlich oder inhaltlich entnommene Stellen als solche ausgewiesen wurden. Ich versichere, dass ich diese Masterarbeit nirgendwo in irgendeiner Form als wissenschaftliche Arbeit vorgelegt habe.

Graz, am _____
Datum

Unterschrift

Danksagung

Ich bedanke mich bei all jenen, die mich während der Zeit meiner Masterarbeit immer unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, ins Besondere meinen Eltern, meiner Schwester, ihrem Freund und meinen FreundenInnen, die alle an mich geglaubt haben. Der größte Dank gilt meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht und mich finanziell unterstützt haben.

Des Weiteren bedanke ich mich beim Ortsstellenleiter des Roten Kreuzes in Fohnsdorf Mike Saurugg und dem Jugendleiter Stephan Berdau, sowie Christine Staubmann, Jugendleiterin in St. Johann in Hohentauern. Ohne Eure Mithilfe und Unterstützung wäre die Abschlussarbeit nicht zu Stande gekommen.

Ein riesengroßes Dankeschön geht an alle Jugendlichen, die in den Gruppenbefragungen in Fohnsdorf und in St. Johann in Hohentauern teilgenommen haben. Es war mir wirklich eine große Freude, mit Euch zusammen zu arbeiten.

Abschließend möchte ich meiner Betreuerin Frau Mag.^a Dr.ⁱⁿ phil. Andrea Mayr einen großen Dank aussprechen. Vielen Dank für Ihre nette Betreuung während der Zeit, an der ich an der Masterarbeit gearbeitet habe. Danke für die wertvollen Anregungen und Denkanstöße, die Sie mir gegeben haben.

Abstract

The master thesis deals with young employment, specifically with the acquirement of competences of young people in the Austrian Red Cross organization. The master thesis provides an overview about the development of young people as members of the young Red Cross organization. In this relation it is considered which competences young people are equipped with before they start working at the young Red Cross and which skills they are learning in their voluntary engagement at the young Red Cross and how they learn these skills. The practice instruments that are used are two group discussions which are held with young people who are working voluntarily at the young Red Cross. In these discussions young people are asked how they are getting competences during their professional education at the Red Cross. The results show that young people learn how to behave competent in extreme situations. They learn to use their expert knowledge in practice such as some method about their confederation technique, storage and about the approval of the helmet. The main strength of young people working at the young Red Cross organization is that some of them are able to encourage people in extreme situations. Others think that the acquisition of a leader position is their main strength. In case of problems the leader is asked how to behave and gives advice. To be better in practice exercises than in theory is another answer given in the group discussions. In practice exercises they learn about their strengths and abilities.

The empiric part contains results of both group discussions. The group discussions are considered face to face with the theoretic part of the paper. The summary also involves which competences young people learn at the young Red Cross.

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Jugendarbeit beim Roten Kreuz. Das Thema der Arbeit ist der Kompetenzerwerb der Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend. Die Arbeit verschafft einen Überblick über die Entwicklung der Jugendlichen hinsichtlich ihrer erworbenen Kompetenzen bei der Rotkreuzjugend. In diesem Zusammenhang wird mittels zweier Gruppenbefragungen eruiert, über welche Kompetenzen die Jugendlichen verfügen, bevor sie im ehrenamtlichen Engagement tätig sind. Weiters soll herausgefunden werden, auf welche Art und Weise die Kompetenzen in ihrer Ausbildung erlernt werden. Im Rahmen ihrer Ausbildung eignen sich die Jugendlichen einiges an Wissen und Kompetenzen an, welche sie in der Praxis umsetzen. Neben den Persönlichkeitskompetenzen lernen sie Methodenkompetenzen wie beispielsweise Verbandstechniken, Helmabnahme usw.. Einige der Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend besitzen die Fähigkeit, Menschen in Extremsituationen zu beruhigen und ihnen gut zuzureden. Andere wiederum können eine Führungsposition sehr gut übernehmen. Die Führungskraft hat die Aufgabe den Jugendlichen Ratschläge wie z.B. das richtige Verhalten in einer bestimmten Situation, zu geben. In den Praxisübungen lernen die Jugendlichen ihre Stärken und ihre Geschicklichkeit kennen. Im empirischen Teil der Arbeit werden die Ergebnisse beider Gruppenbefragungen dargestellt und mit dem Theorieteil gegenübergestellt. Bezugnehmend auf die Ergebnisse hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen im Zuge ihrer Ausbildung bei der Rotkreuzjugend lernen, sich im Falle einer Extremsituation kompetent zu verhalten. Sie lernen unterschiedliche Methoden der Verbandstechniken und Lagerungen etc.. Manche Jugendliche sind in praktischen Übungen besser als in der Theorie. Sie machen anhand der Praxisübungen ihre Erfahrungen und lernen somit ihre Kompetenzfähigkeit kennen. Abschließend werden im Fazit die Fragestellung, die Methode und die Ergebnisse aufgegriffen und die Relevanz dieser Arbeit veranschaulicht.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	S. 1
I Theoretischer Teil.....	S. 3
1. Jugendarbeit	S. 4
1.1 Die verbandliche Jugendarbeit	S. 6
1.1.1 Themenbereiche der verbandlichen Jugendarbeit.....	S. 7
1.1.2 Ehrenamtliches Engagement der Jugendlichen im Bereich der verbandlichen Jugendarbeit	S. 13
1.1.3 Arbeitsweise in der verbandlichen Jugendarbeit.....	S. 15
1.2 Steirischer Landesjugendbeirat	S. 20
2. Das österreichische Rote Kreuz	S. 21
2.1 Geschichte des Roten Kreuzes	S. 21
2.2 Leitbild	S. 23
2.3 Leistungsbereiche des Roten Kreuzes	S. 24
2.3.1 Katastrophenhilfsdienst	S. 25
2.3.2 Rettungs- und Krankentransportdienst	S. 25
2.3.3 Gesundheits- und soziale Dienste	S. 26
2.3.4 Blutspende.....	S. 26
2.3.5 Kurse, Aus- und Weiterbildung	S. 27
2.3.6 Jugendgruppe	S. 27
3. Rotkreuzjugend Steiermark.....	S. 28
3.1 Geschichte der Rotkreuzjugend.....	S. 28
3.2 Allgemeines zur Rotkreuzjugend	S. 30
3.3 Organisatorisches- Der Zugang zur Rotkreuzjugend	S. 31
3.4 Ausbildung der Rotkreuzjugend.....	S. 31
3.5 Bewerbe	S. 33
4. Definition Kompetenz	S. 38
4.1 Schlüsselkompetenzen.....	S. 39
4.1.1 Soziale Kompetenz	S. 39
4.1.1.1 Kommunikationsfähigkeit.....	S. 40
4.1.1.2 Die Wahrnehmung des Emotionalen.....	S. 40
4.1.1.3 Teamfähigkeit	S. 41

4.1.1.4 Konfliktfähigkeit	S. 41
4.1.2 Persönliche Kompetenz (Selbstkompetenz).....	S. 42
4.1.3 Fach- und Sachkompetenz.....	S. 42
4.1.4 Methodenkompetenz	S. 43
4.1.4.1 Wahrnehmungsfähigkeit	S. 43
4.1.4.2 Urteils-, Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit	S. 44
4.1.4.3 Handlungsorientierte Kompetenzen	S. 44

II Empirischer Teil.....S. 45

5. Datenerhebung - Forschungsfrage und Ziel	S. 46
5.1 Erhebungsinstrument	S. 47
5.2 Beschreibung des Erhebungsinstruments	S. 48
5.2.1 Fragestellung und Diskussionsleitfaden	S. 51
5.2.2 Transkription.....	S. 54
5.3 Stichprobe	S. 55
5.3.1 Kontaktaufnahme.....	S. 55
6. Durchführung und Ablauf	S. 56
7. Auswertung und Analyse	S. 57
8. Darstellung der Ergebnisse.....	S. 59
9. Fazit.....	S. 73
10. Literaturverzeichnis.....	S. 75
11. Abbildungsverzeichnis	S. 82
12. Tabellenverzeichnis.....	S. 82
13. Anhang	S. 83
13.1 Einladung und Einverständniserklärungen.....	S. 83
13.2 Diskussionsleitfaden.....	S. 86
13.3 Transkriptionsrichtlinien	S. 88
13.4 Codebaum.....	S. 90

Einleitung

Jeden Tag machen die Jugendlichen Erfahrungen, eignen sich Wissen an und erlernen somit Fähigkeiten, die für sie in der Zukunft nützlich sein können (vgl. Gängler 2011, S. 711). Jugendliche können sich ehrenamtlich für die Jugendverbandsarbeit engagieren. Die Jugendverbandsarbeit ist für alle zugänglich und dient zur Weiterbildung zum Knüpfen neuer Freundschaften, sowie als sinnvolle Freizeitbeschäftigung (vgl. Faulde 2003, S. 426ff.).

In der vorliegenden Arbeit „Jugendarbeit beim Roten Kreuz, Kompetenzerwerb der Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend“ werden vier große Themenbereiche im theoretischen Teil näher beleuchtet. Im ersten Kapitel des theoretischen Teiles der Arbeit wird auf die Jugendarbeit, im Speziellen auf die verbandliche Jugendarbeit, eingegangen, da die Rotkreuzjugend zur verbandlichen Jugendarbeit zählt. Anschließend wird die Organisation des Roten Kreuzes mit seiner Geschichte, seinen Leistungsbereichen usw. beschrieben. Im dritten Kapitel werden die Rotkreuzjugend allgemein, die einzelnen zu leistenden Bewerbe sowie die Organisation der Rotkreuzjugend näher dargelegt. Im vierten und letzten Teil folgt eine allgemeine Übersicht über die einzelnen Kompetenzen, die im Alltag und im Berufsleben erworben werden können. Dazu zählen Kompetenzen wie soziale Kompetenz, Methodenkompetenz, Fach- und Sachkompetenz, persönliche Kompetenz sowie handlungsorientierte Kompetenz. Weiters wird auf Fähigkeiten wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Wahrnehmungsfähigkeit, Urteils-, Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit eingegangen.

Bereits in der Rotkreuzjugend erwerben die Jugendlichen vielfältige, unterschiedliche Kenntnisse, die für ihr weiteres Leben sehr bedeutend sein können.

In dieser Arbeit wird veranschaulicht, über welche Kompetenzen die Jugendlichen im Allgemeinen verfügen und auf welche Art und Weise sie verschiedene Kompetenzen durch das ehrenamtliche Engagement bei der Rotkreuzjugend erwerben.

Dazu wurde folgende Forschungsfrage formuliert:

Über welche Kompetenzen verfügen Jugendliche bei der Rotkreuzjugend und in welcher Art und Weise werden die Kompetenzen erworben?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage werden zwei Gruppenbefragungen mit ehrenamtlich engagierten Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend durchgeführt.

Beide Gruppenbefragungen werden im empirischen Teil mit der Software MAXQDA ausgewertet.

Im letzten Kapitel des empirischen Teils werden die Ergebnisse der Theorie gegenübergestellt, um zu sehen, welche Kompetenzen Jugendliche in der verbandlichen Jugendarbeit der Rotkreuzjugend erwerben.

Es stellt sich die Frage: „Warum sind solche Kompetenzen in der heutigen Zeit wichtig?“

Die heutige Modernisierung bringt viele Veränderungen in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt mit sich. Eine gute Bildung ist/wird immer gefragter und soll den Menschen zu einem besseren Lebensmodell verhelfen. Sinnvoll ist es, dass sich die Menschen möglichst viele Fähigkeiten aneignen, um somit bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu bekommen. Ständiges Training und lebenslanges Lernen sichern somit eine gute Lebensqualität.

Menschen werden im Alltag durch ihre Erlebnisse, Erfahrungen, Herausforderungen geprägt. Daher ist es wichtig, Wissen zu erweitern und seine Fähigkeiten zu verbessern, um später Erfolg am Arbeitsmarkt zu haben. Die Förderung sollte bereits im frühen Kindes- und Jugendalter beginnen. Ehrenamtliches Engagement im Jugendalter zählt zu einer der beachtenswertesten Tätigkeiten in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt (vgl. Lenz 2005, S. 113ff.). Das Rote Kreuz leistet gemeinnützige Arbeit, in welcher bereits viele Jugendliche engagiert sind. Die ehrenamtliche Tätigkeit kommt ihnen im späteren Leben zu Gute und dient ihnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung als Bereicherung. Sie lernen sich besser kennen und erwerben im Rahmen ihrer Ausbildung und in der Praxis einige Kompetenzen.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, zu erfassen, welche Kompetenzen die Jugendlichen im Rahmen ihrer Arbeit bei der Rotkreuzjugend erwerben. Die Jugendlichen sollen ihre Meinungen, Einstellungen, Verhaltensweisen in den Gruppenbefragungen äußern.

TEIL I

THEORETISCHER TEIL

1 Jugendarbeit

Der Begriff Jugendarbeit umschließt ein sehr umfangreiches Tätigkeitsfeld. Es wird zwischen verbandlicher und offener Jugendarbeit unterschieden. Um einen Einblick in das Tätigkeitsfeld der Jugendarbeit zu gewähren, wird zu Beginn die Jugendarbeit im Allgemeinen näher beschrieben. Anschließend wird der Unterschied zwischen offener und verbandlicher Jugendarbeit näher beleuchtet.

Jugendarbeit ist für alle öffentlich zugänglich (vgl. Lindner 2011, S. 669).

„Jugendarbeit ist Bestandteil eines öffentlich zu gewährleistenden Sozialisations-, Erziehungs-, Freizeit- und Bildungsangebotes, welches sich neben Familie und Schule/Ausbildung/Arbeitswelt als dritte Säule öffentlicher Daseinsvorsorge konstituiert“ (ebd., S. 669).

Die Jugendarbeit ist damit eine wichtige Stütze der Gesellschaft und im Sozialisationsprozess junger Menschen kaum wegzudenken.

„Ziel und Aufgabe ist die Befähigung der Kinder und Jugendlichen zu eigenverantwortlicher Selbstbestimmung und gesellschaftlicher, d.h. demokratischer Mitverantwortung inklusive der Anregung zu sozialem Engagement“ (Sturzenhecker/Richter 2010, S. 169).

Die Jugendarbeit geht den Interessen der Jugendlichen nach und gestaltet ihre Angebote hinsichtlich der sich ändernden Lebensumstände (vgl. Häfele 2011, S. 399). Das gemeinsame Miteinander der Jugendlichen und die gemeinsame Arbeit sind zentrale Gesichtspunkte, welche die Jugendarbeit auszeichnet. Jugendliche werden im Alltag oft mit unterschiedlichen Themen konfrontiert, die ihre Aufmerksamkeit wecken. In der Jugendarbeit werden unterschiedliche Themen aufgegriffen und mit den Jugendlichen wird offen darüber gesprochen. Die Jugendarbeit vermittelt den Jugendlichen Selbstorganisation, Selbstverantwortung und Mitgestaltung (vgl. Lindner 2011, S. 672).

Wie bereits erwähnt, wird zwischen der offenen und der verbandlichen Jugendarbeit unterschieden.

Die offene Jugendarbeit wird von professionellen sozialpädagogischen MitarbeiterInnen organisiert und geleitet. Die offene Jugendarbeit eignet sich als Freizeitgestaltung für Jugendliche, sowie als Kommunikations- und Bildungseinrichtung. Zu den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit gehören beispielsweise Jugendzentren, Jugendtreffs, Jugendcafes (vgl. ebd., S. 671).

Sie dient zur Persönlichkeits- und Weiterentwicklung der Jugendlichen. Die Aktivitäten der offenen Jugendarbeit sollen die jungen Menschen dabei unterstützen, eigenständig und eigenverantwortlich zu handeln.

Die verbandliche Jugendarbeit bringt durch ihre feste Struktur Vertrauen in die Gemeinschaft der Jugendlichen. Die Angebote der verbandlichen Jugendarbeit sind sehr vielfältig. Des Weiteren soll versucht werden, jungen Menschen Schlüsselkompetenzen, wie Fach- und Sachkompetenz, soziale Kompetenz und Methodenkompetenz, anzueignen. Teamfähigkeit und soziale Verantwortung sind in der verbandlichen Jugendarbeit sehr wichtig. In der verbandlichen Jugendarbeit treffen sich die Jugendlichen regelmäßig in Gruppen. Es werden Angebote und Aktivitäten gemeinsam in der Gruppe entworfen, die den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, sie in ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und zu stärken. Bei der Ausführung der Aktivitäten sind Ehrenamtlichkeit und altersgerechte Partizipation wichtig.

Die verbandliche Jugendarbeit ist die bekannteste Form der Jugendarbeit. Jugendverbände sind Organisationen, die als Vereine strukturiert sind. Zu den Jugendverbänden bzw. Jugendorganisationen zählen Pfadfinder, Kinderfreunde, Katholische Jugend usw. (vgl. Heimgartner 2011, S. 395ff.). In den Jugendorganisationen sind Jugendliche, die unterschiedliche Begabungen mitbringen. Die Jugendlichen können die Arbeit in diesen Vereinen bzw. Verbänden selbst gestalten und organisieren. Dabei können sie auch Verantwortung übernehmen. In der Freizeit werden für Jugendliche, die ehrenamtlich arbeiten, Aktivitäten geplant, damit sie sich weiterentwickeln können, und dadurch zu verantwortungsbewussten, erwachsenen Menschen heranwachsen. Die Jugendlichen dürfen als Mitglieder des Verbandes selbstverständlich ihre Interessen und Wünsche äußern (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat 2014a, o. S.).

Die Verbände haben in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert. In der Jugendarbeit werden von den Kindern und Jugendlichen Events und gemeinsame Begegnungen mitwirkend organisiert. Dabei lernen die Kinder und Jugendlichen ausreichend an Sozialkompetenz, die wiederum auch ihre Fachkompetenz erweitern (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat o. J.a, o. S.).

1.1 Die verbandliche Jugendarbeit

Verbandliche Jugendarbeit

„Die Kinder- und Jugendverbandsarbeit ist Träger von Jugendfreizeiteinrichtungen und Jugendclubs, von Projekten der Straßensozialarbeit wie von solchen der berufsbezogenen Jugendsozialarbeit und Betreiber von Bildungsstätten“ (Thole 2000, S. 123).

Der Jugendverband ist eine Gemeinschaft, in welche Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein gemeinsames Miteinander erleben dürfen. Dort arbeiten junge Burschen und Mädchen. Alle Personen, also Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, die einem Verband angehörig sind, sind Mitglieder der jeweiligen Organisation. Die unterschiedlichen Funktionen in der Organisation werden von älteren Jugendlichen als auch von erwachsenen MitarbeiterInnen bewerkstelligt. Die Mitglieder des Vereines haben hinsichtlich der Jugendarbeit freie Gestaltungsmöglichkeiten und Organisationsmöglichkeiten. Die Aufgabe der verbandlichen Jugendarbeit besteht darin, Angebote und Aktivitäten für Jugendliche zu schaffen. Diese Angebote sollen die Jugendlichen dazu animieren, als wertvolle Stütze der Gesellschaft zu handeln und die Jugendlichen beim Erwachsen werden zu unterstützen (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat o. J.a, o. S.). Die Kinder- und Jugendarbeit ist von vielen Trägern unterschiedlicher Wertvorstellungen geprägt, die mittels Inhalten, Arbeitsformen und Methoden sowie den jeweiligen Zielen beeinflusst werden. In der verbandlichen Jugendarbeit wird auf die Bedürfnisse und die Interessen der Jugendlichen eingegangen. Junge Menschen sollen dazu ermutigt werden Handlungen selbst zu ergreifen, kritikfähig und engagiert zu werden (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat o. J.a, o. S.).

Die Grundlagen der verbandlichen Kinder und Jugendarbeit

Den Kindern und Jugendlichen sollen die Verwirklichung von sozialräumlichen Strukturen ermöglicht werden (vgl. Heimgartner 2009, S. 208). Dies bedeutet, dass man

„die Realisierung nicht auf beratende Einzelgesprächs- und Informationssituationen beschränken kann. Kinder- und Jugendarbeit beginnt bereits bei der Schaffung von kinder- und jugendfreundlichen Strukturen und Prozessen“ (ebd., S. 208).

Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, sich an einem Ort wohlfühlen, wo sie sich frei bewegen können. Diese Räume sollten so ausgelegt sein, dass die Jugendlichen ihren Wünschen und Bedürfnissen nachgehen können. Wesentlich bei der verbandlichen Jugendarbeit ist, dass der/die Jugendliche sich ehrenamtlich für die Tätigkeit engagiert. Die Jugendarbeit ist ein freizeitpädagogisches Angebot, bei dem eine große Anzahl von Freizeitaktivitäten geboten wird (vgl. ebd., S. 208ff.).

Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit bietet eine Menge an unterschiedlichen Aktivitäten. Die angebotenen Aktivitäten sind sehr breit gefächert und reichen von Bewegung und Sport, Tanz, Theater bis hin zur Kunst und dem Handwerk. Die Kinder- und Jugendarbeit dient auch dazu, dass sich die Kinder und Jugendlichen untereinander durch die zahlreichen Aktivitäten kennenlernen und somit ein gemeinsames Miteinander gewährleistet wird. Bei der Jugendarbeit können die Jugendlichen neue Freundschaften, Cliques und Partnerschaften pflegen. Es wird auch über bestimmte Themen und Probleme, welche die Jugendlichen belasten, gesprochen. Diese Themen sind beispielsweise Beziehungen, Familie und Sexualität. Die Jugendarbeit soll helfen, dass sich die Jugendlichen über diese Themen austauschen und darüber unterhalten können (vgl. Heimgartner 2009., S. 210f.).

Jugend und Vereine

Die verbandliche Jugendarbeit ist ein Bereich, in der sich Jugendliche treffen, sich gegenseitig kennenlernen und eine Vertrautheit zueinander aufbauen.

Die Jugendlichen lernen sich untereinander und ihre Fähigkeiten kennen. Sie können durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit den Verein selbst mitgestalten und aktiv mitwirken.

Mit der verbandlichen Jugendarbeit soll für die Jugendlichen eine sichere, entspannte und harmonische Atmosphäre geschaffen werden. Die Jugendverbandsarbeit soll den Jugendlichen ein sicheres zu Hause bieten können (vgl. Land Steiermark 2013, o. S.).

1.1.1 Themenbereiche der verbandlichen Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche können in der verbandlichen Jugendarbeit zahlreiche Aktivitäten in jeglicher Hinsicht wahrnehmen. Frau Sartori schrieb eine Masterarbeit (2011) über den Kompetenzerwerb im Ehrenamt der verbandlichen Jugendarbeit. In ihrer Arbeit beschäftigte sie sich mit den Angeboten der verbandlichen Jugendarbeit. Sie gliederte die Aktivitäten in acht große Themenbereiche. Diese Aufschlüsselung wurde in der vorliegenden Arbeit teilweise übernommen. Die Themenbereiche sind: „Aus- und Weiterbildung“, (Sartori 2011, S. 52) Kultur, Natur und Umwelt, Bildung der Persönlichkeit, „Glaube, Politik und Kommunikation, Freizeitgestaltung und weltweite Vernetzung“ (ebd., S. 56ff.).

Die Inhalte werden nun näher beleuchtet. Weiters werden unter anderem die Ziele, Methoden und Aktivitäten der Themenbereiche erläutert.

Aus- und Weiterbildung

Die Jugendarbeit ist ein non-formaler Lernort. Den Jugendlichen stehen Räume zur Verfügung, in denen sie auf freiwilliger Basis, selbstbestimmt und selbstorganisiert lernen können. Als Folge davon eignen sich die Jugendlichen Wissen und Kompetenzen an (vgl. Bundesjugendvertretung 2010, S. 10ff.).

In diesem Punkt geht es darum, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, kostenfreie Ausbildungen zu genießen. Durch diese Fortbildungen steigen ihre Chancen am Arbeitsmarkt. Des Weiteren sollen die Jugendlichen auf weitere Ausbildungsmöglichkeiten mittels Unterlagen etc. hingewiesen werden. Besonderes Augenmerk wird auf Begabte und Lernschwache/-behinderte gelegt. Vor allem Leistungsschwache sollen besondere Förderungen erhalten. Hier zeigt die verbandliche Jugendarbeit der Politik vor, wie die Förderung von Leistungsschwachen und Bildungsfernen gewährleistet werden kann. Jedes Jahr besuchen ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Jugendverband Seminare, Kurse, Workshops und Lehrgänge. Die Jugendlichen sollen die Gelegenheit bekommen, Bildungsmaßnahmen gratis zu nutzen. Dies wird von professionellen TrainerInnen und den entsprechenden Seminaren bewerkstelligt (vgl. ebd., S. 10ff.).

Kultur

Den Jugendlichen soll die Gelegenheit geboten werden, andere Kulturen kennenzulernen. Der Sinn dahinter ist, dass die Jugendlichen mit ihrem Können und mit ihren Fähigkeiten durch die soziale Arbeit am kulturellen Leben teilnehmen. Hier werden Aktivitäten in unterschiedlichen Bereichen angeboten, bei denen sich die Jugendlichen entwickeln können. Sei es in den Bereichen Musik, Theater, Malerei als auch in den Bereichen Volksbrauchtum oder bei Kirchenfesten. Jugendliche können aktiv am kulturellen Leben teilnehmen und dabei ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Neue Ideen können entworfen und alte Traditionen bewahrt werden. Dadurch ist es möglich, diese weiter bestehen zu lassen. Dieser Ansatz in der verbandlichen Jugendarbeit wird als „learning by doing“ (Sturzenhecker/Deinet 2007, S. 173) bezeichnet. Das Konzept „learning by doing“ bedeutet, sich hinsichtlich der Kultur und mit dem eigenen Handeln auseinanderzusetzen. Deshalb sollen die Jugendlichen dazu bewogen und motiviert werden, Beiträge bei Projekten zu äußern. Dies soll ihnen helfen, dass sie sich weiterbilden und diese Projekte durchführen. Weitere Freizeitaktivitäten, an denen sich die Jugendlichen aus eigenem Willen beteiligen können, sind Seminare, Chöre oder Musikgruppen (vgl. Kratschmar 2011, S. 119f.).

Natur und Umwelt

In der verbandlichen Jugendarbeit werden den Jugendlichen Natur und Umwelt näher gebracht. Da die Natur von Katastrophen oder etwaigen Belastungen nicht verschont bleibt, bleiben zahlreiche Umweltschäden zurück. Das Verhalten der Menschen trägt oft zu Natur- und Umweltkatastrophen bei. Daher ist es von größter Wichtigkeit, dass ein Umdenken stattfindet und jeder/jede seinen/ihren Beitrag zum Schutz der Natur und der Umwelt leistet. Manche Leute treten Natur- und Umweltschutzorganisationen bei, wie beispielsweise dem österreichischen Pfadfinderbund, der österreichischen Naturschutzjugend oder den PfadfindernInnen Österreichs. Auch die Jugendorganisationen arbeiten daran, die Wertigkeit der Natur und der Umwelt anderen Menschen zu vermitteln. Es werden folgende Ziele verfolgt:

1. Der Schutz der Natur und der Umwelt
2. Die Natur erleben dürfen wie z.B. Erlebnistouren, Umweltspiele, etc.
3. Die Entdeckung und Erforschung der Natur. Dazu zählt beispielsweise das Lernen von Pflanzen und Tieren (vgl. Österreichische Naturschutzjugend 2014, o. S.).

Jugendorganisationen bieten den Kindern und Jugendlichen Freizeitaktivitäten in der Natur an, um ihnen zu zeigen, dass Bewegung in einer gesunden Natur und Umwelt zur Gesundheit des Menschen beiträgt. Junge Menschen werden dazu bewegt, sich für Outdoorsport zu begeistern. In dem Angebotsspektrum Natur und Umwelt können die Jugendlichen in den Jugendverbänden durch zahlreiche Ausflüge die Natur erleben. Den Jugendlichen werden einige Fähigkeiten vermittelt. Diese sind beispielsweise das Richtige Zeltaufschlagen, das Feuermachen in der Natur und der Umgang mit den Jugendlichen untereinander. Der Begriff „Learning by doing“ ist auch hier ein wichtiger Aspekt. Durch die Erlebnisse der Jugendlichen in der Natur lernen sie aktiv mitzuwirken. Für die Sportarten werden in der verbandlichen Jugendarbeit MitarbeiterInnen herangezogen, die Vorbilder für Kinder und Jugendliche darstellen sollen. Zusätzlich werden Natur- und Umweltcamps für Kinder und Jugendliche angeboten. Diese Camps haben das Ziel, gemeinsam Natur zu erleben. Ebenso wurde die Möglichkeit geschaffen, offene Jugendgruppen sowie öffentliche Veranstaltungen und Aktionen zu Gunsten des Natur- und Umweltschutzes zu bilden. Infolgedessen werden die Kinder und Jugendlichen über die Bereiche Natur und Umwelt aufgeklärt. MitarbeiterInnen werden dazu ausgebildet, den Kindern und Jugendlichen den besonderen Nutzen der Natur und der Umwelt näher zu bringen. Jugendliche können ihrer Kreativität nachgehen und beispielsweise Projekte entwerfen und Naturexperimente machen, um die

Menschen mit diesen Themen vertraut zu machen. Die Sinnhaftigkeit der verbandlichen Jugendarbeit in diesem Bereich besteht darin, Menschen durch die angebotenen, vielseitigen Freizeitaktivitäten in der Natur neugierig zu machen und ihr Interesse zu wecken. Naturkundliche Wanderungen wie beispielsweise Wanderungen zu Wasserfällen, die von den Jugendorganisationen veranstaltet werden, sind ein schönes Erlebnis, bei der die Menschen der Natur sehr nahe sein können. Dieses Erlebnis und die daraus gewonnenen Erfahrungen sollen anderen Menschen bei Diskussionsveranstaltungen vermittelt werden, um somit wiederum das Interesse dieser Menschen zu wecken (vgl. österreichische Naturschutzjugend 2014, o. S.).

Bildung der Persönlichkeit

Dieser Bereich setzt sich mit der Persönlichkeitsbildung des Menschen auseinander. Die verbandliche Jugendarbeit sieht ihre Aufgabe darin, die Jugendlichen in ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung und in ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und zu ermutigen (vgl. Bundesjugendvertretung, 2010, S. 10). Durch das ehrenamtliche Engagement können die Jugendlichen die Arbeit selbst mitgestalten und mitwirken. Das ehrenamtliche Engagement bestärkt den Menschen zur Mitbestimmung und im Verantwortungsbewusstsein (vgl. Land Steiermark 2013, o. S.). Um den Zusammenhalt untereinander zu stärken, ist es wichtig, aufeinander zuzugehen und als Gruppe zu fungieren. Durch Gespräche und eventuelle Konflikte mit anderen Menschen sollen die Jugendlichen dabei lernen, ihr Selbstbewusstsein zu festigen. Die Jugendlichen sind dazu angehalten, sich gegenseitig bei der Stärkung des Selbstbewusstseins zu unterstützen. In vielen Jugendorganisationen, wie beispielsweise in der Landjugend Österreich, erwerben die Jugendlichen Kompetenzen, die zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit dienen.

Vor allem das spielerische Lernen ist einer der wichtigsten Bausteine für die Persönlichkeitsbildung. Infolge ihrer Persönlichkeitsbildung erweitern die Jugendlichen ihr Wissen, entwickeln rhetorische Fähigkeiten sowie Geschicklichkeit. Diese Eigenschaften werden ihnen zum Beispiel in diversen Schulungen, Seminaren oder Wettbewerben vermittelt. Die Outdoor-Pädagogik ist ein typischer Bereich, der bei der Stabilisierung der Charaktere helfen kann. Mittels dieses Konzeptes soll den Jugendlichen durch ihre aktive Beteiligung vermittelt werden, dass jeder/jede ein Teil der Gesellschaft ist (vgl. Landjugend Österreich 2014, o. S.).

Glaube

Hinsichtlich ihrer Hinführung zum Glauben gibt es große Unterschiede zwischen Jugendverbänden. Während einige Jugendorganisationen in der Vermittlung des Glaubens ihre Hauptaufgabe sehen, klammern andere diesen Bereich vollständig aus. Jugendorganisationen wollen im Bereich Glaube bei Jugendlichen folgendes erreichen: Junge Menschen sollen in ihrem Glauben vertrauen finden und diesen in ihrer Sprache ausleben dürfen. Die verbandliche Jugendarbeit im Bereich der katholischen Religion ist der Meinung, dass Jugendliche durch ihren Glauben in der Lage sind, die Kirche intensiver zum Leben zu erwecken. Im Landesjugendbeirat Jahresbericht 2011, welcher auf der Homepage www.landesjugendbeirat.at¹ zu finden ist, wird in der Organisation katholische Jugend Österreich angeführt, dass Jugendliche ihren Glauben nach christlichen Werten ausleben (vgl. Posch-Saria 2011, S. 21). Die katholische Jugend lehnt sich an folgende Aspekte an: „Spiritualität und Firmung, Persönlichkeitsentwicklung, Gesellschaftliches Engagement und sinnvolle Freizeitbeschäftigung“ (ebd., S. 21).

Politik und Kommunikation

Bei diesem Aspekt versucht die verbandliche Jugendarbeit die Jugendlichen dazu zu animieren, politische Partizipation zu betonen. Darüber hinaus setzt sich die verbandliche Jugendarbeit für die politischen Anliegen der Jugendlichen ein. Des Weiteren wird versucht, dass die Jugendlichen politisch mitwirken und auf die Entwicklung der Gesetzesregelung Einfluss nehmen. Es soll erreicht werden, dass die Bevölkerung sich mit den Bedürfnissen der jungen Menschen auseinandersetzt. Die Jugendlichen sollen dazu ermutigt werden, ihre Anliegen in öffentlichen Debatten kundzutun. Wichtig ist es, eine selbstständige politische Meinung zu entwickeln und diese zu vertreten. Die Jugendlichen sollen mit den aktuellen Medien umgehen lernen. Im Zuge der verbandlichen Jugendarbeit wird versucht, Kinder und Jugendliche für die politische Mitbestimmung zu begeistern. Das Ziel dahinter ist, dass die Bevölkerung auf die Bedürfnisse der Jugendlichen aufmerksam gemacht werden soll (vgl. Faulde 2003, S 429).

¹ www.landesjugendbeirat.at

Freizeitgestaltung

Die Jugendorganisationen organisieren Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche. Sport und Abenteuer in der Natur zu erleben, ist für Kinder und Jugendliche sehr wichtig, vor allem für ihre Gesundheit. Die sportlichen und abenteuerlichen Erlebnisse werden vom Alpenverein und den Naturfreunden unterstützt. Besonders die Sportvereine und Sportverbände bieten abwechslungsreiche Programme mit verschiedenen Übungen an. Es gibt eine breite Palette an Sportarten, die man ausüben kann. Das Angebot reicht vom Outdoor-Sport, wie Bergsteigen, Wandern, Skitouren bis hin zum Trendsport. Durch gemeinsame sportliche Aktivitäten und die gemeinsamen Natur- und Freizeiterlebnisse können die Jugendlichen ihren Alltag hinter sich lassen und mit Hilfe der Natur wieder neue Energie tanken. Unter dem Motto „Natur erleben und Umwelt schützen“ (Naturfreundejugend Österreich 2014, o. S.) werden in der Jugendorganisation Naturfreundejugend zahlreiche Freizeitangebote im Sommer und im Winter angeboten. Die Aktivitäten im Sommer und im Winter erstrecken sich von Kletterkursen sowohl im Indoor- als auch im Outdoorbereich, Erlebnistagen, Wassersportarten, Radsport bis hin zu Ski- und Snowboardkursen, Rodeln, Skitouren und Schneeschuhwanderungen (vgl. Naturfreundejugend Österreich 2014, o. S.). Darüber hinaus werden Camps und Ausbildungen für Kinder und Jugendliche mit Unterstützung der verbandlichen Jugendarbeit veranstaltet. Dabei besteht die Chance, sich als BetreuerIn ausbilden zu lassen. Jeder/Jede soll seine/ihre Freizeit nach seinen/ihren eigenen Vorlieben gestalten. Die verbandliche Jugendarbeit versucht den Jugendlichen durch ihre Freizeitangebote neue Sichtweisen aufzuzeigen, bei dem die Jugendlichen aber nicht verpflichtet sind, daran teilzunehmen. Die Freizeitaktivitäten der verbandlichen Jugendarbeit sind der Erlebnispädagogik ähnlich. In den Gruppenstunden werden Kinder- und Jugendspiele durchgeführt. Sport, Abenteuer und Natur sind die primären Inhalte der Spiele. Die Aufgabe der Alpenvereinsjugend ist es auch, gemeinsam mit den Jugendlichen die Natur und die Umwelt zu schützen (vgl. Posch-Saria 2012, S. 16.).

Weltweite Vernetzung

Die verbandliche Jugendarbeit leistet weltweit Vernetzungsarbeit. Somit können sie den Kindern Kontakte aus aller Welt gewähren.

Das erste Ziel ist es, Kulturen und Lebensweisen verstehen zu lernen. Die zweite Zielsetzung besteht darin, dass sich Kontakte, Bekanntschaften und Freundschaften aus aller Welt entwickeln, die dann über viele Jahre bestehen bleiben. Daher setzt sich die verbandliche Jugendarbeit dafür ein, dass Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, andere Länder

kennenzulernen. Aus diesem Grund folgen Kooperationen mit anderen Jugendorganisationen aus anderen Staaten. Diese Kontakte werden weiterhin gepflegt. Bei gemeinsamen Veranstaltungen, d.h. bei Veranstaltungen mit den Kindern und Jugendlichen aus der verbandlichen Jugendarbeit und Kindern und Jugendlichen aus anderen Ländern der Jugendorganisationen können diese sich untereinander besser kennen lernen. Die europaweite Jugendarbeit ist ein gutes Beispiel, wie international gearbeitet werden kann und der Kontakt mit Menschen aus aller Welt gepflegt wird (vgl. Jugend in Aktion 2014, o. S.).

1.1.2 Ehrenamtliches Engagement der Jugendlichen in der verbandlichen Jugendarbeit

Im Kapitel 1.1.2 werden die Begriffe Ehrenamtlichkeit und Freiwilligkeit in der verbandlichen Jugendarbeit näher beleuchtet. Darauf folgend wird auf die Lage der Jugend in Österreich hinsichtlich der Jugendverbandsarbeit näher eingegangen.

Ehrenamtlichkeit und Freiwilligkeit

Ehrenamtliche Mitarbeit bedeutet in der verbandlichen Jugendarbeit das freiwillige Engagement in der Freizeit ohne Bezahlung. Um in der verbandlichen Jugendarbeit tätig zu sein, benötigt der/diejenige keine entsprechende Ausbildung. Die Ehrenamtlichkeit ist ein zentraler Aspekt in der verbandlichen Jugendarbeit (vgl. Faulde 2003, S. 427).

Die verbandliche Jugendarbeit beruht auf Freiwilligkeit. Niemand soll sich gezwungen fühlen der verbandlichen Jugendarbeit angehörig zu sein. Jede/r kann selbst entscheiden, ob er/sie an Events oder Aktivitäten, welche die verbandliche Jugendarbeit organisiert, mitwirken möchte. Die Freizeitangebote der Jugendverbandsarbeit sollen das Interesse der Jugendlichen erwecken (vgl. ebd., S. 427).

Lage der Jugend in Österreich

Im steirischen Landesjugendbeirat sind 24 Organisationen vertreten. Diese schlüsseln sich, wie in Kapitel 1.1.1 bereits erwähnt, in Bildung und Ausbildung, Kultur, Natur und Umwelt, Persönlichkeitsbildung, Glaube, Politik und Kommunikation, Freizeitgestaltung und weltweite Vernetzung auf. In Wien gibt es 24 Kinder- und Jugendorganisationen, denen Kinder und Jugendliche beitreten dürfen. Die verbandliche Jugendarbeit ist ein sehr großer Bereich (vgl. Heimgartner 2011, S. 423).

Mitgliederorganisationen im steirischen Landesjugendbeirat	
Alpenvereinsjugend	Kommunistische Jugend Stmk
American Field Service	Landesjugendreferat
Europajugend	Landjugend Steiermark
Evangelische Jugend	Ludovico
Gewerkschaftsjugend	Mittelschüler- Kartell- Verband
Grünalternative Jugend Stmk	Naturfreundejugend Stmk
Junge Volkspartei Stmk	Naturschutzjugend
Katholische Jugend	Ring Freiheitlicher Jugend
Katholische Jungschar	Sozialistische Jugend Stmk
Kinderfreunde Stmk	Sportunion
Kinderland Stmk	Steirische Pfadfinder/innen
Kolpingjugend	Trachtenvereinsjugend

Tabelle 1: Heimgartner 2011, S. 423

Im vierten Jugendbericht, einer der wenigen Studien zur verbandlichen Jugendarbeit in Österreich des Bundesministeriums für Wirtschaft, Jugend und Familie, ist zu sehen, dass sich die Zahl der Jugendlichen, die in Jugendorganisationen ehrenamtlich engagiert sind, deutlich erhöht hat (vgl. Heimgartner 2011, S. 422).

Eva More-Hollerweger vom NPO- Institut in Wien und Arno Heimgartner, Professor an der Universität Graz, haben eine Studie im Auftrag vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz zum Thema freiwilliges Engagement in Österreich geschrieben.

So geht aus einer Studie von More-Hollerweger und Heimgartner (2009, S.57) hervor, dass 31,4% der Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren ehrenamtlich tätig sind. Es sind um 11,2% mehr männliche als weibliche Jugendliche engagiert.

„Ein gendersensibles Gegensteuern ist also angebracht. Der Anteil der beteiligten Jugendlichen ist in Gegenden mit geringem Urbanisierungsgrad höher als in städtischen Gebieten. Die Differenz beträgt 16,6%“ (ebd., S. 424). Der Grund dafür ist, dass manche Berufe in Städten hauptamtlich vollbracht werden, die wiederum am Land durch freiwillige Arbeit, beispielsweise durch die freiwillige Feuerwehr, bewerkstelligt werden.

Ehrenamtliches Engagement findet sich vor allem in folgenden Bereichen wieder: Kultur, Katastrophenhilfe, Religion und Sport. Die Teilhabe der Jugendlichen in den einzelnen Bereichen ist gleich hoch wie der Anteil der Erwachsenen. Nur in den Bereichen Katastrophenhilfe und Kultur wirken mehr Erwachsene mit. „Dies lässt auch auf die Verteilung der zur Verfügung stehenden Infrastruktur schließen“ (ebd., S. 425). Die Teilnahme der Jugendlichen an kirchlichen Einrichtungen wird ab dem 19. Lebensjahr deutlich geringer. Die Mitwirkung an Sportorganisationen steigt jedoch mit zunehmendem

Alter enorm an. Im Bereich der Leitungsfunktionen sind mehr Erwachsene als Jugendliche beschäftigt. So besetzen 14,7% der 15-29 Jährigen eine Leitungsfunktion, im Vergleich zu 27,7% der Erwachsenen, die ab dem Alter von 30 Jahren eine führende Position innehaben.

Eines der wichtigsten Kriterien, sich als Jugendlicher in einem der Bereiche der Jugendverbandsarbeit zu beteiligen, ist, so Heimgartner (2011) dieser Studie zufolge, dass die Person Spaß an der Sache hat. Des Weiteren, dass ihm/ihr die Gelegenheit geboten wird, anderen Menschen zu begegnen und somit auch sein/ihr Wissen erweitert wird und die Jugendlichen sich bereit erklären, den Menschen überall zu helfen. Weniger wichtig sind die beruflichen Gründe (vgl. ebd., S. 425).

1.1.3 Arbeitsweise in der Verbandlichen Jugendarbeit

In diesem Kapitel werden die Merkmale der verbandlichen Jugendarbeit näher beschrieben:

Freiraum ohne Leistungsdruck

Der Begriff Leistung hat schon immer einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. „Die Art und Weise der erbrachten Leistung entscheidet über berufliche Chancen und gesellschaftliche Positionen“ (Faulde 2003, S. 426). In Schulen werden die Leistungen der Schüler/Innen mittels Noten beziffert und in Zeugnissen sichtbar gemacht. Die Jugendverbandsarbeit hingegen ist nicht leistungsorientiert. Sie bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, innerhalb der sich anbietenden Räumlichkeiten, sich frei zu entfalten und die Freizeit selbst zu gestalten. Dabei können die Jugendlichen spontan sein und ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Des Weiteren dürfen alle Jugendlichen, egal ob männlich oder weiblich und welcher Kultur sie zugehörig sind, Mitglied der verbandlichen Jugendarbeit sein. Im Übrigen sollen Jugendliche aus anderen Kulturen mit Hilfe der Jugendverbandsarbeit in die österreichische Gesellschaft miteinbezogen werden (vgl. Posch 2005, S. 216).

Bildung

Ein wichtiges Ziel der Jugendverbandsarbeit ist die Bildung. Bildung wird den Jugendlichen durch verschiedene Projekte näher gebracht. Dabei ist es wichtig, dass sich die jungen Menschen aktiv an Projektarbeiten beteiligen, um ein Lernergebnis zu erreichen. Jugendliche, die länger in der Jugendverbandsarbeit tätig sind, lernen durch zahlreiche Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen ihre Fähigkeiten kennen und eignen sich anhand dieses Wissen an. Der Jugendverband gilt als Lernort, an dem sich die Jugendlichen auf unterschiedliche Wege fortbilden können.

Durch die laufenden Veränderungen in der Gesellschaft ändern sich auch die Lebenslagen der Jugendlichen. Daher ist die Jugendverbandsarbeit ein sozialer Lebensraum und bietet einen geeigneten Platz für die Weiter- und Fortbildung der Jugendlichen. Der Lebensraum gewährt den Jugendlichen die Möglichkeit, Leistungen und Fähigkeiten zu entwickeln, welche Ihnen im späteren Leben zu Gute kommen. Die Jugendverbandsarbeit bietet einen Ort, an welchem Jugendliche wachsen und vieles ausprobieren können.

Die Jugendverbandsarbeit ist ein informeller Lernort. Das informelle Lernen wird als Lernen außerhalb einer Bildungseinrichtung verstanden. Das bedeutet, dass das Lernen in der Familie oder in der Freizeit geschieht. Es erfolgt nicht zu bestimmten Zeiten. Ziel ist die beständige Weiterentwicklung.

In der Jugendverbandsarbeit sind TeilnehmerInnen unterschiedlichen Alters. Durch diverse Begegnungen der einzelnen Mitglieder des Jugendverbandes können die Jugendlichen einiges lernen. Jugendliche machen im Alltag Erfahrungen, erwerben Kompetenzen und Fähigkeiten und eignen sich Wissen an. Dadurch sind sie den Erwachsenen meist voraus und können ihre Erfahrungen anderen Jugendlichen in der verbandlichen Jugendarbeit näher bringen (vgl. Gängler 2011, S. 711).

Selbstorganisation und Mitbestimmung

Der Begriff Partizipation spielt in der Jugendverbandsarbeit eine wichtige Rolle. Um Ideen für Projekte zu sammeln, ist Partizipation wesentlich. Unter Partizipation wird die Mitbestimmung und die Zusammenarbeit der einzelnen TeilnehmerInnen der Jugendverbandsarbeit verstanden (vgl. Faulde 2003, S. 428).

Des Weiteren meint der Begriff Partizipation, dass die jungen Menschen in der Gesellschaft mitwirken. In der Jugendverbandsarbeit haben die Jugendlichen die Berechtigung:

- zur Mitsprache: Die Jugendlichen dürfen ihre eigene Meinung kundtun.
- zur Mitwirkung: Die Jugendlichen dürfen bei Entscheidungen mitbestimmen. Weiters ist es den Jugendlichen erlaubt, ihre Lebenswelt aktiv und kreativ zu kreieren.
- zur Mitbestimmung: Die Jugendlichen dürfen bei Entscheidungen mitbestimmen und werden Erwachsenen gleichgestellt.

Partizipation bedeutet auch, dass die Jugendlichen durch die Jugendarbeit ihre Interessen wecken und ihren Bedürfnissen nachgehen und diese ausleben sollen (vgl. Zinser 2005, S.

158). „Sie vermittelt andererseits Respekt vor den Bedürfnissen anderer und öffnet den Blick für die Mitgestaltung des sozialen Gemeinwesens“ (ebd., S. 158).

Die Jugendlichen werden hinsichtlich der Arbeitsabläufe in der verbandlichen Jugendarbeit miteinbezogen und dürfen bei der Vorbereitung mithelfen. Die Selbstorganisation in der Verbandsarbeit ist ein wichtiger Teilbereich. Den Jugendlichen werden Möglichkeiten, Anreize, Unterstützung und der Platz geboten, an welchem sie das selbstorganisatorische Handeln lernen können (vgl. Düx 2000, S. 107).

Gemeinschaft

Die Gruppenarbeit ist ein wichtiges Fundament in der Jugendverbandsarbeit. Das gemeinsame Arbeiten gibt den Jugendlichen ein Gefühl der Verbundenheit. Es wird mit Hilfe der Pädagogik und eigener Methoden der Jugendverbandsarbeit gearbeitet (vgl. Gängler 2011, S. 711). Die Gruppenmitglieder können sich innerhalb der Gruppe untereinander fördern und voneinander lernen.

Ein weiteres Merkmal ist, dass sich die gleichaltrigen GruppenteilnehmerInnen regelmäßig treffen. Ein/Eine ehrenamtliche/r GruppenleiterIn ist meistens anwesend (vgl. Düx 2000, S. 106). Die Gruppe strahlt einen Zusammenhalt aus. Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe ist von höchster Wichtigkeit und gemeinsame Projekte führen zum Erfolg (vgl. Faulde 2003, S. 428f.). Das gemeinsame Arbeiten hinsichtlich der Kreativität, der Musik oder der handwerklichen Begabungen der Jugendlichen sowie die gemeinsamen Aktivitäten fügt die Gruppe noch näher zusammen. Der Gruppenzusammenhalt ist für die Kompetenzerweiterung der Jugendlichen von Vorteil. Dabei werden Fähigkeiten wie Kreativität, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein und Flexibilität genannt.

Die Jugendlichen in der Jugendverbandsarbeit arbeiten in Gruppen. Die Gemeinschaft der Jugendlichen in der Verbandsarbeit führt zum gegenseitigen Austausch und zu einem guten Zusammenhalt in der Gruppe. Durch den Zusammenhalt ergeben sich häufig Projekte oder Events werden veranstaltet. Im Zuge dieser Events versucht die Jugendverbandsarbeit andere Jugendliche zu ermutigen, sich in der Jugendverbandsarbeit zu engagieren (vgl. ebd., S. 428f.).

Wertgebundenheit

Ein weiteres Ziel der Jugendverbandsarbeit ist die Wertgebundenheit. Darunter werden Werte verstanden, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Diese Werte sollen durch die dauernden Veränderungen in der Gesellschaft nicht in den Hintergrund gestellt werden. Durch diverse Veranstaltungen können diese Werte im Vordergrund stehen (vgl. ebd., S. 429f.).

Lebenswelt

Der Begriff Lebenswelt ist mit dem Alltag eng verbunden. Menschen machen in ihrem Leben Erfahrungen, stellen sich vielen Herausforderungen, erleben viele Dinge wie beispielsweise Erfolge/Misserfolge und begegnen Menschen, die ihnen wichtig sind. Diese sogenannten Alltagserlebnisse prägen den Menschen und formen somit die Lebenswelt.

„Die Lebenswelt ist eine von Menschen geschaffene gegenständliche und soziale Welt. In ihr gibt es Gelände und Gegenstände, es gibt Regeln und Machtverhältnisse, Bedingungen und Möglichkeiten. Jede Person ist alleinige Expertin ihrer Lebenswelt sie hat die meisten Kenntnisse darüber, vor allem Kenntnisse über das, was ihr im Verlauf ihres Lebens auf diesem Planeten widerfahren ist, über ihre Erfolge und Misserfolge, über ihre Empfindungen und Erfahrungen, ihre Lebensschwierigkeiten und Freuden“ (Pantucek 2005, S. 35f.).

Der Mensch muss mit seinem/ihrem sozialen Umfeld zurechtkommen und in der Lage sein, unter diesen Bedingungen ein Leben zu führen. Der Mensch sollte sein Leben so gestalten, dass er/sie glücklich ist. Er/Sie soll im Leben aktiv sein, um mit anderen Leuten zu kommunizieren und kein/e EinzelgängerIn. Die Lebensführung im Alltag bildet die Lebenswelt des Menschen (vgl. ebd., S. 36).

Die Lebenswelt orientiert sich ebenfalls an der sozialen Arbeit.

Hans Thiersch formuliert lebensweltorientierte soziale Arbeit so:

„Lebensweltorientierte soziale Arbeit agiert in Lebensverhältnisse, d.h. in den gewöhnlichen, vielfältigen, alltäglich pragmatischen Verhältnissen und sucht, dass sie Menschen dort stabilisiert und kräftigt“ (ebd., S. 40).

Die lebensweltorientierung in der sozialen Arbeit fungiert als Förderung von Fähigkeiten der Menschen und als Bewältigung ihrer Fehler sowie, der Freisetzung von Alternativen. Den Menschen soll es dadurch ermöglicht werden, den Alltag leichter zu bewältigen (vgl. Grundwald/Thiersch 2011, S. 854).

„Lebensweltorientierte Soziale Arbeit versucht, das Funktionieren der ‚natürlichen‘ sozialen Biotope zu erkennen und zu begreifen“ (Pantucek 2005, S. 38).

Dies bedeutet, dass der Mensch weiß, dass eine Sache funktioniert. Jedoch weiß er nicht wie. Der Mensch weiß nicht, was hinter der Funktionsweise einer Sache steckt und wie er diese verbessern könnte (vgl. ebd., S. 38).

Arbeitsformen

Projektarbeiten sind für das pädagogische Vorgehen einer der wichtigsten Bausteine in der Jugendverbandsarbeit. Die Projektarbeiten beinhalten:

„Handlungsorientierung, Selbstbestimmung, Bedürfnisorientierung, Ganzheitlichkeit, Lebensweltorientierung, Eigentätigkeit, methodische Vielfalt und Öffentlichkeitswirksamkeit“ (Faulde 2003, S. 438).

Die verbandliche Jugendarbeit verfolgt folgende Tätigkeiten:

- Unterhaltsame Begegnungen der Jugendlichen
- Gemeinsames Zusammensitzen, bei denen die Jugendlichen kreativ und musisch aktiv sein können
- Die Organisation größerer Veranstaltungen von Jugendlichen wie beispielsweise Festivals
- Bildungsarbeit durch Vermittlung von Informationen und durch das Führen von Gesprächen mit den Jugendlichen
- Das Gestalten von Projektarbeiten der Jugendlichen

Die oben erwähnten Aufgaben werden von den Jugendlichen eigenständig abgewickelt und durchgeführt (vgl. Gängler 2011, S. 713).

1.2 Steirischer Landesjugendbeirat

Der Steirische Landesjugendbeirat umfasst die Arbeits- und Interessensgemeinschaft der verbandlichen Kinder- und Jugendorganisationen in der Steiermark (vgl. Steirischer Landesjugendbeirat o. J. b, o. S.).

Der Steirische Landesjugendbeirat ist von drei wichtigen Kriterien gekennzeichnet:

- Der Respekt im Umgang miteinander, völlig egal woher die Person kommt
- Die Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft
- Die Vermittlung von Eigenverantwortung, Zuverlässigkeit und Selbstbewusstsein an die Jugendlichen

Voraussetzung ist, dass Jugendliche an ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Spaß haben (vgl. ebd., o.S.).

Der steirische Landesjugendbeirat wird vom Land Steiermark gefördert. Die Förderungen splitten sich in Basis- und Projektförderungen auf. Seit dem Jahr 2010 bekommen die Vereine mehr Basis- und weniger Projektförderungen. Anhand dieser Budgets können die Vereine weiterhin einen bedeutenden Anteil in der außerschulischen Jugendarbeit leisten. Jedes Jahr werden 60-70 Projekte von den Mitgliedsorganisationen veranstaltet.

2010 wurden 100 Personen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der verbandlichen Jugendarbeit mit dem „Meilenstein“ geehrt. Das Land Steiermark ist seit dem Jahr 2010 für die Verleihung der Auszeichnung verantwortlich (vgl. Land Steiermark 2010/2011, S. 19).

2 Das österreichische Rote Kreuz

Da sich die vorliegende Arbeit mit der verbandlichen Jugendarbeit hinsichtlich der Rotkreuzjugend beschäftigt, werden im nächsten Kapitel das Rote Kreuz in Österreich, das Leitbild sowie weitere Bereiche des Roten Kreuzes näher beschrieben.

Die Gründung des Österreichischen Roten Kreuzes erfolgte durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften und den Nationalen Gesellschaften der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. In jedem Bundesland Österreichs ist eine Ortsstelle des Roten Kreuzes vertreten (vgl. ÖRK 2012c, o. S.).

„Das Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes bildet hierbei den Dachverband, welcher mit internationalen Tätigkeiten und Vertretungen vertraut ist, der die Koordination von überregionalen Tätigkeiten übernimmt und im Krisenfall nationale, überregionale und internationale Einsätze leitet. Innerhalb des österreichischen Roten Kreuzes findet sich eine fördernde Struktur wieder, die sich analog zum bundesstaatlichen Aufbau in neun Landesverbände, etwa 140 Bezirksstellen und etwa 1000 Ortsstellen gliedert“ (Weberbauer 2009, S. 3).

Beim österreichischen Roten Kreuz engagieren sich 7.222 hauptberufliche und 59.980 ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Weltweit gibt es 188 Rotkreuz- bzw. Rothalbmond-Gesellschaften (vgl. ÖRK 2013c, o. S.).

2.1 Die Geschichte des Roten Kreuzes

Die Schlacht von Solferino

Im Jahre 1859 bereiste der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant die Lombardei. Die Region litt unter den Auswirkungen des Sardinischen Krieges zwischen Sardinien, Frankreich und Österreich. Als Dunant am Abend in die Stadt Solferino kam, erschütterte ihn das Leid der rund 30.000 ohne Hilfe und medizinische Versorgung zurückgelassenen und dem Tode geweihten Soldaten (vgl. ÖRK 2012c, o. S.). Durch dieses schreckliche Ereignis geprägt, wuchs in Dunant der Gedanke einer internationalen Hilfsorganisation - dem Roten Kreuz.

Henry Dunant startete als erste Reaktion eine Hilfsaktion. Er erzählte von seinen Eindrücken und Erlebnissen, die er in dieser blutigen Schlacht gemacht hatte. Des Weiteren schrieb er das Buch „Eine Erinnerung an Solferino“. Dunant bemühte sich eine Lösung zu finden (vgl. ÖRK ebd., o. S.). Sein Lösungsvorschlag war,

„den Unzulänglichkeiten der Sanitätsdienste der Armee dadurch zu begegnen, dass in Friedenszeiten Menschen, die freiwillig helfen wollen, ausgebildet werden und deren ‚Neutralisierung‘ bis aufs Schlachtfeld durchgesetzt wird“ (ÖRK 2012c, o. S.).

Daraufhin wurde von ihm und vier Männern aus Genf, nämlich dem Bankier Gustave Moynier, General Guillaume-Henri Dufour, sowie den Ärzten Louis Appia und Théodore Maunoir das Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für Verwundetenpflege bzw. das Internationale Komitee vom Roten Kreuz errichtet.

Im Jahre 1864 unterschrieben zwölf Staaten den Vertragsentwurf des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes. Dieser Vertragsentwurf beinhaltet die Besserung des Schicksals der verwundeten Soldaten.

In der 1. Genfer Konvention wurde festgeschrieben, dass Krankenhäuser, Lazarette und das Sanitätspersonal des Roten Kreuzes von keiner der kriegsführenden Parteien oder Nationen angegriffen oder bedroht werden dürfen. Im Gegenzug verpflichten sich die MitarbeiterInnen des Roten Kreuzes Verwundeten, egal welcher Nationalität, zu helfen. Die Reihenfolge der Hilfeleistungen ergibt sich nicht nach dem Herkunftsland der Verletzten, sondern nach dem Schweregrad ihrer Verletzungen. Die Menschen in diesen Einrichtungen kümmern sich um die Verwundeten und versorgen sie.

Das Kennzeichen des Roten Kreuzes ist das rote Kreuz auf weißem Grund. Es gleicht der schweizerischen Flagge, welche die Farben weißes Kreuz auf rotem Grund trägt. Im Jahre 1976 wurde der rote Halbmond in den islamischen Ländern eingebürgert (vgl. ebd., o. S.).

Henry Dunant bekam 1901 den ersten Friedensnobelpreis. Weiters wurde der Friedensnobelpreis dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes dreimal übergeben. Die erste Auszeichnung erfolgte 1917, die zweite 1944. Diese wurden für die Anerkennung der menschlichen Tätigkeiten in den beiden Weltkriegen verliehen.

Im Jahre 1963 wurde dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes und der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond Gesellschaften zum hundertjährigen Dasein und deren erfolgreichen Bewegungen ein Nobelpreis verliehen.

Heute existieren die nationale Gesellschaft des Roten Kreuzes und die des Roten Halbmonds in 186 Ländern. Ehrenamtliche und hauptberufliche MitarbeiterInnen bemühen sich überall auf der Welt Menschen in Not zu helfen (vgl. ebd., o. S.).

2.2 Leitbild

Das Rote Kreuz Österreich hat sieben Grundsätze. Diese lehnen sich an den Wertekatalog der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung an. Im Folgenden finden sich sieben Grundsätze des Roten Kreuzes.

- Menschlichkeit

Der Mensch ist immer und überall

Dieser Grundsatz beruht darauf, dass die internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung bei Kämpfen diverser Bevölkerungsschichten den Verletzten unabhängig von deren Herkunft zu Hilfe kommen. Sie setzen sich weiters dafür ein, das Leben und die Gesundheit der Menschen zu schützen. Gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und dauerhafter Frieden unter allen Völkern wird gefördert (vgl. Österreichisches Rotes Kreuz 2009c, S. 18).

- Unparteilichkeit

Hilfe in der Not kennt keine Unterschiede

Dies bedeutet, dass den Menschen nach dem Grad der Not geholfen wird. Dringliche Fälle haben oberste Priorität. Das heißt, es wird abgewogen, welche Fälle am schnellsten Hilfe brauchen. Dort wo am dringendsten Hilfe benötigt wird, wird zuerst geholfen (vgl. ebd., S. 18).

- Neutralität

Humanitäre Initiative braucht das Vertrauen aller

Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist darum bemüht, das Vertrauen aller Menschen zu gewinnen. Daher hält sich die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung bei Konflikten hinsichtlich politischer, rassischer, religiöser und ideologischer Ebene fern und bezieht niemals Stellung (vgl. ÖRK 2013b, o. S.).

- Unabhängigkeit

Selbstbestimmung wahrt unsere Grundsätze

„Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist unabhängig. Wenn auch die nationalen Gesellschaften der Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit als Hilfsgesellschaften zur Seite stehen und den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen sind, müssen sie dennoch eine Eigenständigkeit bewahren, die ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung zu handeln“ (ÖRK 2009c, S. 18).

- Freiwilligkeit

Echte Hilfe braucht keinen Eigennutz

Die Freiwilligkeit der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist einer der wichtigsten Grundsätze. Sie repräsentiert die ehrenamtliche und aufopfernde Hilfe für Menschen in Not (vgl. ebd., S. 18).

- Einheit

In jedem Land einzig und für alle offen

„In jedem Land kann es nur eine einzige nationale Rotkreuz- oder Rothalbmond-Gesellschaft geben. Sie muss allen offenstehen und ihre humanitäre Tätigkeit im ganzen Gebiet ausüben“ (ebd., S.18).

- Universalität

Die humanitäre Pflicht ist weltumfassend

Die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist überall auf der Welt vertreten. Daher gelten überall dieselben Rechte und Pflichten, sich gegenseitig zu helfen (vgl. ebd., S. 18).

Das Rote Kreuz zielt darauf ab, Menschen einzusetzen, die sich engagieren, fachlich qualifiziert sind und ehrenamtlich oder hauptberuflich mitarbeiten. Wichtig dabei ist, dass sie sich in den Grundsätzen wiederfinden.

2.3 Leistungsbereiche des Roten Kreuz

Folgende Leistungsbereiche werden beim Roten Kreuz angeboten:

- Rettungs- und Krankentransportdienst
- Gesundheits- und Soziale Dienste
- Blutspendedienst
- Katastrophenhilfe in Krieg und Frieden sowie Entwicklungshilfe
- Suchdienst (Vermisstensuche, Familienzusammenführung, Nachrichtenübermittlung)
- Aus- und Fortbildung der Bevölkerung und der MitarbeiterInnen
- Verbreitung des humanitären Völkerrechts und der Genfer Abkommen
- Jugendrotkreuz

Der Großteil dieser Leistungen wird beim Roten Kreuz in ganz Österreich durchgeführt. Das Jugendrotkreuz ist ein Teilbereich des Roten Kreuzes. Das Ziel dahinter ist, die Aufgaben des Roten Kreuzes den SchülerInnen in Schulen zu vermitteln und ihnen mitmenschliches Verhalten beizubringen, mit dem Zweck, dass sie anderen Menschen helfen.

Die MitarbeiterInnen des Österreichischen Roten Kreuzes verfügen über ein großes Ausmaß an Fachkompetenz, um die Aufgaben des Roten Kreuzes bewältigen zu können. Die Leistungen und Angebote des Roten Kreuzes werden oft erweitert und den Wünschen der Menschen angepasst (vgl. ebd., S. 29f.). „Darüber hinaus wird die finanzielle Eigenständigkeit durch leistungsbezogene Entgelte, durch Beiträge der unterstützenden Mitglieder und durch Spenden erreicht“ (ebd., S. 30).

Bei Naturkatastrophen wie Erdbeben, Tsunamis, Hurrikans, Hochwasser etc. kommt das Rote Kreuz zur Hilfe. Das Rote Kreuz ist dafür zuständig, Menschen in Not, so schnell als möglich zu helfen.

Die Organisation ist für Katastrophen jeglicher Art im In- und Ausland jederzeit abrufbar. Bei Katastrophen ist das Team des Roten Kreuzes sofort an Ort und Stelle.

2.3.1 Katastrophenhilfsdienst

Die österreichischen Rotkreuzfachkräfte sind bei Naturkatastrophen weltweit für Trinkwasserversorgung, Telekommunikation, sowie für Such- und Rettungsteams verantwortlich (vgl. ÖRK 2013a, o. S.).

Führungskräfte im Bereich der Katastrophenhilfe müssen verstärkt Fortbildungen absolvieren. Des Weiteren unterstützen die Landesverbände die internationale Katastrophen- und Entwicklungshilfe (vgl. Österreichisches Rotes Kreuz 2009c, S. 31).

2.3.2 Rettungs- und Krankentransportdienst

Der Rettungsdienst zählt zu den geläufigsten Aufgaben des Roten Kreuzes. Dieser und weitere Hilfsdienste wie Sanitätseinsätze und Ambulanzdienste werden in allen österreichischen Bundesländern flächendeckend angeboten. Die Notrufnummer für den Rettungsdienst ist 144. Zu den Aufgabenbereichen des Rettungsdienstes gehören die ununterbrochene Einsatzbereitschaft, die Bewältigung von Großschadenereignissen, die Einleitung oder das Fortführen lebensrettender Sofortmaßnahmen und der Krankentransportdienst (vgl. ebd., S. 31). Der Krankentransportdienst ist für Menschen, die medizinische Hilfe benötigen, zuständig. Die Einsatzmittel für Rettungsdienste sind

beispielsweise Sanitätseinsatzwagen, Notarztwagen, Notarzteinsatzfahrzeuge, Notarzhubschrauber und Ambulanztransportwagen (vgl. ÖRK 2013d, o. S.).

2.3.3 Gesundheits- und soziale Dienste

Viele hilfsbedürftige Menschen wenden sich an das Rote Kreuz, im Speziellen an den Gesundheits- und sozialen Dienst. Dieser Bereich umfasst die Hauskrankenpflege, die Rufhilfe, das betreute Wohnen, das Mobile Essen sowie die Mobile Betreuung. Dieses Angebot hat den Nutzen, alte und pflegebedürftige Menschen in eine Betreuungsanstalt zu bringen. Zu den Gesundheits- und sozialen Diensten zählt auch das betreute Reisen. Dies ist ein Angebot, bei welchem ältere Menschen betreut Urlaub machen können (vgl. ÖRK 2009c, S. 31).

2.3.4 Blutspende

Der Blutspendedienst zählt zu den wichtigsten Aufgaben des Roten Kreuzes. Laut Gesetz wird ca. ein halber Liter Blut abgenommen. Dieses Blut wird im Labor gründlich untersucht, ob Krankheiten wie Hepatitis, HIV oder andere Infektionen bestehen.

Vor der Blutabnahme wird der/die SpenderIn hinsichtlich seiner/ihrer Gesundheit und Krankengeschichte befragt. Dadurch wird ermittelt, ob der/die SpenderIn in Frage kommt oder nicht. Das Blut wird anschließend untersucht, aufbereitet und für medizinische, wissenschaftliche und pharmazeutische Absichten verwendet. Die Blutspende in der Steiermark dient zur Versorgung der Krankenhäuser. Allein die Spitäler in der Steiermark benötigen im Jahr ca. 66.000 Blutkonserven. Es gibt zahlreiche Blutspendenaktionen in allen Städten Steiermarks (vgl. ÖRK Blutspendedienst 2012b, o. S.).

„Die Kernaufgaben des Steirischen Blutspendedienstes:

- Sicherstellung der Versorgung mit Blut und Blutkomponenten in Österreich
- Aufrechterhaltung der freiwilligen und unentgeltlichen Blutspende
- Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle unter Einschluss einheitlicher Standards
- Maximale Sicherheit für SpenderInnen und EmpfängerInnen“ (Österreichisches Rotes Kreuz 2009c, S.31).

2.3.5 Kurse, Aus- und Weiterbildung

Das Rote Kreuz bietet zahlreiche Kurse sowie Aus- und Fortbildungen für die MitarbeiterInnen an. Im Jahr nehmen ca. 160.000 Menschen an Kursen, Seminaren oder Workshops teil.

Des Weiteren werden Ausbildungen, wie beispielsweise Erste Hilfe für die Bevölkerung angeboten. Außerdem stellt das Rote Kreuz Kurse für pflegende Angehörige und ein Bewegungsprogramm für ältere Menschen zur Verfügung. Das Jugendrotkreuz veranstaltet Kurse für Kinder und Jugendliche.

Für Firmen gibt es laut Arbeitsstättenverordnung (AStV) des Roten Kreuzes eine festgelegte Ausbildung (vgl. ÖRK 2012a, o. S.). Diese umfasst die

- „Ausbildung für betriebliche ErsthelferInnen (16 Stunden)
- 4-stündige Auffrischung für betriebliche ErsthelferInnen (gesetzlich vorgeschrieben gemäß § 40 AStV innerhalb von 2 Jahren) oder
- 8-stündige Auffrischung für betriebliche ErsthelferInnen (gesetzlich vorgeschrieben gemäß § 40 AStV innerhalb von 4 Jahren)“ (ÖRK 2012a, o. S.).

Darüber hinaus verfügt das Rote Kreuz über spezielle Schulungen, die für MitarbeiterInnen des jeweiligen Einsatzgebietes zur Verfügung stehen. Es werden Ausbildungen für ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Gesundheits- und sozialen Diensten, für RettungssanitäterInnen und Ausbildungen oder Kurse für HelferInnen in Katastrophengebieten angeboten.

„Es werden auch aufgabenorientierte Führungskräftebildungen angeboten. Lehr- und Lernmittel werden auch erarbeitet“ (Österreichisches Rotes Kreuz 2009c, S. 31).

2.3.6 Jugendgruppen

Das Österreichische Jugendrotkreuz ist Bestandteil des Österreichischen Roten Kreuzes.

„Das Rote Kreuz und das Österreichische Jugendrotkreuz (ÖJRK) sind eine unpolitische und überparteiliche Organisation, deren Aufgabe es ist, junge Menschen zu humanitärer Gesinnung und zu mitmenschlichem Verhalten hinzuführen sowie konkret Hilfe zu leisten.“ (ÖJRK 2012d, o. S.).

Wie das Österreichische Rote Kreuz hat auch das Jugendrotkreuz einige Leistungen für LehrerInnen und SchülerInnen zu bieten.

Das Jugendrotkreuz schließt sich aus zwei Teilen zusammen. Der eine Bereich ist das steiermärkische Jugendrotkreuz und der andere Bereich ist die außerschulische Rotkreuzjugend. Das steiermärkische Jugendrotkreuz ist vorrangig in Schulen vertreten. SchülerInnen und LehrerInnen arbeiten in Schulen zusammen. Dort werden Erste-Hilfe Kurse abgehalten und weitere Kurse durchgeführt. Die außerschulische Rotkreuzjugend dient dazu, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Diese Angebote sind sehr umfassend (vgl. ÖRK 2013c, o. S.).

3 Rotkreuzjugend

3.1 Geschichte der Rotkreuz- Jugend in der Steiermark

Die Rotkreuz- Jugendgruppen sind heute ein fester Bestandteil der einzelnen Ort- und Bezirksstellen. In der Steiermark setzen sich mehr als 150 BetreuerInnen für über 1000 junge Mädchen und Buben ein. In Kalsdorf in der Steiermark ist im Jahre 1986 die Jugendarbeit im außerschulischen Bereich entstanden. Die Nachfrage nach Jugendarbeit beim Roten Kreuz war sehr groß.

Das Ziel der Jugendgruppe war die verstärkte Mitarbeit von Jugendlichen beim Roten Kreuz. Durch die Jugendgruppe wurden den Jugendlichen zahlreiche Freizeitaktivitäten ermöglicht. Damit sollte erreicht werden, dass den Jugendlichen die Grundsätze des Roten Kreuz näher dargelegt werden können. Im Jahre 1988 entstanden im Bezirk Feldbach zwei Jugendgruppen. 1993 und 1994 kam es zu einem gewaltigen Aufschwung in der Bildung bzw. in der Ausweitung der Nachwuchsförderung. Damals waren speziell die Bereiche Ausbildung in Erster Hilfe, Sanitätshilfe und die Gestaltung einer sinnvollen Freizeit aktuell.

Heute sind über 1000 Jugendliche in mehr als 70 Jugendgruppen in Orts- und Bezirksstellen in der Steiermark beheimatet. Die Leistungsbereiche in der Jugendarbeit sind u.a. die Ausbildung in Erster Hilfe, die Nachwuchsarbeit, sowie eine wertvolle Freizeitgestaltung für die Jugendlichen. Diese Leistungsbereiche werden ständig erweitert. Somit wird auf die Bedürfnisse der Jugendlichen und der JugendbetreuerInnen immer mehr eingegangen. Die MitarbeiterInnen der Abteilung für Ausbildung und einige JugendbetreuerInnen haben gemeinsam einen Leitfaden für den Bereich „Aufgaben und Tätigkeiten in der Jugendarbeit beim Roten Kreuz“ erarbeitet.

Faktum ist: Die Interessen der Jugendlichen haben sich in den vergangenen 20 Jahren stark verändert. Als Konsequenz daraus hat sich die Jugendarbeit des Roten Kreuzes an die veränderten jugendlichen Lebensinteressen angepasst. Ergänzt wurden die Leistungsbereiche um die Themen Lust am Lernen, sowie das Erleben von Gemeinschaften, welche nicht außer Acht zu lassen sind (vgl. Österreichisches Rotes Kreuz 2009b, o. S.).

Der Leitfaden des Roten Kreuzes ist in drei große Teilbereiche unterteilt, die folgenden Inhalt haben:

- Unterlagen des Roten Kreuzes mit den Leistungsbereichen
- Erklärungen zur Verwaltung der Jugendarbeit
- Vorschläge und Themensammlungen zur Gestaltung von Jugendstunden

Der Leitfaden ist so aufgebaut, dass dieser die Bedürfnisse der Jugendlichen in der Jugendarbeit abdeckt. Er wird unter gegebenen Umständen erweitert und umgestaltet.

„Dadurch entspricht er den Anforderungen zeitgemäßer Jugendarbeit und berücksichtigt die Einbindung unserer Jugendlichen in unsere Tätigkeitsbereiche. Er kann einerseits als Regelwerk verstanden werden, andererseits erfüllt er auch den Anspruch ständiger Entwicklung und Erweiterung, je nach Interesse der Jugendlichen und ihrer BetreuerInnen“ (ebd., o.S.).

Rupert Holzmann, der Ortsstellenleiter und Elisabeth Greben, die Jugendbetreuerin des Roten Kreuzes in Feldbach, waren der Meinung, dass es wichtig sei, die Jugendlichen direkt anzusprechen und sie in die Aufgaben und Tätigkeiten des Roten Kreuzes miteinzubeziehen. Im Jahre 1990 fanden zum ersten Mal im Bezirk Feldbach steirische Leistungsbewerbe der Jugendgruppen statt. Die Jugendgruppen wurden eingeladen, ihre Leistungen im Bereich Erste Hilfe unter Beweis zu stellen. Bis heute wird dieser Bewerb veranstaltet. In diesen Bewerben können die Jugendlichen ihre Fähigkeiten anderen MitarbeiterInnen der Rotkreuzstellen in der Steiermark und Menschen im öffentlichen Raum zeigen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit mehr Erfahrungen zu sammeln.

Zudem hat der Ausbildungsleiter der Steiermark, Otto Mörisch, beschlossen, eine Übergangsregelung für den Sanitätsdienst einzuführen. Diese Regel besagt, dass die Ausbildung zum/zur SanitäterIn von Jugendlichen mit 15 Jahren begonnen werden darf. Der Übergang zum Sanitätsdienst erfolgt mit 17 Jahren. Beim 10-jährigen Jubiläum 1996 waren 792 Jugendliche in der Jugendarbeit tätig (vgl. ebd., o. S.).

3.2 Allgemeines zur Rotkreuzjugend

In der Steiermark ist die Jugendarbeit des Roten Kreuzes mittlerweile gut gepflegte Tradition. Seit mehr als 27 Jahren wird in den Bezirken und den Ortsstellen in der Steiermark die Jugendarbeit intensiv unterstützt und gelebt. Durch die Jugendarbeit ist es verstärkt gelungen, (ehrenamtliche) MitarbeiterInnen für die Arbeit des Roten Kreuzes zu gewinnen. Damit einhergehend wurden auch die Angebote und die Tätigkeitsbereiche erweitert. Die Jugendarbeit ermutigt junge Menschen ihr Engagement gemäß den Idealen Henry Dunants zu leben, zusätzlich werden sie gelehrt, Verantwortung zu übernehmen. Die Jugendlichen sollen durch die Mitarbeit ihre eigenen Stärken und Schwächen erkunden. Die vielen Erfahrungen beim Roten Kreuz können den Jugendlichen später in beruflicher Ebene zu Gute kommen. Nicht selten werden aus Rotkreuzjugendlichen im Erwachsenenalter ÄrzteInnen, Krankenschwestern/Krankenpfleger oder SozialarbeiterInnen. Die Jugendarbeit ist für das Rote Kreuz von größter Wichtigkeit. Ohne die Mitarbeit der Jugendlichen könnten die facettenreichen Leistungsbereiche des Roten Kreuzes nicht beibehalten werden. Die Jugendarbeit ist für den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft wichtig. Die Einsatzbereitschaft des/der JugendbetreuersIn beim Roten Kreuz bildet eine sehr wichtige grundlegende Basis.

„Sie sind das Bindeglied zwischen der großen weltumspannenden Organisation des Roten Kreuzes und den einzelnen Jugendlichen. Dieses Bindeglied ist das Herzstück der Jugendarbeit im Roten Kreuz, denn ohne es wäre es wohl um ein vielfaches schwerer, junge Menschen für unsere Ideen zu begeistern“ (Österreichisches Rotes Kreuz 2009b, o. S.).

Im Zuge der Ausbildung in Erster Hilfe und den jährlichen Bezirks- und Landesbewerben in Erster Hilfe haben die Jugendlichen einiges an Tätigkeiten im Rahmen des Roten Kreuzes kennengelernt (ebd., o. S.).

Die Jugendgruppen helfen anderen Dienststellen bei Ambulanzdiensten, Blutspendenaktionen, im Bereich der Gesundheit und der sozialen Dienste und bei Übungen in Erster Hilfe und der Sanitätshilfe. Jedes Jahr im Dezember wird die Friedenslichtaktion gemeinsam mit der Feuerwehrjugend durchgeführt. Durch die Hilfeleistungen der JugendbetreuerInnen gibt es Sozialprojekte, die jedes Jahr vollzogen werden. Eines dieser Projekte ist z.B. das Zusammenstellen von Hilfspaketen für Kindergärten und Schulen in Rumänien (vgl. Österreichisches Rotes Kreuz 2009b, o. S.).

3.3 Organisatorisches - Der Zugang zur Rotkreuzjugend

Steiermarkweit ist die Jugendarbeit in den einzelnen Orts- und Bezirksstellen gleich aufgebaut. Damit gelingt es im Qualitätsmanagement einzelne Schritte besser aufeinander abzustimmen. Diese Vorgänge schließen die An-, Ab- und Ummeldungen von Jugendlichen, ärztliche Untersuchungen, das Aufnahmegespräch und weitere Aspekte mit ein.

Der „Erst-“ Kontakt

Laut Unterlagen des Roten Kreuzes ist zu sehen, dass viele Jugendliche den Zugang zum Roten Kreuz finden, weil schon ihre Eltern, Großeltern, Verwandte/Bekannte eben dort tätig sind oder waren. Der/Die Vorgesetzte und der/die JugendbetreuerIn arbeiten gemeinsam daran, Richtlinien für alle MitarbeiterInnen klar und verständlich festzulegen. Vorrangig ist jedoch, dass den Jugendlichen ein großer Dank für ihre ehrenamtliche Arbeit ausgesprochen wird. Weiters werden Visitenkarten vom/von der JugendbetreuerIn an die Jugendlichen verteilt. Die Kontaktdaten der Jugendlichen werden bei einem Erstgespräch notiert. Die Daten der Jugendlichen werden an den/die zuständigen/e JugendbetreuerIn weitergegeben. Es sollte nicht davon ausgegangen werden, dass sich der/die Jugendliche von allein meldet.

Die erste Kontaktaufnahme des/der JugendbetreuersIn mit dem Jugendlichen ist eines der wichtigsten Ereignisse. Beim ersten Gespräch mit dem/der JugendbetreuerIn soll dem Jugendlichen das Rote Kreuz näher gebracht werden. Dazu gehören die Leistungsbereiche, die Organisation des Vereins, sowie der Ablauf der Dienste beim Roten Kreuz etc. Dem Jugendlichen wird mitgeteilt, dass die Jugendstunden regelmäßig zu besuchen sind. Des Weiteren werden die Lehrinhalte der Jugendarbeit und die Arbeit bei der Rotkreuzjugend näher gebracht. Abschließend werden die Formalitäten geklärt (vgl. ebd., o. S.).

3.4 Ausbildung der Rotkreuzjugend

Die Anrechnung der Dienstzeiten erfolgt folgendermaßen:

„Personen, die bei der Rotkreuz-Jugendgruppe engagiert sind, werden die Dienstzeiten, ab dem vollendeten 15. Lebensjahr, also d.h. auch die Probezeit und auch der bis zur Beförderung notwendigen Gesamtdienstzeit, angerechnet“ (ebd., o. S.).

Bei der Ausbildung der Rotkreuzjugend gibt es einen sogenannten Ausbildungspass. Diesen Pass bekommen Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren. In diesem Pass sind alle benötigten Ausbildungen notiert. Bevor sich der/die Jugendliche bei der Rotkreuzjugend aktiv beteiligt, muss verpflichtend die Basisausbildung absolviert werden. Nachdem die

Basisausbildung erfolgreich bestanden wurde, ist es notwendig, jährlich mindestens zwei Lehrgänge für die weitere Ausbildung zu absolvieren und zusätzlich an einem Ausflug teilzunehmen.

Der Ausbildungspass ist in drei Abschnitte gegliedert:

Zu Beginn muss die Basisausbildung absolviert werden:

- Leitbild „Das Rote Kreuz“ 8 Übungen ab 14 Jahren
- Erste-Hilfe Grundkurs 16 Übungen ab 14 Jahren

Im Anschluss erfolgt die erweiterte Ausbildung:

- Realistische Unfalldarstellung 12 Übungen ab 14 Jahren
- Betreuung und Pflege in der Familie 16 Übungen ab 15 Jahren
- Kindernotfallkurs 4 Übungen ab 14 Jahren
- Suchtprävention ab 14 Jahren
- ÖRSA (Österreichischer Samariterbund)
Helferschein 8 Übungen ab 14 Jahren
- ÖRSA Retterschein 8 Übungen ab 17 Jahren
- Babyfit 16 Übungen ab 14 Jahren

Die erweiterte Ausbildung muss nicht der Reihe nach absolviert werden, dennoch gibt es eine bestimmte Abfolge, die empfohlen wird, wie sie oben angeführt wurde. So kann beispielsweise der ÖRSA Helferschein nur abgelegt werden, wenn der Erste-Hilfe Grundkurs absolviert wurde. Für die Absolvierung des ÖRSA Retterscheins muss vorher der Helferschein abgelegt werden. Im Zuge der Rotkreuzjugend werden mit den Jugendlichen diverse Exkursionen, wie beispielsweise der Besuch einer Blutbank des Österreichischen Roten Kreuzes und einer Landeswarnzentrale unternommen.

Die Teilhabe bei einem Großeinsatz wird für den Jugendlichen ab dem 15. Lebensjahr genehmigt. Jedoch darf er/sie nur AmbulanzbegleiterIn sein. Der/Die Jugendliche darf den hilfebedürftigen Menschen in die Ambulanz begleiten. Der Großeinsatz, an dem der/die Jugendliche teilnehmen darf, wird vom/von der DienstleiterIn gewählt.

Definitiv wird vom/von der BezirksrettungskommandantIn und dem/der AmbulanzleiterIn entschieden, ob der/die Jugendliche bei einem Großeinsatz mitwirken darf. Der/Die

AmbulanzeleiterIn hat die Verantwortung für den/die Jugendlichen/Jugendliche zu tragen. Vorschrift ist, dass sich der/die Jugendliche so zu kleiden hat, dass er/sie nicht irrtümlich mit den SanitäternInnen vertauscht wird. Die Rotkreuzjugend kann Teile der RK-Bekleidung tragen. Auf den Rotkreuz-Kleidungsstücken der Jugendlichen ist das ÖRK-Abzeichen (Österreichisches Rote Kreuz) Jugend zu sehen (vgl. ebd., o. S.).

Der/Die VeranstalterIn muss darüber informiert werden, wenn ein Mitglied der Rotkreuzjugend als Begleitperson bei einem Großeinsatz anwesend ist. Alle erzielten Leistungen des Jugendlichen werden im Ausbildungspass notiert und festgehalten.

Mit 17 Jahren beginnt die Ausbildung zum/zur RettungssanitäterIn. Der/Die Jugendliche tritt somit in den Volontär-Status über. Daraufhin bekommt der/die Jugendliche einen Dienstaussweis des Landesverbandes. Es ist für den/die Jugendlichen/e von nun an nicht mehr länger Pflicht, die Jugendstunden zu besuchen. Während der Rettungssanitäterausbildung wird der/die Jugendliche vom/von der JugendbetreuerIn unterstützt (vgl. ebd., o. S.).

3.5 Bewerbe

Im Rahmen der Rotkreuzjugend werden wie bereits erwähnt Leistungsbewerbe veranstaltet. Die genaue Darlegung dieser Bewerbe wird aufgrund der Auswertung beider Gruppenbefragungen im empirischen Teil näher erläutert.

Die Bewerbe haben innerhalb des Roten Kreuzes einen hohen Stellenwert. In der Vorbereitungszeit werden die Lehrinhalte theoretisch und praktisch wiederholt und aufgefrischt. Die Bewerbe dienen dazu, den Wissensstand der Jugendlichen und der MitarbeiterInnen zu festigen und ihre Fähigkeiten intensiver zu schulen. Zudem bieten sie die Möglichkeit, MitarbeiterInnen und Jugendliche aus anderen Dienststellen kennenzulernen.

Das Österreichische Rote Kreuz veranstaltet Bewerbe, wie den Sanitätshilfebewerb für RettungsanitäterInnen oder den Jugendbewerb. Die Jugendbewerbe finden in den diversen Bezirksstellen statt, die Sanitätshilfebewerbe werden in den Landesverbänden und auf Bundesebene veranstaltet.

Bei den Sanitätshilfebewerben nehmen Mannschaften teil. Eine Mannschaft besteht aus einem/einer KommandantenIn und zwei RettungssanitäternInnen. Jede Gruppe darf einen/eine weiteren/e RettungssanitäterIn als Ersatzmann/frau auswählen. Es besteht die Möglichkeit, dass eine Gruppe aus zwei RettungssanitäterInnen und einem/einer Ersatzmann/frau besteht.

Bei dieser Teamkonstellation sind die RettungssanitäterInnen während des Bewerbes gezwungen, sich abzuwechseln.

Für die Teilnahme am Bundesbewerb ist es ebenfalls Pflicht, in Mannschaften anzutreten. Der Bundesbewerb für Sanitätshilfe wird vom Landesverband und dem Generalsekretariat organisiert.

Bei Sanitätshilfebewerben erfolgt die Genehmigung zur Teilnahme durch das Bundesrettungskommando. Nach der Durchführung der Bewerbe ist ein Bericht vom Landesverband an das Generalsekretariat zu schreiben.

Richtlinien für die Durchführung von Erste-Hilfe-Bewerben für Jugendgruppen im Österreichischen Roten Kreuz

Das Leistungsabzeichen im Erste-Hilfe-Bewerb wird in ganz Österreich unter denselben Bedingungen erworben, vergeben und anerkannt. Verliehen werden die Leistungsabzeichen auf Bezirks-, Landes-, und Bundesebene. Dies hängt von dem/der OrganisatorIn ab. Die Leistungsabzeichen können als Einzelperson und in der Mannschaft gewonnen werden. Die Leistungsabzeichen können nur der Reihe nach errungen werden. Beginnend mit dem Bronzeabzeichen folgen Silber und Gold. Ein Einzelbewerb in Gold ist nur dann möglich, wenn der/die TeilnehmerIn bereits zuvor das Leistungsabzeichen in Silber errungen hat.

Der Bundesbewerb wird alle zwei Jahre im Rahmen des Bundesjugendlagers durchgeführt. Auf Landes- und Bezirksebene werden Bewerbe maximal einmal pro Jahr an Bezirksstellen durchgeführt.

Der Einzelbewerb findet in den Landesverbänden statt. Das Leistungsabzeichen in Gold für den Einzelbewerb kann auf Bezirks- bzw. Landesebene erlangt werden. In Landesverbänden ohne Einzelbewerb wird das Leistungsabzeichen in Gold verliehen. Bei den Mannschaftsbewerben werden die Leistungsabzeichen landesverbandintern geregelt und vergeben (vgl. ÖRK 2009a, S. 12).

Der Mannschaftsbewerb sieht folgende Regeln vor:

Das Team sollte aus fünf bzw. beim Helfi-Team aus zwei TeilnehmerInnen bestehen. Unter dem Begriff Helfi-Team versteht man, dass Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahre teilnehmen dürfen. Bei besonders schwierigen Fällen darf das Team aus sechs Jugendlichen bestehen. Die

TeilnehmerInnen werden während des Bewerbes durchgewechselt (5+1 Regel). Der/Die OrganisatorIn des Bewerbes legt fest, wann welcher/welche TeilnehmerIn in der entsprechenden Station eine Pause machen darf. Die 5+1 Regel muss beim Bundesbewerb eingehalten werden. Bei Landesverbänden ist das jedoch egal.

Die einzelnen Bewerbe sehen folgende Altersklassen vor:

- Die Helfi-Gruppe von 0 bis 10 Jahre
- Die Altersklasse I von 10 bis 14 Jahre
- Die Altersklasse II von 14 bis 17 Jahre

Alle Teilnehmerinnen müssen den Inhalt des 16-stündigen Erste-Hilfe-Kurses beherrschen. Jedes Team darf mit genügend Erste-Hilfe-Materialien antreten.

Beim Mannschaftsbewerb bilden folgende Dokumente die Grundlage:

- Aufgaben des Jugendrotkreuzes
- Erste Hilfe (Helping Hands, EH-Fibel des ÖRK, EH- Lehrbeauftragtenmappe) bzw. Helfi-Unterlagen für Helfi-Bewerb
- Leitbild des Österreichischen Roten Kreuzes (ÖRK)

Den TeilnehmerInnen werden Fragen aus allen unterschiedlichen Bereichen gestellt. Die TeilnehmerInnen werden aus dem Fragenkatalog, der auf Bundesebene vorhanden ist, geprüft. Zu einem Thema können 10% der Fragen frei gestellt werden. Bei 5er-Teams werden alle TeilnehmerInnen bewertet. Das Team hat für jede Station acht Minuten Zeit, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Diese acht Minuten werden ohne Vorbereitung und Nachbesprechung berechnet. Vor Beginn des Bewerbes werden den Mitgliedern die Beurteilungs- und Bewertungskriterien erklärt. Nachdem ein Team die Station geschafft hat, bekommt es eine kurze Rückmeldung über ihr (Fehl-)Verhalten. Die Beurteilung soll jedoch positiv erfolgen, um den Teamgeist zu stärken (vgl. ebd., S. 13).

Bezirksleistungsabzeichen

Der Bewerb für Erste Hilfe (EH) wird von der Bezirksstelle arrangiert. Der Bezirksbewerb besteht aus einer Station, bei welcher es um den theoretischen Hintergrund der Ersten Hilfe geht, einer Einzelstation und aus drei bis maximal fünf Teamstationen. Die Gruppe, die in der jeweiligen Altersgruppe am meisten Punkte erringen konnte, gewinnt den Bewerb. Das

Bezirksleistungsabzeichen in Bronze erfordert 60% der Teamleistung. Für das Leistungsabzeichen in Silber müssen mindestens 70% der Leistung erbracht werden.

Landesleistungsabzeichen

Der Landesbewerb wird vom Landesverband durchgeführt. Um bei einem Landesbewerb mitzumachen, sind die gleichen Bedingungen wie beim Erste-Hilfe-Bewerb unter den Punkt des Mannschaftsbewerbes zu erfüllen. Der Landesverband (LV) kann über die Beteiligung seiner MitarbeiterInnen an einem Bezirksbewerb bestimmen.

Der Landesbewerb besteht wieder aus einer theoretischen Station, einer Einzelstation und aus drei bis maximal fünf Teamstationen. Wieder ist jene Gruppe der Gewinner, welche die meisten Punkte erreicht hat.

Bundesleistungsabzeichen

Die OrganisatorenInnen des Bundesbewerbes für Erste Hilfe sind der Landesverband und das Generalsekretariat. Die Beteiligung am Bundesbewerb erfordert die Voraussetzungen des Mannschaftsbewerbes. Der Landesverband kann seine MitarbeiterInnen darüber informieren, ob sie an einem Landesbewerb teilnehmen dürfen oder nicht. Damit ist gemeint, dass der Landesverband seinen MitarbeiterInnen das Erreichen des Landesleistungsabzeichens festlegt. Die Anzahl der Gruppen pro Landesverband, die an diesem Bewerb teilnehmen, werden auf Grundlage eines Schlüssels durch den Bundesreferenten sechs Monate vor dem Event entschieden. Jeder Landesverband kann ein Ersatzteam aufstellen und melden. Werden vom Landesverband weniger Teams kundgegeben, entsteht aus den Ersatzteams durch Auslosung ein weiteres Team.

Die erste zu bewältigende Station besteht aus dem Theorieteil, einer Einzelstation und abschließend sind mindestens vier bis maximal acht Teamstationen zu maximal fünf PatientInnen erfolgreich zu absolvieren. Gewinner ist wieder die Gruppe, welche die meisten Punkte in ihrer Altersklasse errungen hat. 75% der Punkte müssen für das Bundesleistungsabzeichen vom jeweiligen Team erreicht werden. Die TeilnehmerInnen müssen die Kleidung des Österreichischen Jugendrotkreuz/Österreichischen Roten Kreuz tragen. Die Mitglieder der Gruppen müssen einheitlich gekleidet sein (vgl. ebd., S. 14).

Bewertung

Für jeden/jede PatientIn ist ein/eine BewerterIn vorgesehen. Bei der Auswahl des/der BewerterIn ist es wichtig, dass er/sie fachkompetent ist.

Der/Die StationsleiterIn ist für den einwandfreien Ablauf des Bewerbes zuständig. Er/Sie ist für das Einhalten und Überwachen des Zeitplanes, die Absperrung und die Betreuung der Stationsmitglieder verantwortlich. Um die Leistungen der Teams bzw. der TeilnehmerInnen und des/der PatientenIn zu beurteilen, wird ein Bewertungsbogen ausgefüllt. Unter anderem entscheidet der/die OrganisatorIn des Events, ob Teams bzw. TeilnehmerInnen aus anderen Organisationen oder aus dem Ausland an diesem Bewerb teilnehmen dürfen. Im Schiedsgericht sind mindestens drei Personen anwesend. Ein/e Arzt/Ärztin ist im Schiedsgericht an Ort und Stelle. Das Schiedsgericht bewertet die fachlichen Kompetenzen der TeilnehmerInnen (vgl. ebd., S. 16).

4 Definition Kompetenz

Da die vorliegende Arbeit auf die Kompetenzentwicklung der Jugendlichen in der Rotkreuzjugend fokussiert ist, werden nun im nächsten Kapitel einige Kompetenzbegriffe näher beschrieben.

Als Kompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, bereits Gelerntes, sowie Können und Wissen in verschiedenen Situationen einzusetzen. Der Begriff Kompetenz beschreibt also „das Zusammenwirken von Wissen und Können, von Erfahrungen und von Fähigkeiten“ (Zimmermann 2009, S. 27).

Vor allem bei Menschen im Jugendalter ist es wichtig, dass sie über ihre Fähigkeiten Bescheid wissen und über viele Kompetenzen verfügen und diese erweitern können. Nur wenn eine Person sich in einer Situation kompetent verhält, ist erfolgreiches Handeln möglich.

Es gibt drei Stufen von Kompetenzen im ehrenamtlichen Engagement, die nun näher erläutert werden:

- a.) Die erste Stufe beinhaltet die Selbsterkenntnis, sowie die Fähigkeit, sich als Person zu verständigen. Beim ehrenamtlichen Engagement machen die Jugendlichen einige Erfahrungen. Dadurch lernen sie ihre Wünsche, Stärken und Schwächen besser kennen und können diese anwenden.
- b.) In der zweiten Stufe handelt es sich um die Aus- und Weiterbildung bzw. um die Förderung der Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit. Dazu gehören die Fähigkeit, in der Gruppe zu arbeiten, die Fähigkeit, wichtige Dinge selbst zu organisieren, die Belastbarkeit, die Bereitschaft zu lernen und Leistungen zu vollbringen, sowie die Fähigkeit mit Problemen bzw. Konflikten selbst richtig umgehen zu können sowie diese lösen zu lernen. Weiters ist die Arbeitsweise einer Person und die Teamarbeit mit anderen KollegenInnen wichtig.
- c.) Die letzte Stufe umfasst das Engagement und die Bereitschaft. Der Fokus liegt hier darauf, Verantwortung zu übernehmen und sich selbst zu engagieren (vgl. Hoorn/Rindt/Stampfl 2010, S. 15).

Durch die ehrenamtliche Tätigkeit entwickeln die Jugendlichen mehr Verantwortungsbewusstsein. Das ehrenamtliche Engagement ist für ihren weiteren Karriereweg wichtig (vgl. Land Steiermark 2014a, o. S.).

Das nachfolgende Kapitel beleuchtet die Schlüsselkompetenzen und die dazugehörigen Kompetenzen, aus denen sich die Schlüsselkompetenzen zusammensetzen.

4.1 Schlüsselkompetenzen

Zu den Schlüsselkompetenzen gehören die Fach- und Sachkompetenzen, die Methodenkompetenz, die soziale Kompetenz und die persönliche Kompetenz, die Selbstkompetenz genannt wird (vgl. Heimgartner 2009, S. 115).

4.1.1 Soziale Kompetenz

Der Begriff soziale Kompetenz umfasst einen großen Bereich. Die Kommunikationsfähigkeit, die Wahrnehmung und Bewertung von Emotionen, die Teamfähigkeit, sowie die Konfliktfähigkeit und die Kooperationsfähigkeit sind wichtige Bestandteile der sozialen Kompetenz (vgl. Heimgartner 2009, S. 115). Emotionen sind ein wichtiger Bestandteil der sozialen Kompetenz (vgl. ebd., S. 115). Es sind meist mehrere kleine Kompetenzen, die zu einem großen Kompetenzbereich führen. Im folgenden Kapitel wird nun auf die oben erwähnten Kompetenzen näher eingegangen.

Als soziale Kompetenz wird die Anregung sozialer Beziehungen zu Menschen bezeichnet. Soziale Beziehungen können bestehen bleiben oder beendet werden. Sie nehmen unterschiedliche Ausprägungen an. „Beispiele dafür wären ein angemessenes Maß an Offenheit, die Balance zwischen Nähe und Distanz, sowie die gleichzeitige Berücksichtigung von Authentizität und das Rollenverständnis“ (ebd., S. 115). Eine andere Art, sich sozial kompetent zu verhalten, zeigt sich darin, eine Situation ihren Lauf nehmen zu lassen und diese Situation von außen zu beobachten (vgl. ebd., S. 116). Unter Sozialkompetenz wird damit auch angemessenes Verhalten eines Menschen in einer bestimmten Situation, das Mitgefühl und das Einfühlungsvermögen des/der gegenüberliegenden GesprächspartnersIn verstanden. Bei möglichen Auseinandersetzungen zweier Personen sollte dementsprechend vernünftig gehandelt werden (vgl. Fink/Goetze 2000, S. 4).

Beruflich gesehen erfordert die Teamarbeit ein hohes Maß an sozialer Kompetenz. Dabei geht es darum, sich gegenseitig auszutauschen und miteinander zu arbeiten (vgl. Lenzen 1998, S. 9). Vertrauen in ein Team oder in eine Gruppe zu haben, ist für die berufliche Zusammenarbeit von größter Wichtigkeit. Die gegenseitige Akzeptanz und das Verständnis der KollegenInnen untereinander sind für die Kooperationsfähigkeit wesentlich (vgl. Weidlich 2005, S. 52). Ein Konkurrenzkampf kostet viel Energie und ist nicht die Lösung eines

Problems (vgl. Zimmermann 2009, S. 28). Das Vertrauen und die Treue gegenüber sich selbst und den Mitmenschen, ArbeitskollegenInnen und anderen Menschen sind wesentlich, um gemeinsam als Team zu funktionieren (vgl. Lauber 2007, S. 265).

Arno Drinkmann und Andreas Schiebel beschreiben soziale Kompetenz so, dass ein Mensch über kognitive, emotionale und motorische Verhaltensweisen verfügt und diese situationsgemäß anwenden kann. Die Grundlagen von sozialer Kompetenz sind Kenntnisse, Werte, Erfahrungen, Fähigkeiten und Handlungsantriebe (vgl. Leisgang/Kehler 2006, S. 165f.).

4.1.1.1 Kommunikationsfähigkeit

Die Kommunikation dient vor allem dazu, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Die Kommunikation dient dem Kontakt und dem Austausch mit anderen Menschen. Im Berufsleben ist eine gute Kommunikationsfähigkeit von immenser Bedeutung, um die Zusammenarbeit zwischen KollegInnen erfolgreich zu gestalten (vgl. Zimmermann 2009, S. 28). Kommunikation heißt, dass sich zwei oder mehrere Personen durch Worte und/oder Gesten verständigen und austauschen. Daher ist gute Interaktion notwendig, um verbale und nonverbale Äußerungen korrekt interpretieren zu können. Das Wissen über die Interessensgebiete des Gegenübers ist beim Gespräch zweier Personen wichtig. Es gibt verschiedene kommunikationsabhängige Arbeitsformen, wie z.B. die Beziehungsarbeit oder die Netzwerkarbeit etc. (vgl. Heimgartner 2009, S. 116). Das Handeln in einer Situation und die Verständigung zwischen den GesprächspartnerInnen ist in der Kommunikation wichtig (vgl. ebd., S. 116). Das Interpretieren einer Situation gehört zum gelingenden Kommunikations- und Handlungsprozess (vgl. ebd., S. 116).

4.1.1.2 Die Wahrnehmung des Emotionalen

Emotionen können sehr vielseitig sein. Vor allem haben Emotionen viel mit Empathie zu tun und mit dem, was ein Mensch bisher in einer bestimmten Situation erlebt hat. Unter Empathie versteht man, dass ein Mensch in der Lage ist, sich in das Denken, Handeln und in die Rolle einer anderen Person einfühlen zu können. Dadurch sollen die Reaktionen, Gefühle etc. dieser Person vorweggenommen werden (vgl. Zimmermann 2009, S. 33f.). Emotionen, die mit Gefühlen zu tun haben werden auch Gefühlsausbrüche genannt und kommen beim Menschen in einer bestimmten erlebten Situation zum Vorschein. Das Erleben von Emotionen kann sehr vielfältig sein. Einerseits können diese beim Menschen Angst, Chaos und Leere hervorrufen

und andererseits können manche Gefühle zu Aggression, Leid, Schuld und Scham eines Menschen führen (vgl. Heimgartner 2009, S. 116f.).

4.1.1.3 Teamfähigkeit

Die Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit gehören zu den Grundsteinen der Teamfähigkeit (vgl. Zimmermann 2009, S. 29). Der Begriff Teamfähigkeit weist zwei wichtige Punkte auf, nämlich die Kohäsion und die Lokomotion. Die Kohäsion beschreibt die Geschlossenheit eines Teams. Die Verbundenheit eines Teams ist wichtig, um bessere Ergebnisse bei der Arbeit zu erlangen. Die Lokomotion ist der Weg, der am Ende zu einem Ziel führt. Das gemeinsame Lösen einer Aufgabe ist das Geheimnis des Erfolges. Der Mensch soll als Person und mit seinen/ihren Bedürfnissen ernst genommen werden. Des Weiteren ist es auch wichtig, mit unterschiedlichen Charakteren umgehen zu können (vgl. ebd., S. 29). Die Tugenden „Treue“ und „Vertrauen“ sind für die Teamfähigkeit sehr wichtig (vgl. Lauber 2007, S. 265).

Interaktive Kompetenz gehört zum Bereich der Teamfähigkeit und bedeutet das Agieren in Einzelbeziehungen und Gruppen und die dazugehörige Kommunikation. Wichtig dabei ist die Frage, wie ein Mensch mit anderen Personen umgeht oder was eine „normale“ Kommunikation ist. Wenn ein Mensch im Stande ist, auf andere Menschen zuzugehen, wird nach erfolgreicher Kommunikation eine engere Verbindung zu dieser Person, eine Vertrauensbasis, hergestellt sein. Ist diese Person in der Lage, sich in die Situationen anderer Personen einzufühlen und richtig zu handeln bzw. hat diese Person einen positiven Zugang zu seinen/ihren Mitmenschen? Anschließend folgt der Aushandlungsprozess. Dieser behandelt bestimmte Aufgaben und Probleme. „Für einen positiven Aushandlungsprozess wird die Gleichrangigkeit der VerhandlungspartnerInnen, welche erst herzustellen ist, vorausgesetzt“ (vgl. Heimgartner 2009, S. 130f.).

4.1.1.4 Konfliktfähigkeit

Konflikte entstehen, wenn es zwischen Menschen zu Auseinandersetzungen, beispielsweise am Arbeitsplatz, im Freundeskreis etc. kommt. Ein/Eine Beteiligter/e fühlt sich anschließend gekränkt, verletzt oder bedroht. Ein Konflikt findet zwischen zwei oder mehreren Personen statt. Ein schlummernder Konflikt entsteht dann, wenn eine Person Pläne schmiedet und in Folge darauf eine andere Person behindert (vgl. Zimmermann 2009, S. 30). Bei konfliktfähigen Menschen können die Probleme fachlich und sachlich gelöst werden (vgl.

Weidlich 2010, S. 52). Konflikte können so gelöst werden, dass beide Seiten der Konfliktführenden zufrieden gestellt werden.

Probleme sollten daher wahrgenommen, analysiert und behoben werden. Ein Problem sollte im richtigen Moment erkannt und im weiteren Verlauf eines Gesprächs gelöst werden (vgl. Zimmermann 2009, S. 30).

4.1.2 Persönliche Kompetenz (Selbstkompetenz)

Wie das Wort persönliche Kompetenz, personale Kompetenz oder auch Selbstkompetenz genannt, schon ausdrückt, handelt es sich um die Persönlichkeit eines Menschen. Das Wort beschreibt die Art und Weise, wie sich ein Mensch in unterschiedlichen Situationen verhält und handelt. Es geht um die Selbstwahrnehmung und Veränderung eines Menschen. Die Persönlichkeit eines Menschen ist von verschiedenen Gefühlsregungen geprägt. Diese Gefühle können Frustration, Flexibilität, Ängste, Verzweiflung und Belastbarkeit hervorrufen. Die Persönlichkeit eines Menschen spielt bei der Bewältigung einer Aufgabe eine große Rolle (vgl. Heimgartner 2009, S. 117). Eine weitere wesentliche Kompetenz ist die Reflexionsfähigkeit als ein Teil der Selbstkompetenz. Dies ist eine Art Selbstanalyse und bedeutet, dass der Mensch seine/ihre Handlungen in einer bestimmten Situation überdenken kann. Das eigene Verhalten in diesen Situationen und der Umgang damit soll dabei analysiert werden (vgl. ebd., S.118).

In der Jugendverbandsarbeit lernen die Jugendlichen durch das Zusammensein verschiedene Persönlichkeitskompetenzen, wie beispielsweise Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Verantwortungsbewusstsein, Flexibilität usw..

4.1.3 Fach- und Sachkompetenz

Die Fachkompetenz beschreibt die Fähigkeit anhand theoretischem Wissen und praktischen Erfahrungen sozial richtig zu handeln. Das Know-how einer Person kann durch Theorie und Praxis erweitert werden (vgl. Heimgartner 2009, S. 118). Fachkompetenz wird in der jeweiligen Ausbildung eines Menschen vermittelt und anschließend für den Arbeitsplatz benötigt (vgl. Weidlich 2000, S. 53). Darunter versteht man, dass sich Personen in ihrer Ausbildung berufliche Grund- und Fachqualifikation, sowie (über-)fachlich orientierte Schlüsselqualifikationen aneignen (vgl. Lenzen 1998, S. 42). Als Fachkompetenz wird das allumfassende Wissen einer Person beschrieben. Es ist wichtig, dass die Fachkompetenz einer Person von einer anderen Person in einem Gespräch evaluiert wird (vgl. Weidlich 2000, S.

67). Wer beruflich im Leben steht, sollte somit auch über berufliche Grundfähigkeiten verfügen (vgl. Lenzen 1998, S. 41).

4.1.4 Methodenkompetenz

Treptow (2001, S. 765) beschreibt methodisches Handeln so: „Nicht die Methode entscheidet, wie in einer angegebenen Lebenslage zu handeln sei, sondern die Lebenslage erfordert ein angemessenes Handeln“ (Kreft 2005, o. S.).

Methoden werden anhand des theoretischen Wissens in die Praxis umgesetzt (vgl. Heimgartner 2009, S. 95). Die Methode beschreibt die richtige Vorgehensweise, um eine Situation oder ein Problem zu lösen.

„Methoden fördern ein planerisches Vorgehen und sie sind zugleich reflektorisch zu formen, um ‚den Gegenstand, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Interventionen, den Erfordernissen des Arbeitsfeldes, der Institutionen, der Situation sowie den beteiligten Personen gerecht zu werden‘ (ebd., S. 95).

Ein bewusster Methodeneinsatz ist das Handeln aus einer bestimmten Situation heraus. Die Methodenkompetenz zählt zu den wichtigsten Schlüsselqualifikationen. In der Arbeitswelt werden gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten der MitarbeiterInnen vorausgesetzt. Diese sollen in der Praxis umgesetzt werden. Beim planmäßigen Vorgehen geht es auch darum, berufliche Aufgaben in einer bestimmten Zeit abzuwickeln. Gegenwärtig wird immer mehr auf Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Menschen hinsichtlich seines/ihres methodischen Vorgehens geachtet. Selbstständiges Arbeiten, Genauigkeit, Organisationstalent und Kreativität sind wesentliche Aspekte, die MitarbeiterInnen in ihrem Beruf benötigen (vgl. ebd., S. 95).

Die Begriffe Wahrnehmungsfähigkeit und Urteils-, Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit zählen zur Methodenkompetenz. Diese werden im nachfolgenden näher beschrieben.

4.1.4.1 Wahrnehmungsfähigkeit

Das Wort „Wahrnehmung“ sagt aus, dass ein Mensch sich ein Bild von seinem Gegenüber macht oder sich ein Bild von einer Situation macht. Je nachdem, welche Erfahrungen eine Person in den Bereichen Bildung, Beruf, Erziehung etc. in seinem/ihrem bisherigen Leben erfahren hat, wird diese Situation von ihm/ihr geschildert. Die Sichtweise einer Person in einer Situation wird durch die eigene Wahrnehmung und äußere Einflüsse, wie durch Freunde etc. bestimmt. Die Wahrnehmung der Person in einem Gespräch ist wichtig für den weiteren

Kommunikationsverlauf. Dabei kann festgestellt werden, in welcher Verfassung das Gegenüber sich befindet (vgl. Lauber/Heißenberg 2007, S. 296).

4.1.4.2 Urteils-, Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit

Der Begriff Urteilsfähigkeit besagt, dass ein Mensch eine Situation entsprechend beurteilen muss. Nachdem das Urteil gefallen ist, kommt die Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit (vgl. Weidlich 2007, S. 66). Die Entscheidung hängt mit Logik, Verstand und individuellen Lebenszielen zusammen. Ausgelöst von Bedürfnissen und Fähigkeiten, die jeder Mensch hat, erfolgt eine Handlung, je nach Einschätzung einer Situation und anhand bisheriger Erfahrungen. Anschließend folgt die Entscheidung, wie diese Situation am Erfolgreichsten gelöst werden kann (vgl. Tietz 2001, S. 234f.).

4.1.4.3 Handlungsorientierte Kompetenzen

Methoden sollen handlungsorientiert eingesetzt werden. Der Mensch soll in der Lage sein, selbstorganisiert, selbstständig und verantwortungsbewusst zu arbeiten (vgl. Heimgartner 2009, S. 131f.). Zum Begriff handlungsorientierte Kompetenz gehört das Handlungsdenken, welches im Zusammenhang mit dem Management steht.

„Der Begriff Management wird für organisatorische und administrative sowie leitende Aufgaben verwendet. Zweitens wird bei den handlungsorientierten Kompetenzen der Standpunkt eingenommen, dass Alltagsarbeit als Management zu sehen ist“ (ebd., S. 132).

Hinsichtlich der beruflichen Handlungskompetenzen geht es um Herausforderungen, mit denen ein Mensch in seinem/ihrem Berufsleben täglich konfrontiert ist. Daher sollte er/sie Herausforderungen alleine bewältigen lernen (vgl. Leisgang/Kehler 2006, S. 162).

TEIL II
EMPIRISCHER TEIL

5 Datenerhebung- Forschungsfrage und Ziel

Das Forschungsinteresse bestand darin, wie die Jugendlichen während ihrer Zeit bei der Rotkreuzjugend mit Herausforderungen umgehen lernen und wo sie ihr Wissen, welches sie sich aneignen, anwenden können. Des Weiteren werden die Jugendlichen befragt, wo sie ihre Kompetenzen/Fähigkeiten und Stärken hinsichtlich ihres ehrenamtlichen Engagements bei der Rotkreuzjugend sehen.

Daher lautet die Forschungsfrage wie folgt:

Über welche Kompetenzen verfügen Jugendliche bei der Rotkreuzjugend und in welcher Art und Weise werden die Kompetenzen erworben?

Mittels der Theorie und der Praxis bzw. mittels der Übungen, welche die Jugendlichen während ihrer Ausbildung absolvieren, bekommen sie Routine. Sie werden sich ihrer Kompetenzen bewusst und können diese erweitern.

Die Ausbildung der Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend und das breit gefächerte Spektrum der Ausbildung fungiert als Kompetenzerweiterung. In der Jugendgruppe lernen die Jugendlichen ihre Persönlichkeit kennen und erwerben ihre Fähigkeiten. Um den Kompetenzerwerb in der Jugendgruppe zu untersuchen, werden zwei Gruppenbefragungen mit Jugendlichen im Alter von zwölf bis 17 Jahren bei der Rotkreuzjugend in Fohnsdorf und in St. Johann in Hohentauern durchgeführt.

Die Daten beider Gruppenbefragungen wurden für die Auswertung anonymisiert. Die jugendlichen DiskussionsteilnehmerInnen wurden im Vorfeld mittels Einladungen informiert und gebeten, die Einverständniserklärungen zu unterzeichnen.² Die Einladung und die Einverständniserklärung sind im Anhang zu finden.

Das Ziel besteht darin, die notwendigen Kompetenzen, die Jugendliche für die Arbeit bei der Rotkreuzjugend benötigen, zu erfassen. Die Jugendlichen sollen ihre Meinungen, Einstellungen, Verhaltensweisen in beiden Gruppenbefragungen äußern und dabei sollen sie ihre Arbeit bei der Rotkreuzjugend reflektieren.

² Einladung und Einverständniserklärungen sind im Anhang zu finden.

5.1 Erhebungsinstrument

Gruppenbefragung

Die Gruppendiskussion ist ein Überbegriff und wird in drei Methoden unterteilt. Diese drei Methoden sind das Experiment, die Beobachtung und die Befragung.

Anhand einer bildlichen Darstellung wird die Gruppendiskussion im Kontext der Methoden näher gebracht:

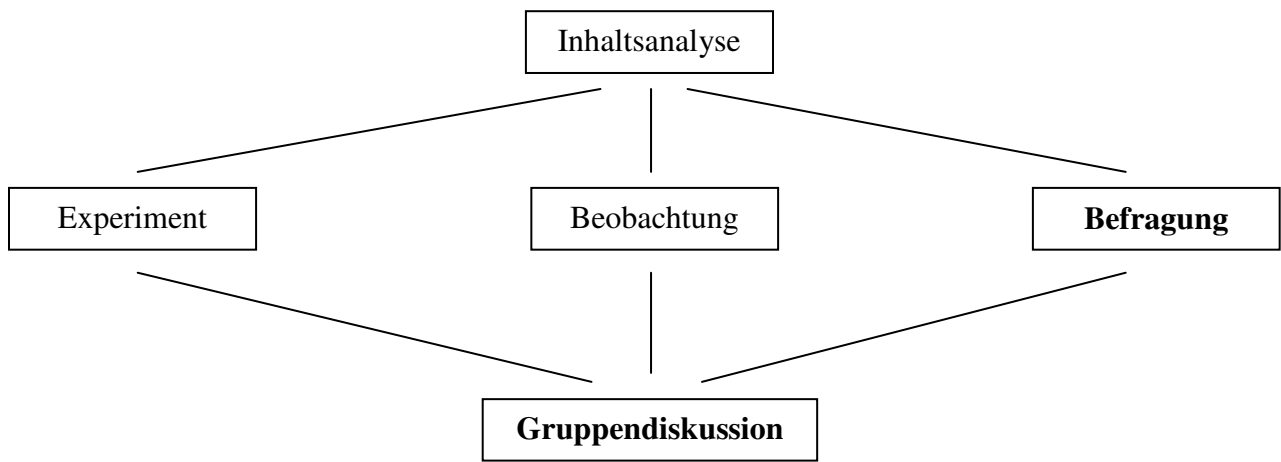


Abbildung 1: Lamnek 2005, S. 24

Der Unterschied einer Gruppendiskussion und einer Gruppenbefragung liegt darin, dass die Gruppendiskussion aus einem Frage-Antwort Schema besteht, d.h. die TeilnehmerInnen werden befragt und geben ihre Antworten.

Ähnlich der Gruppendiskussion werden in der Gruppenbefragung den Gruppenmitgliedern Fragen gestellt und von ihnen beantwortet. Jedoch wird während einer Gruppenbefragung das gegenseitige Verhalten der GruppenteilnehmerInnen erfasst.

Für die vorliegende Arbeit wurde als Methode die Gruppenbefragung gewählt.

An der Befragung waren mehrere Personen beteiligt. Den Gruppenmitgliedern werden die vom/von der ForscherIn erarbeiteten Fragen gestellt, die sie beantworten sollen. Die Individuen dürfen sich während der Befragung nicht gegenseitig austauschen.

Die Befragung wurde in Form einer mündlichen Erhebung durchgeführt. Sie erfolgte teilstandardisiert und mit Hilfe eines Leitfadens.

Mit Unterstützung der Gruppenbefragung soll den Jugendlichen ein angenehmes, aufgelockertes Klima gewährleistet werden. Die TeilnehmerInnen sollen sich nicht gezwungen fühlen, ihren Beitrag in der Gruppenbefragung zu äußern. Das war einer der Gründe, warum ich mich für dieses Erhebungsinstrument entschieden habe.

5.2 Beschreibung des Erhebungsinstruments

Im Folgenden werden die Methode der Gruppendiskussion, der Aufbau einer Gruppendiskussion, die Formen, Ziele, Vor- und Nachteile einer Gruppendiskussion sowie die Anzahl der TeilnehmerInnen in einer Gruppendiskussion thematisiert.

Gruppendiskussion:

Laut Morgan (1997) zählt die Gruppendiskussion zu denjenigen Erhebungsinstrumenten, bei denen die Daten durch die Wechselwirkung der GruppenteilnehmerInnen eruiert werden. Das Thema der Diskussion ist vom/von der ForscherIn abhängig und wird von ihm/ihr definiert. Nach Morgan gibt es mehrere Formen von Gruppendiskussionen. Diese sind das Kollektivinterview, das Gruppeninterview, die Gruppenbefragung, das Gruppengespräch und das Gruppenexperiment. Gruppendiskussionen gehören zu den qualitativen Verfahren (vgl. Lamnek 2005, S. 27).

Vor- und Nachteile einer Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussionsform hat so manche Vor- und Nachteile, die nun aufgelistet werden:

Vorteile:

- Durch die Teilhabe mehrerer Personen bei der Gruppendiskussion kommt es zu unterschiedlichen Meinungen, Einstellungen und Konflikten
- Das Klima während der Diskussion ist angenehmer und aufgelockerter und soll die TeilnehmerInnen dazu anregen, ungehemmt ihre Meinungen etc. zu äußern
- Spontane Reaktionen werden innerhalb der TeilnehmerInnen ausgelöst
- Durch die Gruppendiskussion werden die Äußerungen der einzelnen TeilnehmerInnen genauer und präziser ermittelt
- Private Fragen werden durch die Gruppe leichter eruiert
- Niemand ist gezwungen seine/ihre Meinung zu äußern

Nachteile:

- Die TeilnehmerInnen wollen bei der Diskussion nicht sprechen
- Es bilden sich MeinungsführerInnen
- Die Persönlichkeit der einzelnen TeilnehmerInnen kann nicht untersucht werden

Ziele der Gruppendiskussion:

„Der Einsatz der Gruppendiskussion als Datenerhebungsmethode ist je nach substantiellen Interessen, in Abhängigkeit vom Untersuchungsgegenstand und in der Folge methodologischer und/oder theoretischer Ausrichtung des Forschers/der Forscherin mit unterschiedlichen Zielsetzungen verbunden“ (ebd., S. 29).

Van Koolwijk/Jürgen Wieken-Mayser erwähnen zwei Ansätze der Gruppendiskussion, die ermittelnde und die vermittelnde Form. Im Folgenden werden die beiden Formen näher beschrieben. „Bei der ermittelnden Form des Interviews steht die Erfassung bestimmter Angaben des Befragten im Mittelpunkt des Interesses“ (ebd., S. 29). Bei der vermittelnden Form wird auf die Verhaltensänderung der Befragten geachtet. Im Unterschied zur vermittelnden Gruppendiskussion stehen bei der ermittelnden Form der Gruppendiskussion die Einstellungen, Meinungen und Äußerungen der einzelnen GruppenteilnehmerInnen, bezugnehmend auf ein spezielles Thema, im Vordergrund. Des Weiteren werden die Meinungen und Einstellungen der ganzen Gruppe sowie gruppenspezifische Verhaltensweisen ermittelt (vgl. ebd., S. 31f.). Bei der vermittelnden Form geht es hingegen darum, „bestimmte Dinge ins Bewusstsein der TeilnehmerInnen zu heben und nicht, um herauszufinden, ob ihnen diese Dinge bewusst sind“ (ebd., S. 30). Abhängig davon ist die Entscheidung, ob die Befragung schriftlich oder mündlich erfolgen soll. Die Gruppenbefragung ist auf Klassifikationskriterien zurückzuführen. Dabei sollte auf den Grad der Standardisierung (standardisiert, teilstandardisiert oder nicht standardisiert) geachtet werden.

Für die vorliegende Arbeit wurde die ermittelnde Form der Gruppendiskussion verwendet.

Der Verlauf der **ermittelnden Diskussionsform** ist stufenweise aufgebaut und gliedert sich in sechs nacheinander aufgezählte Punkte:

- Definition der Forschungsfrage → Entwurf und Vorbereitung des Forschungsdesigns → Entwicklung der Datenerhebungsinstrumente (z.B. in Gruppendiskussionen ein Diskussionsleitfaden) → Datenerhebung → Datenauswertung und –interpretation → Forschungsbericht

Um sich dies bildlich vorstellen zu können, wird nun ein tabellarischer Überblick über unterschiedliche Formen der Befragung gegeben:

Die Gruppendiskussion als Befragungsmethode			
	Standardisiert	Teilstandardisiert	Nichtstandardisiert
Mündlich	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Einzelinterview ✓ Gruppeninterview 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Leitfadengespräch ✓ Intensivinterview ✓ Gruppendiskussion ✓ Expertenbefragung 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Experteninterview ✓ Informelles Gespräch ✓ Narratives Interview ✓ Gruppendiskussion
Schriftlich	<ul style="list-style-type: none"> ✓ postalische Befragung ✓ persönliche Verteilung und Abholung ✓ Befragung in der Gruppensituation ✓ Panelbefragung ✓ Beilagenbefragung ✓ Postwurfbefragung 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Expertenbefragung ✓ Zielgruppenbefragung 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ informelle Umfrage bei Experten oder Zielgruppen

Tabelle 2: Lamnek 2005, S. 33)

In dieser Arbeit erfolgen beide Gruppendiskussionen teilstandardisiert, mündlich, in der Gruppe, ermittelnd und in einem neutralen bis weichen Kommunikationsstil. Ich habe zwei Gruppendiskussionen durchgeführt und mein Forschungsinteresse bestand darin, die Meinungen, Äußerungen und Einstellungen der einzelnen GruppenteilnehmerInnen hinsichtlich des Themas zu erfassen.

Planung einer Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussion ist in fünf Phasen unterteilt. Dazu gehören die:

- Vorbereitungsphase: Gespräche mit AuftraggeberInnen, Festlegung der Erkenntnisziele, theoretische Durchdringung des Gegenstands, Formulierung des Angebots etc.
- Planungsphase: Rekrutierung der TeilnehmerInnen, Fixierung der Termine mit entsprechendem Vorlauf, Moderatoreneinweisung, Leitfaden, Räume, Geräte etc.

- Durchführungsphase: Gruppendiskussionsdurchführung, Test der Geräte, Organisation der Bewirtung, evtl. Diskussion mit dem/der AuftraggeberIn über Leitfaden etc.
- Auswertungsphase: Transkription der Audio- und Videoaufzeichnungen, Durchführung der Analysen, Schreiben der Befunde etc.
- Präsentationsphase: Erstellen von Abbildungen auf Folien, Terminvereinbarungen mit Vorlauf, etc. (ebd., S. 92)

5.2.1 Fragestellung und Diskussionsleitfaden

„Der Forscher soll zu Beginn des Forschungsprozesses eine dimensionale Analyse durchführen. Die dimensionale Analyse dient dem Zweck, die wichtigsten Aspekte aus der Sicht des Forschers/der Forscherin aufzulisten, um die Gruppendiskussion zu strukturieren. Diese Auflistung der Fragestellungen, Problembereiche etc. sind ein Anhaltspunkt für die Erstellung des Leitfadens. Der Leitfaden hat die Aufgabe, die Diskussion entsprechend zu strukturieren. Er soll dazu dienen, die Diskussion am Laufen zu halten, themenferne Abschweifungen zu verhindern und für den/die ForscherIn wichtige Gesichtspunkte nicht zu vergessen“ (ebd., S. 104).

Der Leitfaden soll für den/die ModeratorIn als Hilfe dienen und er/sie soll sich nicht gezwungen fühlen, sich an diesen zu halten (vgl. ebd., S. 104).

Zuerst ist es wichtig, sich die Forschungsfrage und das dahingehende Ziel genau zu überlegen. Es soll klar hervorgehen, was mit der Gruppendiskussion erreicht werden soll. Bei der Erarbeitung des Diskussionsleitfadens ist es relevant, diesen kurz und knapp zu halten. Der Grund dafür ist, dass die wesentlichen Fragen in der Gruppe besprochen werden können und es nicht zur Ermüdung und Erschöpfung der GruppenteilnehmerInnen kommen soll und die Diskussionsbereitschaft nicht mehr gegeben ist. Leitfäden können durchstrukturiert und mit festen Fragestellungen ausgelegt werden. Beim Verfassen des Leitfadens ist es wichtig, sich eine fließende Überleitung zu den einzelnen Fragen zu überlegen (vgl. ebd., S. 102). Mit dem Diskussionsleitfaden werden verschiedene Perspektiven der GruppenteilnehmerInnen in Bezug auf ein Thema veranschaulicht. Es gibt zwei Möglichkeiten, den Leitfaden zu erstellen. Die erste Möglichkeit ist der grobe thematische Leitfaden. Damit wird die Thematik sehr stark eingegrenzt (topic guide). Die zweite Möglichkeit ist der ausgearbeitete differenzierte Leitfaden (questioning route), bei dem die Fragen vorher formuliert werden und feststehen. Diese werden der Reihe nach gestellt (vgl. ebd., S. 96f.). Da sich mein Forschungsvorhaben auf die zweite Variante bezieht, wird die Form des differenzierten Leitfadens (questioning route) angewandt.

Der Grund für meine Wahl war, dass der strukturierte Leitfaden für mich persönlich eine Art Hilfestellung ist. Der erarbeitete Leitfaden gab mir Sicherheit, um während der Gruppenbefragungen den Erzählfluss nicht zu unterbrechen. Genaue Fragestellungen helfen, um das Erkenntnisziel zu erreichen. Des Weiteren werden abweichende Fragen bei der Interpretation der Antworten weniger beachtet und erleichtern somit die Auswertung (vgl. ebd., S. 98).

Die Form des differenzierten Leitfadens (questioning route) bringt auch Nachteile mit sich, die im Folgenden angeführt werden:

Nachteile:

- „Entwicklungszeit: Der Leitfaden muss gründlich durchdacht und auf der Basis von Know-how entwickelt werden
- Scheinbare Genauigkeit: Durch die ausführliche Formulierung des Leitfadens entsteht der oft falsche Eindruck einer großen Ähnlichkeit“ (ebd., S. 98).

Damit eine erfolgreiche, kommunikative und aufgelockerte Gruppendiskussion ablaufen kann, ist es hilfreich, eine Fragenfolge im Leitfaden zu erstellen. Begonnen wird die Diskussion mit einer Eröffnungsfrage, der sogenannten Eisbrecherfrage. Diese soll dazu dienen, eine Vertrautheit mit den DiskussionsteilnehmerInnen herzustellen. Hierbei werden keine Antworten zum Forschungsthema erfasst, sondern die Gruppendiskussion soll fließend von statten gehen. Anschließend folgt die Einleitungsfrage. Im Zuge dieser Frage sollen die DiskussionsteilnehmerInnen zu den eigentlichen Fragestellungen hingelenkt werden. Weiters folgt die Überleitungsfrage, bei der aber nur die Einleitungsfrage intensiviert wird. Anknüpfend werden die Schlüsselfragen (keyquestions) gestellt. Die sogenannten Schlüsselfragen fungieren als die wichtigsten Fragen der gesamten Diskussion. „Sie sind die eigentlich interessierenden Forschungsfragen“ (ebd., S. 99). Der/Die DiskussionsleiterIn muss dabei beachten, dass er/sie sich die Zeit einteilt und die Schlüsselfragen in begrenzter Zeit gestellt und beantwortet werden können. Abschließend werden die Schlussfragen gestellt, mit denen die Diskussion zu Ende geht.

Der Diskussionsleitfaden enthält die Reihenfolge der Fragen für eine Gruppendiskussion. Die Fragen im Leitfaden dienen dazu, dem/der ModeratorIn Anhaltspunkte zu geben. Er dient als Hilfe für die Diskussion. Es ist für den/die ModeratorIn aber nicht verpflichtend, sich an den Leitfaden zu halten. Die Diskussion soll mit Hilfe des Leitfadens am Laufen gehalten werden. Bei der Erstellung ist es wichtig, die Fragen so zu formulieren, dass sie das

Forschungsinteresse abdecken. Daher soll der Leitfaden eher kurz sein, um relevante Themen anzuschneiden und zu besprechen (vgl. ebd., S. 96).

Um eine Vertrauensbasis zwischen dem/der Interviewer/in und den GruppenteilnehmerInnen herzustellen, wurde ein neutraler bis weicher Kommunikationsstil verwendet. Auch das Einfühlungsvermögen des/der Interviewers/Interviewerin diente während der Gruppendiskussion dazu, dass die TeilnehmerInnen sich nicht gehemmt fühlten, ihre Meinungen und Einstellungen zu äußern (vgl. ebd., S. 32).

Anzahl der DiskussionsteilnehmerInnen

Es gibt unterschiedliche Varianten für die Anzahl der TeilnehmerInnen in einer Gruppendiskussion. „Werner Mangold nennt beispielsweise eine Gruppengröße von drei bis 20 TeilnehmerInnen, bevorzugt dabei aber sechs bis zehn DiskutantenInnen“ (ebd., S. 109). Andere SoziologenInnen sind der Meinung, dass die Gruppendiskussion nicht weniger als sieben und nicht mehr als 17 TeilnehmerInnen oder dass die Anzahl der TeilnehmerInnen zwischen drei und fünf liegen soll. Jedenfalls empfiehlt es sich, bei kleineren Gruppen eine ungerade Teilnehmeranzahl zu nehmen. Die Gruppengröße bringt einige Vor- und Nachteile mit sich. Bei einer kleinen Gruppe ist das Risiko hoch, dass irrelevante Eigenschaften stark im Vordergrund stehen. Risikoreich ist auch, wenn die TeilnehmerInnen in der Gruppe nicht gemeinsam arbeiten und noch dazu wenig kommunizieren. Bei Meinungs- und Einstellungsfragen, die auf den/die einzelnen/e TeilnehmerIn bezogen sind, eignen sich kleinere Diskussionsgruppen besser als große Gruppen. Der Vorteil dabei ist, dass der/die TeilnehmerIn mehr Zeit hat, um sich seine/ihre eigene Meinung usw. zu bilden. Jeder/e TeilnehmerIn ist innerhalb einer kleinen Gruppe verpflichtet sich auszutauschen. „Will man sehr ins Detail gehen und benötigt man vertiefte Informationen, so wird sowohl die Zahl der Forschungsfragen, als auch die Zahl der TeilnehmerInnen kleiner sein“ (ebd., S. 111). Strebt der/die ModeratorIn jedoch an, belanglose Angaben der einzelnen TeilnehmerInnen zu verringern, so können die Teilnehmerzahlen und die Fragestellungen größer sein (vgl. ebd., S. 110f.). Bei größeren Gruppen ist es jedoch nicht ausgeschlossen, dass die TeilnehmerInnen sich untereinander unterhalten, z.B. mit dem/der SitznachbarnIn flüstern.

Postskript:

Das Postskriptum erfolgt nach einem Interview. Da ich mich für die Gruppenbefragung als Forschungsmethode entschieden habe, habe ich nach beiden Gruppenbefragungen ein Postskriptum erstellt. Das Postskriptum ist eine Art Reflexion, bei dem der Gesprächsverlauf der Gruppenbefragung reflektiert wird. Wichtige Aspekte, die in den Befragungen erwähnt werden, werden im Postskriptum festgehalten. Die Daten des Postskriptum dienen der Interpretation (vgl. Friebertshäuser/Langer 2010, S. 442).

5.2.2 Die Transkription

Bei der Transkription wird die gesprochene Sprache verschriftlicht. „Je nach Forschungsinteresse und vorliegender Materialmenge können unterschiedliche Protokollierungsarten angewandt werden“ (Kittl-Satran 2012, S. 294). Es gibt die selektive, die zusammenfassende, die wörtliche und die kommentierte Protokollform. In dieser Arbeit wird die kommentierte Protokollform angewandt. Bei dieser Form werden das gesprochene Material, non- und paraverbale Äußerungen, wie beispielsweise Mimik, Gestik, Pausen, Lachen und Räuspern, im Protokoll festgehalten.

Vor der Transkription ist es wichtig, dass Regeln aufgestellt werden, an die man sich hält. Die Transkriptionszeichen sollen für das gesamte Gesprächsmaterial gleich eingesetzt werden (vgl. Kittl-Satran 2012, S. 297ff.). Die Transkriptionsrichtlinien der Befragungen sind im Anhang zu finden.

Da zwei Gruppenbefragungen durchgeführt wurden, verwendete ich in beiden Fällen die kommentierte Protokollform.

Beide Gruppenbefragungen wurden auf ein Tonbandgerät aufgenommen. Das Sprachmaterial wurde verschriftlicht und mit dem Softwareprogramm MAXQDA ausgewertet. Während den Gruppenbefragungen wurde in Dialektform gesprochen. Die Inhalte der Gruppenbefragungen wurden analysiert und interpretiert. Das Sprachmaterial wurde in Hochdeutsch transkribiert. Unvollständige Sätze wurden wortwörtlich übernommen und nicht vervollständigt (vgl. Lamnek 2005, S. 173ff.).

Das Textmaterial der ersten Gruppenbefragung ist 36 Seiten lang und die Gruppenbefragung dauerte 45 Minuten. Die zweite Gruppenbefragung dauerte eine Stunde und 45 Minuten. Das zweite Transkript hat einen Umfang von 77 Seiten.

5.3 Stichprobe

Die Stichprobe war eine Ad-hoc Stichprobe. Für beide Gruppenbefragungen haben sich die Jugendlichen freiwillig gemeldet.

Bei der ersten Gruppenbefragung bei der Ortsstelle Rotes Kreuz in St. Johann in Hohentauern erklärten sich sieben Jugendliche, fünf Burschen und zwei Mädchen, bereit, an der Befragung teilzunehmen.

Bei der zweiten Gruppenbefragung bei der Ortstelle Rotes Kreuz in Fohnsdorf haben vier Jugendliche teilgenommen. Anwesend waren ein Bub und drei Mädchen.

Insgesamt waren es also elf Jugendliche, die bei den Gruppenbefragungen mit großer Begeisterung aktiv anwesend waren.

Die Jugendlichen waren zwischen zwölf und 17 Jahre alt.

5.3.1 Kontaktaufnahme

Nach telefonischer Kontaktaufnahme mit dem dienstführenden Ortsstellenleiter von Fohnsdorf leitete er mich an seinen Kollegen Stephan Berdau, den Jugendleiter dieser Ortsstelle, weiter.

Bei einem Treffen mit dem Ortsstellen- und mit dem Jugendleiter des Roten Kreuzes in Fohnsdorf erklärte ich mein Forschungsvorhaben. Die fertigen Einladungen und Einverständniserklärungen wurden dem Jugendleiter zur Aushändigung an die Jugendlichen überreicht. Er versendete eine allgemeine E-Mail an die Mitglieder seiner Jugendgruppe, worin mein Vorhaben erklärt wurde und die Jugendlichen um Unterstützung gebeten wurden. Nach wenigen Tagen standen die TeilnehmerInnen beider Gruppenbefragungen fest. Es bestand ein großes Interesse von Seiten der Jugendlichen, an den Gruppenbefragungen aktiv mitzuwirken.

6 Durchführung und Ablauf

Die erste Gruppenbefragung fand am 23.06.2013 am Vormittag in der Ortsstelle Rotes Kreuz in St. Johann in Hohentauern statt und dauerte 45 Minuten. Die zweite Gruppenbefragung war am selben Tag am Nachmittag an der Ortsstelle Rotes Kreuz in Fohnsdorf und dauerte 100 Minuten.

Mein Kollege fungierte als Ko-Moderator und hat mich bei beiden Befragungen tatkräftig unterstützt. Seine Aufgabe während den Gruppenbefragungen war es, die Reihenfolge der Wortmeldungen jedes/jeder einzelnen TeilnehmersIn zu dokumentieren. Die Mitschrift war für die Auswertung besonders wichtig, um die Aussagen den TeilnehmerInnen zuordnen zu können.

Um eine angenehme, entspannte Atmosphäre für die Gruppenbefragung mit den Jugendlichen herzustellen, wurden Getränke, Kekse und Knabbergebäck sowie Gummibärlis bereitgestellt, damit sich die TeilnehmerInnen wohlfühlten. Nach der Gruppenbefragung gab es einen Kuchen als Dankeschön für die Teilnahme der Jugendlichen.

Bei der ersten Gruppenbefragung in St. Johann in Hohentauern war die Jugendleiterin zu Beginn anwesend und unterstützte mich dabei, die Gruppenbefragung ohne Störungen am Laufenden zu halten.

Ablauf der 1. und 2. Gruppenbefragung

Die Gruppenbefragungen verliefen sehr entspannt und locker. Es herrschte eine sehr gemütliche Atmosphäre. Zu Beginn bedankte ich mich bei den Jugendlichen für die Teilnahme, stellte mich vor und erklärte den Jugendlichen mein Forschungsvorhaben. Anschließend stellte ich den Ko-Moderator vor und erklärte den Grund für seine Anwesenheit und dass er mich während der Diskussion durch seine Mitschrift unterstützen würde. Bevor ich mit der Befragung begann, nahm ich die von den Eltern unterschriebenen Einverständniserklärungen entgegen. Danach gab ich den Jugendlichen einige wichtige Hinweise und bat sie, diese während der Gruppenbefragung zu befolgen. Diese Punkte waren u.a.: das Ausschalten der Handys, der respektvolle Umgang untereinander während der Diskussion und dass sich die Jugendlichen bei Wortmeldungen nicht gegenseitig ins Wort fallen sollten und dass jeder/jede TeilnehmerIn ausreden darf bzw. soll.

Anschließend folgte die Gruppenbefragung. Anhand des Leitfadens stellte ich den Jugendlichen der Reihe nach Fragen. Die Jugendlichen gaben meistens ihre Antworten nach der Reihe, d.h. sie antworteten nacheinander, also in Reihenfolge der Sitzordnung. In der

ersten Gruppenbefragung gab es manchmal Wortmeldungen durch Handzeichen. Mitten in der ersten Gruppenbefragung kam ein siebenter Teilnehmer zu uns, ich stellte die Fragen von nun an unter Berücksichtigung des siebenten Teilnehmers.

Zum Abschluss bat ich die Jugendlichen mir ein Feedback zu meiner Befragung zu geben.

7 Auswertung und Analyse

Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die Gruppendiskussion wurde mit der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

„Die qualitativ inhaltsanalytische Technik hat zum Ziel, bestimmte Strukturen aus dem Material herauszufiltern. Diese Struktur wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen. Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring 2010, S. 92).

Kurz zusammengefasst bedeutet das, dass es zuerst wichtig ist, Kategorien zu bestimmen. In den Kategorien werden Teile des Textes genau bestimmt, die der jeweiligen Kategorie zugeordnet wird. Anschließend werden Ankerbeispiele verwendet, in denen konkrete Textstellen als Beispiele angegeben werden. Wenn Abgrenzungsprobleme zwischen den Kategorien vorliegen, müssen Kodierregeln aufgestellt werden, bei welchen Regeln für eine eindeutige Zuordnung festgelegt werden (vgl. ebd., S. 92).

Die strukturierende Inhaltsanalyse hat unterschiedliche Ziele. Es gibt vier Arten der strukturierenden Inhaltsanalyse, die nun kurz genannt werden. Diese sind die formale, inhaltliche, typisierende und die skalierende Strukturierung. Für die vorliegende Arbeit wird die inhaltliche Strukturierung angewandt (vgl. Mayring 2010, S. 94).

Ablaufmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse (allgemein):

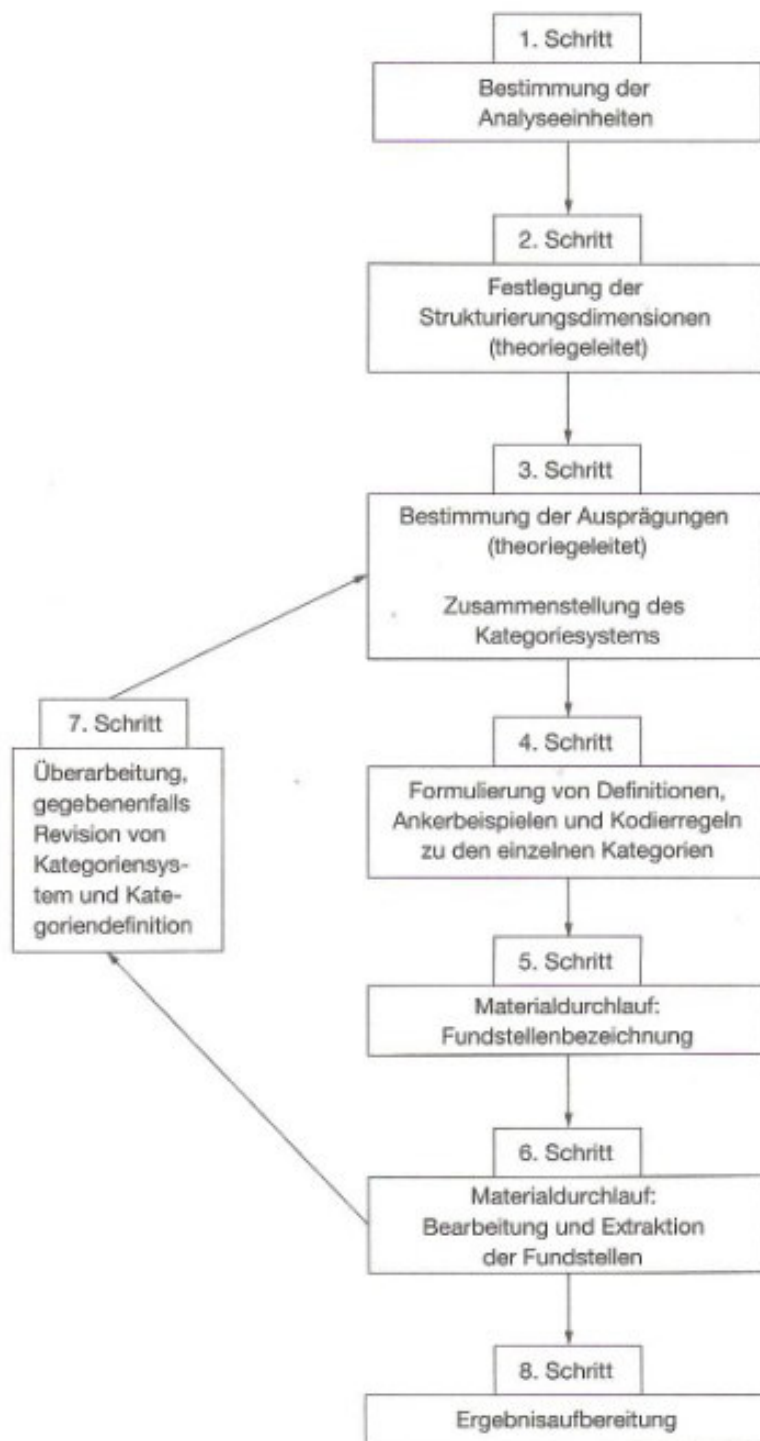


Abbildung 2: Ablaufmodell strukturierende Inhaltsanalyse (allgemein) (Mayring 2010, S. 94)

8 Darstellungen der Ergebnisse

Ergebnisse der 1. Gruppendiskussion in St. Johann in Hohentauern

Den Zugang in die Jugendgruppe haben die Jugendlichen durch ihre Verwandten, sprich Eltern, Geschwister oder Freunde usw. gefunden. Sie haben die Jugendlichen dazu bewegt, sich bei der Rotkreuzjugend zu engagieren und in der Jugendgruppe teilzunehmen.

Bei der Frage, was den Jugendlichen bei den Jugendstunden am besten gefällt, wurden zuerst die Übungen erwähnt, bei welchen die Jugendleiterin sich verschiedene Szenarien ausdenkt und die Jugendlichen den „Opfern“ helfen müssen. Weiters wurden die Ausflüge innerhalb der Jugendgruppe angeführt. Diese Ausflüge waren z.B. der Besuch des Kletterparks in Gröbming, des Wiener Praters usw.

Bei der Frage: „Was würden die Jugendlichen einem anderen Jugendlichen erzählen, der nicht weiß, was die Jugendlichen in der Jugendgruppe leisten?“ wurde erwähnt:

B2: „Ich würde sagen, dass wenn man zu den Bewerben fährt, dass es eigentlich immer recht lässig ist und immer voll der Spaß ist und dass man im Team arbeiten lernt >räuser< die Kameradschaft halt... sehr stark ist.“ (B2, Z. 55)

Als Kompetenz wurde der Zusammenhalt innerhalb der Jugendgruppe als einer der wichtigsten Aspekte in der Rotkreuzjugend thematisiert. Des Weiteren wurden auch die Genauigkeit, das selbstständige Arbeiten bei Herausforderungen, wie z.B. bei unerwarteten Vorfällen, geäußert. Bei der Frage nach der Einschätzung der Stärken des/der jeweiligen NachbarsIn wurde mehrmals die Fach- und Sachkenntnis und das gegenseitige Ausbessern bzw. Korrigieren und die Lernfähigkeit des/der NachbarsIn angeführt.

Zudem wurde Menschenfreundlichkeit, Freude an der Arbeit, Genauigkeit, das selbstständige und schnelle Handeln in einer Situation, das selbstständige Arbeiten bei Herausforderungen, wie z.B. bei unerwarteten Vorfällen, und Hilfsbereitschaft als wichtige Grundhaltung bei der Rotkreuzjugend diskutiert.

Hinsichtlich der Stärken werden die Jugendlichen in den Einsätzen, die sie im Zuge ihrer Tätigkeit bei der Rotkreuzjugend ausüben, je nach ihren persönlichen Stärken eingesetzt. Dazu zählen auch praktische Anwendungen, welche die Jugendlichen während ihrer

Ausbildung in der Jugendgruppe lernen, wie z.B.: Verbände wechseln, Reanimieren etc. sind wesentliche Punkte, welche die Jugendlichen zu ihren Stärken zählen.

Auch die Schnelligkeit Erste Hilfe mit dem/der jeweiligen NachbarnIn zu leisten, wurde für den/die Jugendliche/n als eine Art Sicherheit beschrieben. Die Sicherheit, dass der/die NachbarIn bei der Ersten Hilfeleistung anwesend ist und durch sein/ihr Wissen mithelfen kann, ist gegeben.

Es wurden auch Worte wie Schnelligkeit und die dadurch entstehende Ungenauigkeit beim Arbeiten von den Jugendlichen erwähnt und in die Kategorie der Schwächen eingeordnet.

Die meisten Jugendlichen antworteten zum Thema Konfliktfähigkeit, dass ein gemeinsames klärendes Gespräch mit einer Person, mit der Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten bestehen, wichtig sei, um die Zusammenarbeit innerhalb der Jugendgruppe zu erleichtern.

M1: „Also grundsätzlich würde ich einmal sagen, wenn Probleme mit Leute auftreten, was auch immer, ist am besten, wenn man das Problem direkt mit der Person ausspricht und sich mit der ausredet“ (M1, Z. 244).

M1: Also wenn es in der Gruppe Probleme gibt, ja auch direkt ansprechen, wenn jemandem was nicht passt“ (M1, Z. 253).

Die Jugendlichen erzählten auch von ihren bisherigen Herausforderungen, in denen sie auf sich alleine gestellt waren, und dementsprechend handeln mussten.

M4: „Also ich war einmal mit der Schule auf einem Ausflug und da hat sich eine bei der Handfläche so richtig aufgeschnitten... und aahhhm... das war schon ein wenig blöd, weil es halt mitten in der Nacht war... und dann haben wir uns gedacht, was tun wir jetzt?..Und da haben wir auch einen Rotkreuz, ahm... so einen Koffer gesucht mit den ganzen Verbandsmitteln und da hat mir das auch schon ein wenig geholfen, dass ich gewusst habe, was ich jetzt tun muss... und dann hab ich ihr einen Verband herum gegeben... und das so verarztet“ (M4, Z. 323).

Betreffend der Kategorie Fach- und Sachkompetenz in Verbindung mit der Kategorie Jugendgruppe wurde oft über die Erste Hilfe, das Erlernen der Techniken, also z.B. das Lernen beim Verband wechseln etc. und das Lernen vor den Bewerben, die in der Aus- und Weiterbildung stattfinden, gesprochen.

Der Ausbildungsinhalt des Erste-Hilfe-Büchleins und das Durchlesen des von den Jugendlichen erstellten Fragenkataloges für Erste Hilfe sind für die Jugendlichen relevant, um

ihre Arbeit besser zu machen. Nicht zu vergessen, so wurde es von den Jugendlichen erwähnt, ist das ständige Üben, um Routine zu bekommen.

Bei dem alljährlichen Jugendbewerb für Erste Hilfe werden die Jugendlichen vor Herausforderungen gestellt. Sie können dort ihre Fähigkeiten, welche sie in der Jugendgruppe lernen, unter Beweis stellen, um ein Abzeichen zu erhalten. Dieser Bewerb wird von den Jugendlichen so beschrieben, dass dieser aus vier Stationen bestehe, wo es Übungen gäbe, bei welchen die „Opfer“ so geschminkt würden, als hätten sie echte Verletzungen. Anhand dieser Übungen können die Jugendlichen zeigen, wie sie Erste Hilfe leisten. Im Zuge dieses Bewerbes gibt es BewerterInnen, die Punkte an Jugendliche in den zu bewältigenden Stationen vergeben. Je mehr Punkte jemand erhält, umso höher steigen die Chancen auf ein goldenes, silbernes oder bronzenes Abzeichen. In diesen Situationen wird zudem die Teamfähigkeit trainiert.

Die Kategorie Jugendgruppe steht immer in Verbindung mit anderen Kategorien. Das bedeutet, dass bei der Kategorie Motivation die Jugendlichen vorrangig den Spaß in der Jugendgruppe erwähnt haben und Freude daran haben, anderen Menschen zu helfen und Freundschaften innerhalb der Jugendgruppe zu knüpfen und diese zu pflegen.

Hinsichtlich des Bereiches Teamfähigkeit wurde von den TeilnehmerInnen erwähnt, dass die Jugendleiterin bei Problemen, die innerhalb der Jugendgruppe vorkommen, oft von ihnen um Rat gefragt wird. Um eine gute Zusammenarbeit innerhalb der Jugendgruppe zu bewerkstelligen, werden von der Jugendleiterin oft Ratschläge gegeben, um Konflikte zu lösen.

Bei der Frage, welche Vorteile die Jugendlichen aus dem in der Jugendgruppe gelernten Wissen ziehen können, wurde z.B. geantwortet:

- dass man bei Autounfällen weiß, welche kompetente Hilfeleistung zu leisten ist
- dass der Erste-Hilfe Kurs den Jugendlichen beim Führerschein zu Gute kommt
- dass die Jugendlichen in Stresssituationen durch ihre Erfahrungen ruhiger an die Sache herangehen.

Bei den Zukunftsplänen antworteten einige der Jugendlichen, dass sie durch ihre Erlebnisse bei der Rotkreuzjugend motiviert sind, Medizin zu studieren oder im sozialen Bereich tätig zu werden oder Notfallsanitäter zu werden. Andere möchten den Beruf EDV-Kaufmann/frau oder BautechnikerIn anstreben. Erwähnt wurde, dass manche von

den GruppenteilnehmerInnen neben ihrem Hauptberuf beim Roten Kreuz tätig sein möchten. Sehr gut vorstellen können sich die Jugendlichen, RettungssanitäterIn zu werden, weil sie gerne anderen Leuten helfen wollen. Dies sei für die Jugendlichen aber nur dann vorstellbar, wenn es sich zeitlich vereinbaren ließe.

Ergebnisse der 2. Gruppenbefragung in Fohnsdorf

Die TeilnehmerInnen der zweiten Gruppenbefragung wurden von ihren Verwandten, Geschwistern, FreundenInnen usw. motiviert, der Jugendgruppe beizutreten. Viele TeilnehmerInnen der Jugendgruppe sind mit den MitarbeiterInnen des Roten Kreuzes verwandt oder befreundet und kamen dadurch zur Jugendgruppe.

M4: „Also bei mir war es so ähnlich wie bei der J. (M1). Meine Schwester ist auch lange dabei gewesen uunnd... die ist halt auch schon älter, die hat auch schon Medizin studiert und ihr hat das auch sehr gut gefallen und so... und dann sind wir einmal zum Reden gekommen und dann hat sie auch gemeint, dass mir das auch gefallen könnte, weil wir uns sehr ähnlich sind und so... und ich habe jetzt nicht vor, dass ich Medizin studiere, aber ich habe mir auch gedacht, dass ist ja doch interessant, also schaden kann es mir eigentlich nicht, dann bin ich halt auch einmal gekommen... also.. Ende April oder so, und mir hat es aber eigentlich gleich gefallen uunnd...“ (M4, Z. 97).

Sie berichteten auch über den Besuch ihrer ersten Jugendstunde und welche Eindrücke sie dort erlebt hatten. Darüber hinaus wurden sie über die Jugendgruppe aufgeklärt und erfuhren, welche Aufgaben den Jugendlichen dort zugeschrieben werden.

M1: „puhh.... Das ist eine gute Frage, ich habe es mir so vorgestellt, dass es wirklich so wenige Leute sind, dass, wie in den anderen Vereinen, das es hier voll ruhig ist und wie ich das erste Mal hier reingekommen bin, da D. (B2) hat immer die super Anekdote. Er ist reingekommen, und das erste was gewesen ist, ist die L. N. (Mitglied der Jugendgruppe) ist hingegangen und hat gesagt, servus ich bin die Z. (Mitglied der Jugendgruppe) und bei mir war es halt so ich bin drinnen gestanden, und alle Jugendlichen sind dort gesessen, weil es eigentlich ein Erste-Hilfe Kurs glaube ich gewesen ist...und dann kommt man rein und dich starren so knapp 20 Jugendliche an, und du denkst dir so... ok und dadurch, dass mein Bruder auch dabei war, hat er mich allen vorgestellt und die waren alle dann viel freundlicher und haben mit mir geredet.. uunnd.. man stellt es sich vielleicht viel anders vor.. man denkt sich es geht voll ruhig herunter, dabei ist es einfach nur, es sind alle übergedreht... es ist“... (M1, Z. 234).

In der Gruppenbefragung wurde erwähnt, dass sich die TeilnehmerInnen der Jugendgruppe einerseits durch das bessere Kennenlernen der Jugendlichen der eigenen Jugendgruppe, andererseits aber auch durch das Kennenlernen von Jugendlichen anderer Jugendgruppen schnell wohlfühlten und sie daraufhin regelmäßig die Jugendgruppe besuchten.

Im Rahmen ihrer Ausbildung lernen die Jugendlichen einiges an Fach- und Sachkenntnissen. Die Jugendstunde in Fohnsdorf findet immer am Samstagnachmittag für vier Stunden statt. Dort lernen sie Ausbildungsinhalte für die Leistung der Ersten Hilfe, also beispielsweise verschiedene Verbandstechniken, Druckverbände etc. kennen und welche Maßnahmen bei Menschen mit Verletzungen zu setzen sind.

Die Jugendlichen vermitteln ihre Fach- und Sachkenntnisse und sind der Meinung, dass jeder Mensch einen Hausverstand habe und über Kompetenzen verfüge und man diese/n in solchen Situationen anwenden sollte. Des Weiteren haben sie mir den Rat gegeben, mich in solche Situationen hineinzusetzen und so Hilfe zu leisten, dass ich glaube, es sei das Richtige. Daraufhin baten sie mich, die Mitmenschen darin zu animieren, anderen Menschen zu helfen. Die Jugendlichen versicherten mir, dass sie mir genaue Anweisungen geben würden, welche Art der Hilfeleistungen ich übernehmen sollte, sollten wir gemeinsam zu einem Unfallort kommen. Wäre z.B.: ein Mensch bewusstlos, seien schon Kleinigkeiten wie der Anruf bei der Rettung sehr wichtig. Wichtig sei es auch, mit dem/der ZweithelferIn Hand in Hand zu arbeiten, selbst nicht in Panik zu geraten und Ruhe zu bewahren. Die Jugendlichen lernen in ihrer Ausbildung sich in solchen Situationen richtig zu verhalten. Sie lernen, sich Kompetenzen anzueignen und einen Nutzen daraus zu ziehen. Die TeilnehmerInnen in der Gruppenbefragung sind davon überzeugt, dass man nicht mit jeder Person über Meinungsverschiedenheiten oder sonstiges sprechen kann und dann sei es nötig anders zu reagieren. Ein/e andere/r GruppenteilnehmerIn erzählte davon, dass er/sie in solchen Situationen versuche, das Ganze lockerer zu sehen und sich dann im Nachhinein denkt, „eigentlich so schlimm war es ja eh nicht“.

Des Weiteren machten die Jugendlichen die Andeutung, dass es klug sei, Motivationsübungen in der Jugendgruppe einzuführen, um die Landesleistungsbewerbe für Erste Hilfe, die alljährlich stattfinden, leichter zu bewältigen. Unter anderem wurde von ihnen erwähnt, dass in anderen Einrichtungen, wie beispielsweise der Feuerwehr, die Jugendgruppen mehr Ausflüge unternehmen. Jugendliche in anderen Jugendgruppen dürfen schon früher bei

Großeinsätzen mitfahren. Die Jugendlichen sind der Meinung, dass es gut wäre, dies ein wenig anzupassen.

Da die Jugendlichen bereits Rollen einer Führungskraft übernehmen, haben sie eine große Verantwortung zu tragen. Zwei GruppenteilnehmerInnen erwähnten, dass eine/r von ihnen JugendleiterstellvertreterIn und eine/r JugendsprecherstellvertreterIn ist. Für diese Aufgaben müssten sie kompetent sein und hätten die Aufgabe, ein offenes Ohr für die Jugendlichen in der Jugendgruppe zu haben. Um die Arbeit besser zu machen, werden innerhalb der Jugendgruppe Quartalsbesprechungen abgehalten, in denen der/die JugendsprecherIn dabei ist, um die Anliegen der Jugendlichen zu vertreten, wenn es Probleme gibt. In den Besprechungen wird das Programm für das nächste Quartal zusammengestellt. Es werden Neuigkeiten, Anregungen, Wünsche und andere Anliegen abgehandelt.

Daher spielt der Begriff Partizipation eine wesentliche Rolle in der Jugendgruppe. Der/Die JugendsprecherIn unterhält sich schließlich mit den BetreuernInnen, um die Anregungen der Jugendlichen vorzubringen. Sie erzählten mir, dass es einmal einen Jugendsprecher gegeben habe, der vor der Quartalsbesprechung alle Gruppenmitglieder angerufen hätte, um sich über ihre Wünsche oder Beschwerden etc. zu informieren. Über diese Wünsche und Beschwerden sei dann in der Quartalssitzung gesprochen worden.

Die Jugendlichen erwähnten ebenfalls, dass Probleme oder Anregungen direkt mit dem/der BetreuerIn besprochen werden können.

Bei der Frage nach der Vorstellung, ob der/die rechte SitznachbarIn des/der GruppenteilnehmersIn im Falle eines Unfalles einer verletzten Person eine Hilfe wäre, mussten die Jugendlichen die Stärken und Schwächen des/der rechten SitznachbarsIn einschätzen.

Unter der Kategorie Schwächen wurde erwähnt, dass manche Personen in der Praxis z.B. bei Verbandstechniken nicht so gut seien. Dafür beherrsche diese Person die richtigen Lagerungen, die Helmabnahme und das Reanimieren gut. Es zeigte sich, dass manche der GruppenteilnehmerInnen in der Praxis besser seien als in der Theorie. Es gäbe auch Personen, die mit einer großen Aufgabe überfordert seien.

Welche Vorteile können die Jugendlichen aus dem bei der Rotkreuzjugend Gelernten ziehen? Sie hätten, laut eigener Einschätzung die Befähigung, in Extremsituationen richtig zu handeln und sie wüssten dank ihrer Ausbildung, wie Erste Hilfe zu leisten sei. Dadurch würden sie den Mitmenschen ein Gefühl der Sicherheit vermitteln. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil sei

es außerdem, den Erste-Hilfe Kurs, der für die Führerscheinprüfung benötigt wird, nicht mehr besuchen zu müssen. Darüberhinaus kämen sie in der Jugendgruppe mit anderen Jugendlichen in Kontakt.

Bei der Frage nach der Lösung von Konflikten zwischen Jugendlichen in der Jugendgruppe und zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen gaben die Jugendlichen in der Gruppenbefragung an, dass es selten zu Streitereien in der Jugendgruppe kommt und wenn diese auftauchen, werden die Probleme mit der Person besprochen und anschließend wird versucht einen Kompromiss zu finden, um das Problem zu lösen. Jedoch entstehen häufiger Auseinandersetzungen zwischen BetreuerInnen und Jugendlichen in der Jugendgruppe.

Auf diese Probleme wird dann eingegangen und sie werden mit den BetreuerInnen geklärt. Die Jugendlichen erwähnten, dass die BetreuerInnen sehr nett und verständnisvoll auf die Anliegen der Jugendlichen in der Jugendgruppe eingehen und sie mit dem/der BetreuerIn gut darüber sprechen könnten, um das Problem zu lösen.

Des Weiteren wurde von einem/einer GruppenteilnehmerIn angedeutet, dass es eine Person in der Jugendgruppe gäbe, mit der er/sie nicht auskomme. Er/sie versuche jedoch, sich nichts anmerken zu lassen und „sich der Situation anzupassen“. Er/sie schlucke das Problem, erzählte er/sie, weil er/sie der Meinung sei, dass man nicht mit allen Menschen sprechen könne, d.h. er/sie ignoriert also das Problem. Er/Sie zeigt eher ein resigniertes Bild.

M3: „Also ich finde jetzt, allgemein bei Streit ist es einfach so, ich passe mich der Person an und es kommt auf die Situation darauf an... also wenn ich weiß, wenn dort jemand aus der Gruppe ist, und mit der Person komme ich nicht zusammen, dann schlucke ich das runter oder ich ignoriere das oder versuche es zu umgehen. Wenn es mit einem Betreuer ist, dann versuche ich das ich etwas bei mir zu ändern...und sooo... es kommt immer auf die Person darauf an...“ (M3, Z. 484).

M3: „da passe ich mich halt an... das ist total unterschiedlich... man kommt nicht mit jedem aus...ich bin davon überzeugt, dass man mit jeder nicht reden kann... mit jeder Person... das geht einfach nicht“ (M3, Z. 486).

M3: „und da muss man manchmal runterschlucken und manchmal muss man reagieren...es kommt darauf an...“ (M3, Z. 492).

Es wurde bei der Teamfähigkeit oft erwähnt, dass innerhalb der Jugendgruppe ein großer Zusammenhalt bzw. eine große Gemeinschaft besteht. Um ein abwechslungsreiches Programm in der Jugendgruppe zu gestalten, werden Ausflüge mit den Jugendlichen gemacht. Diese sind beispielsweise der Besuch im Tierpark Mautern oder sonstige Ereignisse. Hinsichtlich der sozialen Kompetenz und der Teamfähigkeit wurde von ihnen erwähnt, dass

es sinnvoll sei, bei Neuzugängen Kennenlern- und Vertrauensspiele in der Jugendgruppe zu spielen, um sich besser kennen zu lernen, sich dazugehörig zu fühlen und um die Fähigkeiten der anderen zu erfahren.

Im Bereich der Kommunikation wurden die kommunikative Begabung, die lustige Zusammenarbeit und der richtige Umgang mit einem/einer PatientenIn in einer bestimmten Situation, sowie die Verlässlichkeit in der Arbeit, hervorgehoben.

Darüber hinaus wurde im Bereich Empathie und Kommunikation auch die richtige Anwendung der Erste-Hilfe Leistung genannt. Dies wären z.B. die Helmabnahme oder der Verbandswechsel.

Bei den Grundhaltungen wurde von den Jugendlichen in der Gruppenbefragung ein großes Lob an die Jugendgruppe für die Hilfsbereitschaft, die Freundlichkeit und die Verlässlichkeit, die in der Jugendgruppe vorhanden ist, ausgesprochen. Innerhalb der Jugendgruppe herrschen großes Vertrauen, Verlässlichkeit und Pünktlichkeit.

Auf die Frage nach der Einschätzung der eigenen Stärken und Schwächen antwortete ein/e TeilnehmerIn, dass er/sie sehr viel Engagement von anderen fordere – er/sie interpretierte dies als eigene Schwäche. Er/sie fordere zu große Genauigkeit und die richtige Art und Weise der Hilfeleistung während der Arbeit beim Roten Kreuz. Als Schwäche wurde die Launenhaftigkeit eines/r GruppenteilnehmersIn angemerkt. Gleichzeitig wurden der Ehrgeiz und der Wunsch, unter Druck gute Arbeit zu leisten, auch als Stärke angesehen. Weitere Stärken seien logisches Denken, der einfühlsame Umgang mit Menschen sowie das richtige Handeln in bestimmten Situationen.

In der Kategorie Zukunftspläne der GruppenteilnehmerInnen reicht das Spektrum von UnfallchirurgIn, AusbilderIn, BerufsschullehrerIn, EVZ-TechnikerIn bis hin zur Tätigkeit als hauptberuflich Beschäftigte/r beim Roten Kreuz und Journalismus. Die Jugendlichen können es sich auch vorstellen, als ehrenamtliche RettungssanitäterInnen aktiv zu sein. Als Gründe gaben sie an, dass sie in dieser Tätigkeit viele neue Erfahrungen sammeln könnten und sie noch besser in der Lage wären, Hilfe zu leisten.

Beantwortung der Forschungsfrage:

Wie bereits erwähnt lautet die Forschungsfrage wie folgt:

Über welche Kompetenzen verfügen Jugendliche bei der Rotkreuzjugend und in welcher Art und Weise werden die Kompetenzen erworben?

Um die Forschungsfrage im Ergebnisteil zu beantworten, wurde sie in zwei Teile gegliedert:

- 1. Über welche Kompetenzen verfügen Jugendliche bei der Rotkreuzjugend?**
- 2. In welcher Art und Weise werden die Kompetenzen erworben?**

Um die Forschungsfrage mittels des Erhebungsinstrumentes beantworten zu können, wird nun auf die Auswertung der beiden Gruppenbefragungen näher eingegangen. Zuerst wird auf die erste Forschungsfrage und anschließend auf die zweite Forschungsfrage näher eingegangen.

Ad. 1.) Der Grund dafür, dass die Jugendlichen sich ehrenamtlich in der Rotkreuzjugend engagieren, ist darauf zurückzuführen, dass die Jugendlichen anderen Menschen helfen möchten. Die Jugendlichen können sich in ihre Mitmenschen hinein fühlen und die Emotionen der Menschen richtig deuten und ihnen ihr Mitgefühl zeigen bzw. Anteil am Schmerz der Mitmenschen haben, d.h. sie besitzen eine sehr hohe Empathiefähigkeit und Teamfähigkeit. Hinsichtlich der Teamfähigkeit und Hilfsbereitschaft wurde erwähnt, dass sich die Jugendlichen aufeinander verlassen können und eine gemeinsame Zusammenarbeit gewährleistet sei, um Menschen in Not zu helfen. Die Jugendlichen erwähnten beim Teamwork, dass man in den ersten Jugendstunden Kennenlern- und Vertrauensspiele durchführt, um sich untereinander besser kennenzulernen. Bei der Frage, welche Fähigkeiten die Jugendlichen glauben zu benötigen, um bei der Rotkreuzjugend tätig zu sein erwähnten sie, dass der/die Jugendliche auch ein wenig Selbstbewusstsein braucht, um den verletzten Menschen ein Gefühl von Sicherheit zu geben.

Zum Thema Umgang mit Konflikten gaben die Jugendlichen in der Gruppendiskussion an, dass es innerhalb der Jugendgruppe selten zu Problemen mit einer anderen Person komme. Sollte es zu Meinungsverschiedenheiten mit einer Person in oder außerhalb der Jugendgruppe kommen, würden sie die Probleme selbst in die Hand nehmen und das Gespräch mit dieser Person suchen. Andere GruppenteilnehmerInnen erwähnten, dass sie zur Lösung des

Problems zum/zur BetreuerIn der Jugendgruppe gehen würden, um sich sachliche und fachliche Ratschläge von ihm/ihr zu holen.

Andere wiederum versuchen diese Situation nicht so ernst zu nehmen und versuchen mit der Person in der Jugendgruppe weiterhin wenig in Kontakt zu treten und dieses Problem zu umgehen.

Die Kommunikationsfähigkeit ist ein wichtiger Faktor in der Jugendgruppe. Die Jugendlichen gaben an, dass, wenn Konflikte auftreten, es meistens Meinungsverschiedenheiten zwischen Jugendlichen und BetreuerInnen seien. Vor allem, wenn die Jugendlichen Anregungen oder Anliegen haben, versuchen sie diese mit dem/der BetreuerIn der Jugendgruppe zu besprechen. Fühlen sich die Jugendlichen hinsichtlich ihrer Konfliktfähigkeit noch nicht ausreichend kompetent, holen sie zusätzliche Ratschläge vom/von der BetreuerIn ein.

B2: „Das (Meinungsverschiedenheiten) gibt es sicher in jeder Jugendstunde, und da reden wir halt mit der C. (Jugendleiterin) was am besten ist, welche Möglichkeit die Richtige ist“ (B2, Z. 472).

B7: Ja eigentlich meistens reden wir bei Problemen uns das selber aus oder wir gehen zur C. (Jugendleiterin)“ (B7, Z. 272).

Menschen sind in ihrer Persönlichkeit unterschiedlich hinsichtlich Frustration, Trauer, Einfühlbarkeit, Belastbarkeit und Verständnis. Vor allem die Erfahrungen, die ein Mensch im Leben macht, prägen ihn/sie und lösen solche Gefühlsregungen aus. Bei der persönlichen Kompetenz geht es um die Art und Weise, wie sich ein Mensch in unterschiedlichen Situationen verhält und dann handelt. Da in beiden Gruppenbefragungen viele unterschiedliche Charaktere zum Vorschein kamen, gibt es unterschiedliche Verhaltens- und Vorgehensweisen der GruppenteilnehmerInnen, einem Menschen zu helfen. Bei Herausforderungen erwähnten die Jugendlichen, dass es vor allem wichtig sei, Ruhe zu bewahren und verletzten Personen gut zuzureden.

Bezugnehmend auf die Frage, was würden mir die Jugendlichen bei der Ersten Hilfeleistung raten, wenn ich mit ihnen allein unterwegs wäre, gaben sie mir Tipps wie beispielsweise die jeweilige Person in eine stabile Seitenlage zu legen oder den Notruf abzusetzen oder die Unfallstelle abzusichern und der verletzten Person gut zuzureden.

Ad 2.) In beiden Gruppenbefragungen zeigte sich, dass die Jugendlichen während ihrer Ausbildung in der Jugendgruppe durch Übungen und sonstige Lehrinhalte sehr genau ihre Stärken kennenlernen. Das bedeutet, dass die Jugendlichen in ihrer Ausbildung in der Jugendgruppe erfahren, wo ihre Stärken liegen und worin sie fachkundig sind. Ihre Stärken

werden in Führungskompetenz, Handlungskompetenz, Empathiefähigkeit, Fach- und Sachkompetenz und Belastbarkeit unterteilt und anhand von Zitaten der Gruppenbefragung näher beleuchtet.

B2: „Also ich glaube, dass jeder seine eigenen Stärken, der eine z.B. beim Reanimieren besser und der eine kann gut Verbände machen... also jeder hat sicher sein Spezialgebiet“ (B2, Z. 342).

Hinsichtlich der Führungs- und Handlungskompetenz wurde erwähnt:

B2: „Also ich bin jetzt immer der Gruppenkommandant gewesen, es gibt immer einen Gruppenkommandant bei den Bewerbungen und das war eigentlich immer ich...“

Also ich verschaffe mir einmal einen Überblick über die ganze Situation und teile dann die verschiedenen Personen zu den Stationen ein und das kann ich relativ gut“ (B2, Z. 346-348).

Die Empathiefähigkeit ist ein wesentlicher Aspekt bei der Rotkreuzjugend und wurde wie folgt kommentiert:

M1: „Also ich glaube, dass ich ganz gut mit Leuten umgehen kann, also so beruhigen, weil es ist ja einfach wichtig, dass man mit ihnen redet, es ist egal über was... und jaaa. Man muss sich halt immer was einfallen lassen, dass sie reden und dass man sie animiert.. und ja, ich glaube, dass ich das eigentlich ganz gut kann“ (M1, Z. 353).

M4: „Ich glaube so... die Teamfähigkeit liegt uns allen recht gut, und eben ahm... ja dass wenn du mit den Leuten redest, wenn sie verletzt sind, dass du dann halt irgendwas daher redest, am besten ist, wenn es witzig ist, dann lachen sie, und dann freust du dich auch“ (M4, Z. 355)

M4: „also ich kann recht genau arbeiten, und... ahm... jaa... schnell bin ich dann meistens auch“ (M4, Z. 357).

M4: „Ja eigentlich schon, weil das ist ja im Bewerb bei manchen Stationen vorgegeben, du hast halt 10 Minuten Zeit für die Station, und eben wie wir da nur zu viert waren, und es waren 3 Verletzte ahh.. sind wir halt nicht ganz fertig geworden, weil uns ein Mann gefehlt hat, aber eigentlich, für das, das wir so wenig waren, waren wir ziemlich schnell“ (M4, Z. 359).

M1: und da lernt man halt das man unter Zeitdruck ahm... arbeitet und deshalb reagiert man auch immer schneller und dann weiß man auch was man zu tun hat.“ (M1, Z. 360)

Sie machen während ihrer Ausbildung die Erfahrung, ob sie für die Theorie oder die praktische Ausführung geeigneter sind.

M1: „Also beim theoretischen bin ich extrem gut, also theoretisch weiß ich alles... theoretisch kann man mich fragen, was man will da weiß ich wirklich alles, bin ich auch gut... theoretisch weiß ich wirklich alles nur... Beim praktischen vergesse ich oft auf die Kleinigkeiten... z.B. Die

Uhr runtergeben bevor ich einen Verband rauf gebe, oder das Bein stabilisieren...so.. die einfachen Sachen...“ (und M1, Z.784)

Während ihrer Ausbildung bei der Rotkreuzjugend erwerben die Jugendlichen in der Jugendgruppe die Fähigkeit, in angegebenen Situationen richtig zu handeln und einfühlsam zu reagieren. Die Kommunikation hat den Nutzen, in Kontakt mit anderen Menschen zu treten und diesen zu pflegen. In der Jugendarbeit lernen die Jugendlichen die gemeinsame Zusammenarbeit in Teams.

M1: Ich glaube heroben wird Teamfähigkeit sehr groß geschrieben, weil man alle so...weil wir wirklich alle so ineinander so wirklich verhackt sind, und genau wissen, wer was kann“ (M1, Z. 333-336).

M1: „Wir sind alle ein eingespieltes Team“ (M1, Z. 228).

In den Gruppenbefragungen wurde erwähnt, dass die Jugendlichen in der Jugendgruppe das Gefühl hätten, einer Familie angehörig zu sein. Das Vertrauen in die Zusammenarbeit mit Menschen ist sehr wichtig.

Die Jugendlichen in der Jugendgruppe tauschen sich untereinander aus und arbeiten miteinander. Auf die Frage, welche Qualitäten sie bei ihrem/ihrer jeweiligen SitznachbarnIn schätzen, antworteten die Jugendlichen, dass der/die NachbarIn Verletzte sowohl emotional gut begleiten als auch medizinisch gut versorgen könnte. Überdies schätzen sie deren Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Humor.

Hinsichtlich der Fach- und Sachkompetenz hat sich im Laufe der Gruppendiskussionen gezeigt, dass die Jugendlichen im Zuge ihrer Ausbildung in der Jugendgruppe anhand der ihnen vermittelnden Ausbildungsinhalte, also anhand des theoretischen Wissens und der praktischen Erfahrung, die nötige Fach- und Sachkompetenz erwerben. Beispielsweise gibt es die alljährlichen Erste-Hilfe-Bewerbe, bei denen die Jugendlichen ihr Gelerntes, ihr Wissen und ihr Können unter Beweis stellen.

B2: „Also es wird speziell hintrainiert auf die verschiedenen Sachen“ (B2, Z. 132).

M1: „Es ist auf jedenfall, dass man lernt, das man die Nerven behält in schweren Situationen, vor anderen Bewerben die ja auch, so realitätsmöglich dargestellt, und da ist man auch gezwungen, dass man ein wenig anfangen kann, ahhmm... dass man sich ein wenig fürchtet davor, so lernt man es eigentlich, dass man die Nerven behält, in solchen Sachen“ (M1, Z. 133).

B2: „und zum Schluss von den Bewerbungen, gibt es auch theoretische Prüfungen, also das ist nicht nur so, dass es praktisch ist, du musst Fragen auswendig lernen die was dann kommen“ (B2, Z. 155).

M1: „Da gibt es immer so einen Fragenkatalog mit ich glaube jetzt sind 100 Fragen oder so, und jaaa... auch wo man im praktischen machen würdest, uund das sind so, eben so ankreuzfragen und, da kommen immer ein paar zum Bewerb.“ (M1, Z. 156)

Bei der Frage danach, was die Jugendlichen brauchen würden, um sich für die Arbeit beim Roten Kreuz gerüstet zu fühlen, wurde erwähnt, dass es für die Jugendlichen von Vorteil wäre, wenn die praktischen Übungen öfters wiederholt werden oder das Erste-Hilfe-Buch öfters durchgelesen und gelernt wird, um Routine zu bekommen.

Die Methodenkompetenz dient dazu, dass die kognitiven Fähigkeiten der Jugendlichen flexibel eingesetzt werden, um in Situationen richtig zu handeln und Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Die Methodenkompetenz wird in der Jugendgruppe anhand der Ersten Hilfe Leistung und anhand von Übungen, die innerhalb der Jugendgruppe stattfinden, in ihrer Ausbildungszeit gelehrt. Beispiele, die in den Gruppenbefragungen erwähnt wurden, sind die richtige Helmabnahme bei einem Motorradunfall oder die richtige Lagerung bei der Bewusstlosigkeit eines Menschen. Diese Methoden werden den Jugendlichen in ihrer Ausbildung im Erste-Hilfe Kurs beigebracht. Auch die Wahrnehmungsfähigkeit, eine Situation richtig einschätzen zu lernen und sich dementsprechend zu verhalten und zu helfen, lernen sie in ihrer Ausbildung.

Die Urteilsfähigkeit sagt aus, dass die Jugendlichen durch praktische Erfahrungen lernen, Situationen richtig einzuschätzen, um dann die Situationen kompetent zu lösen. Anhand eines fiktiven Asthmaanfalls lernen die Jugendlichen gemeinsam daran zu arbeiten, dem „Opfer“ zu helfen. Durch die Zusammenarbeit der Jugendlichen in solchen Übungen folgt die Entwicklung der Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit. Anhand ihres erworbenen Wissens müssen die Jugendlichen über die richtige Vorgehensweise im Ernstfall entscheiden. Die Jugendlichen sollten in der Lage sein, selbstorganisiert, selbstständig und verantwortungsbewusst zu arbeiten. Diese handlungsorientierten Kompetenzen lernen die Jugendlichen in ihrer Ausbildung in der Jugendgruppe. Sie müssen sich den Herausforderungen der praktischen Übung stellen und dementsprechend selbstständig und verantwortungsbewusst handeln. Mittels dieser praktischen Übungen bekommen die

Jugendlichen Routine und es fällt ihnen immer leichter in unterschiedlichen Situationen selbstständig und verantwortungsbewusst und selbstorganisiert zu handeln.

Bei der Frage, welchen Nutzen die Jugendlichen aus ihrem ehrenamtlichen Engagement bei der Rotkreuzjugend ziehen, wurde erwähnt, dass sie bei Extremsituationen genau wissen, was zu tun ist und durch ihre Hilfeleistung das Selbstbewusstsein gestärkt wird.

9 Fazit

Die vorliegende Arbeit beleuchtet den Kompetenzerwerb der Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend sowie die Art und Weise, wie die Kompetenzen von Jugendlichen bei der Rotkreuzjugend erworben werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Jugendlichen während ihrer Ausbildung in der Jugendgruppe Methoden-, Fach-, Sach- und handlungsorientierte Kompetenzen aneignen. Des Weiteren werden ihre Kooperations-, Konflikt-, Wahrnehmungs-, Urteils-, Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit in unterschiedlichen Situationen geschult. Der/Die JugendbetreuerIn vermittelt mit Hilfe von Theorie und praktischen Übungen, wie man sich in herausfordernden Situationen kompetent verhält.

Bezugnehmend auf die Ergebnisse hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen im Zuge ihrer Ausbildung bei der Rotkreuzjugend lernen, sich im Falle einer Extremsituation kompetent zu verhalten. Teamfähigkeit wird in der Jugendgruppe ganz groß geschrieben. Das gemeinsame Miteinander sowie die gegenseitige Hilfsbereitschaft sind wesentliche Punkte für die Arbeit bei der Rotkreuzjugend.

Ihr Sach- und Fachwissen, welches sie sich in der Jugendgruppe aneignen, können sie in die Praxis umsetzen. Sie lernen unterschiedliche Methoden der Verbandstechniken, Lagerungen und die richtige Helmabnahme. Bei der Einschätzung ihrer Stärken sind manche von ihnen bei den Verbandstechniken oder beim Reanimieren besser. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass Jugendliche bei der Rotkreuzjugend die Fähigkeit besitzen, die Ruhe zu bewahren und Betroffenen gut zuzureden. Andere Jugendliche erwähnen, dass ihre Stärke die Übernahme einer Führungsposition, wie beispielsweise die Position einer/eines JugendsprecherleitersIn, ist. Manche Jugendliche sind in praktischen Übungen besser als in der Theorie. Sie machen anhand der Praxisübungen ihre Erfahrungen und lernen somit ihre Stärken und ihre Kompetenzfähigkeiten kennen.

Bei den alljährlichen Bewerben können die Jugendlichen ihr Sach- und Fachwissen unter Beweis stellen. In Extremsituationen sollen die Jugendlichen in der Lage sein, Probleme richtig zu erkennen und bei der Hilfeleistung richtig zu handeln.

In ihrem ehrenamtlichen Engagement eignen sich Jugendliche einiges an Sach- und Fachwissen an und lernen ihre Fähigkeiten besser kennen.

Die Rotkreuzjugend wird der verbandlichen Jugendarbeit zugeordnet und ist ein non-formaler Lernort. Das bedeutet, dass non-formales Lernen im außerschulischen Bereich stattfindet, wie beispielsweise das Lernen in Jugendzentren. Non-formales Lernen erfolgt auf ehrenamtlicher Basis der Jugendlichen. Des Weiteren ist der Begriff informelles Lernen ein wichtiger Aspekt

in der Jugendverbandsarbeit. Informelles Lernen kommt bei jedem Mensch vor, egal ob beruflich, in Beziehungen oder hinsichtlich anderer Ereignisse, die einem Menschen im Alltag begegnen. Der Mensch lernt jeden Tag. Die Jugendverbandsarbeit bietet Räume, in denen die Jugendlichen sich mit unterschiedlichen Themen beschäftigen können. Die Jugendlichen unterhalten sich untereinander und tauschen sich aus. Der Kommunikationsaustausch der Jugendlichen dient als Basis des informellen Lernens (vgl. Zentner 2004, S. 79ff.). Die Jugendlichen eignen sich in der Jugendgruppe bei der Rotkreuzjugend Kompetenzen an. Sie lernen anhand von Übungen anderen Menschen zu helfen und erwerben somit ihre Kompetenzen.

Die beiden Begriffspaare non-formale und informelle Bildung stehen im Zusammenhang mit dem Konzept des „Lebenslangen Lernens.“ Das Konzept des „Lebenslangen Lernens“ lehnt an den Kompetenz- und Bildungsbegriff an. Der Bildungsbegriff von Jean-Jacques Rousseau und Wilhelm von Humboldt ist ein Bildungskonzept der einen Menschen sein Leben lang begleitet.

„Lebenslanges Lernen meint das Aufnehmen, Erschließen, Deuten und Einordnen von Informationen, Eindrücken, Erfahrungen während der ganzen Lebenszeit“ (Lenz 2005, S. 113).

Lernen ist sehr vielschichtig. Der Begriff Lebenslanges Lernen baut auf dem Kompetenzbegriff auf und fungiert als ständiges Training von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen.

Die Europäische Union (2001) definiert Lebenslanges Lernen wie folgt:

Lebenslanges Lernen ist:

„alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen, bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“ (Röck 2012, S. 24).

Zukünftig werden der Bildungsgrad sowie die Aus- und Weiterbildung, das selbstständige Lernen, der Kompetenzerwerb usw. immer wichtiger. Daher ist es sinnvoll, Menschen bereits im frühen Kindesalter zu fördern. Dadurch eröffnet sich ihnen die Möglichkeit, viele Kompetenzen zu erwerben, mit beiden Füßen im Leben zu stehen und Gelerntes ohne großen Zeitaufwand in die Praxis umzusetzen.

Es ist wichtig, viele Erfahrungen im Leben zu machen, denn die erworbenen Fähigkeiten können in vielen Situationen angewandt werden.

10 Literaturverzeichnis

BUNDESJUGENDVERTRETUNG (2010): „Hier geht’s lang!“ Navigationshilfe- Kinder und Jugendorganisationen. In: Bundesjugendvertretung Austrian National Youth Council. URL: http://www.jugendvertretung.at/asset/bjv/28/3/download_001.pdf [02.03.2014].

FRIEBERTSHÄUSER, Barbara/LANGER, Antje (2010): Interviewformen und Interviewpraxis. In: Friebertshäuser, Barbara/Langer, Antje/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 437-455.

DÜX, Wiebken (2000). Das Ehrenamt in Jugendverbänden. In: Breher, Karin/Liebig, Reihhard/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Strukturwandel des Ehrenamt Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 99-142.

FINK, Brigitta/GOETZE, Walter (2000): Fit durch die Pflegepraxis durch Schlüsselqualifikationen, 1. Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

GÄGLER, Hans (2011): Jugendverbände und Jugendpolitik. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 708-715.

GLÄSER, Jochen/GRIT, Laudel (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalysen als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

GRUNWALD, Klaus/THIERSCH, Hans (2011): Lebensweltorientierung. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4., völlig neu überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 854-862.

HÄFELE, Eva (2011): Die außerschulische Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich „Jugend aus der Sicht der Jugendarbeit“ (Teil B). URL:

http://www.bmwfj.gv.at/Jugend/Forschung/jugendbericht/Documents/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf [20.12.2013].

HEIMGARTNER, Arno (2009): Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit. Wien: LIT Verlag.

HEIMGARTNER, Arno (2009): Strukturelle Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement. In: Hollerweger, Eva, Heimgartner, Arno (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Österreich. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Wien: S. 162-175.

HEIMGARTNER, Arno (2011): Verbandliche Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Jugend aus Sicht der Wissenschaft (Teil A), aus Sicht der Jugendarbeit (Teil B), Wien: S. 422-427URL:

http://www.bmwfj.gv.at/Jugend/Forschung/jugendbericht/Documents/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf [06.09.2013].

HOORN, Alexandra/RINDT, Susanne/STIMPFL, Tina (2010): Leitfaden zur Kompetenzbilanz im Freiwilligendienst. Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend; Europäischer Sozialfonds für Deutschland; Europäischer Union Frankfurt am Main. URL: http://sg-dev.de/Leitfaden_zur_Kompetenzbilanz_im_Freiwilligendienst.pdf [21.02.2014].

INTERKULTURELLES ZENTRUM Österreichische Agentur „Jugend in Aktion“ (2014) (Hrsg.): Jugend in Aktion (2007-2013). Partnerländer. In: <http://www.jugendinaktion.at/start.asp?ID=202&b=95> [08.03.2014].

KRATSCHMAR, Andreas (2011): Welche Rolle spielt Kultur in der Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.) (2011): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich – auf einen Blick. S. 119-120. Wien. URL: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/9/3/7/CH0618/CMS1315399155765/sechster_jugendbericht_auf_einen_blick.pdf [01.03.2014].

KREFT, Dieter (2005): Handlungskompetenz. In: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 5., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Weinheim und München: Juventa-Verlag, S. 173-186.

LAMNEK, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorien und Praxis. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz-Verlag.

LANDJUGEND ÖSTERREICH (2014): Wir über uns. Vision und Leitbild. URL: <http://www.landjugend.at/?id=2500%2C%2C2276%2C> [02.03.2014].

LAND STEIERMARK: Verbandliche Jugendarbeit (2010/2011). Fachabteilung Gesellschaft und Diversität - Referat Jugend. Jugendbericht. URL: http://www.jugendreferat.steiermark.at/cms/dokumente/11872617_99840564/f87caf6d/ljr_2012_Jugendbericht.pdf [14.12.2013].

LAND STEIERMARK (2013): Verbandliche Jugendarbeit. URL: <http://www.jugendreferat.steiermark.at/cms/ziel/58476358/> [14.12.2013].

LAUBER, Annette (Hrsg.) (2007): Grundlagen beruflicher Pflege, verstehen und pflegen. 1, 2. Auflage. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

LAUBER, Annette/**HEIßENBERG**, Anja: Kommunikation und Pflege. In: Lauber, Annette (Hrsg.): Grundlagen beruflicher Pflege, verstehen und pflegen. 1, 2. Auflage. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

LEISGANG, Winfried/**KEHLER**, Holger (2006): Soziale Kompetenzen in der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit Heft 5/2006, S. 162-170.

LENZEN, Andreas (1998): Erfolgsfaktor Schlüsselqualifikationen: Mitarbeiter optimal fördern. Heidelberg: Sauer- Verlag.

LENZ, Werner (Hrsg.) (2005): Bildung im Wandel. Band 1. Wien: LIT Verlag.

LINDNER, Werner (2011): Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S.669-675.

MAYRING, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalysen - Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz- Verlag.

NATURFREUNDEJUGEND ÖSTERREICH (2014): Naturfreundejugend. In: <http://www.naturfreundejugend.at/> [02.03.2014].

ÖSTERREICHISCHE NATURSCHUTZJUGEND (2014): Die ÖNJ. In: <http://www.oenj.at/> [02.03.2014].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (Hrsg.) (2009a): Vorschrift für die Durchführung von Bewerbungen im Österreichischen Roten Kreuz. 204. Präsidentenkonferenz des Österreichischen Roten Kreuz. Generalsekretariat.

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2009b): Rotkreuz-Jugend. Jugendbetreuerleitfaden. Landesverband Steiermark.

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (Hrsg.) (2009c): Das rote Kreuz. Weltweit und in Österreich. Die Grundsätze. Generalsekretariat.

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2012a): Kurse, Aus- und Weiterbildung. In: <http://www.ropeskreuz.at/kurse-aus-weiterbildung/> [22.11.2012]

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2012b): Blutspendedienst. In: <http://www.ropeskreuz.at/stmk/blutspende/> [20.11.2012].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2012c): Die Geschichte des Roten Kreuzes. Rotkreuz-Föderation. In: <http://www.ropeskreuz.at/site/leitbild/die-geschichte-des-ropeskreuzes/> [20.11.2012].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2012d): Jugend. Jugendrotkreuz. Organisation. In: <http://www.jugendrotkreuz.at/oesterreich/organisation/> [22.11.2012].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2013a): Katastrophenmanagement. In: <http://www.rotekreuz.at/katastrophenhilfe/> [03.01.2014].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2013b): Die Rotkreuz-Grundsätze. Neutralität. In: <http://www.rotekreuz.at/site/leitbild/die-rotekreuz-grundsätze/neutralität/> [03.01.2014].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2013c): Struktur und Organisation. In: <http://www.rotekreuz.at/stmk/organisieren/organisation/struktur-organisation/> [02.01.2014].

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ (2013d): Rettung- und Krankentransportdienst. In: <http://www.rotekreuz.at/rettungsdienst/> [02.01.2014].

PANTUCEK, Peter (2005): Lebensweltbezogene Methoden in der Kinder- und Jugendarbeit als Handlungsorientierung und -anleitung. In: Braun, Karl-Heinz/Wetzel, Konstanze/Dobesberger, Bernd/Fraundorfer, Andrea (Hrsg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Studien zur pädagogischen Entwicklungsforschung und Qualitätssicherung. Wien: LIT Verlag, S. 35-74.

POSCH, Andreas (2005): Verbandliche Gruppenentwicklung zwischen Rückhalt und Offenheit. In: Braun, Karl-Heinz/Wetzel, Konstanze/Dobesberger, Bernd/Fraundorfer, Andrea (Hrsg.): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Studien zur pädagogischen Entwicklungsforschung und Qualitätssicherung. Wien: LIT Verlag, S. 213-233.

POSCH-SARIA, Erika (2011): Steirischer Landesjugendbeirat Kinder und Jugendorganisationen. Jahresbericht. Katholische Jugend Österreich. URL: <http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/wp-content/uploads/2011/08/Jahresbericht-Landesjugendbeirat-20111.pdf> [02.03.2014].

POSCH-SARIA, Erika (2012): Steirischer Landesjugendbeirat Kinder und Jugendorganisationen. Jahresbericht. Österreichischer Alpenvereinsjugend. URL:

<http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/wp-content/uploads/2011/08/LJB-Jahresbericht-2012-mail.pdf> [02.03.2014].

SARTORI, Mona (2011): Kompetenzerwerb im Ehrenamt der verbandlichen Jugendarbeit. Univ.- Masterarbeit. Graz.

STEIRISCHER LANDESJUGENDBEIRAT (o. J.a): Verbandliche Jugendarbeit 2013. URL: <http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/verbandliche-jugendarbeit/> [21.04.2013].

STEIRISCHER LANDESJUGENDBEIRAT (o. J.b): Landesjugendbeirat 2013. URL: <http://www.landesjugendbeirat-steiermark.at/uber-uns/> [21.04.2013].

STURZENHECKER, Benedikt/DEINET, Ulrich (Hrsg.) (2007): Konzeptentwicklung in der Kinder und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis. 2. Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.

STURZENHECKER, Benedikt/RICHTER, Elisabeth (2010): Die Kinder und Jugendarbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 169-175.

TIETZ, Rüdiger (2001): Ethik, Sich entscheiden und handeln. In: Stanjek Karl (Hrsg.): Altenpflege konkret, Sozialwissenschaften. 2. Auflage. München: Urban & Fischer Verlag, S. 234-235.

THOLE, Werner (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Grundlagentexte Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag.

TREPTOW, Rainer (2001): Handlungskompetenz. In: Otto, Hans-Uwe./Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. 2., völlig neu bearbeitete Ausgabe. Neuwied: Luchterhand, S. 757-771.

WEBERBAUER, Michael (2009): Rotes Kreuz Oberösterreich. Organisationssoziologische Betrachtung des Rettungs- und Krankentransportdienstes. Univ.- Masterarbeit. Graz.

WEIDLICH, Ute (2007): Mitarbeiterbeurteilung in der Pflege, systematisch bewerten, Zeugnisse schreiben. 2. Auflage, München: Urban & Fischer Verlag.

ZENTNER, Manfred (2004): Informelles Lernen und non-formale Bildung in der Offenen Jugendarbeit. In: Liebenritt, Sabine (Hrsg.): Das ist offene Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit in Vorarlberg hat Qualität – Jetzt und in Zukunft. Hohenems-Wien: Bucher Verlag, S. 79-83.

ZIMMERMANN, Gudrun (2009), Förderung der Sozialkompetenz in Schulen und praktischer Pflegeausbildung. In: Sahmel Karl-Heinz (Hrsg.): Pflegerische Kompetenzen fördern, pfledepädagogische Grundlagen und Konzepte, 1. Auflage, Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH, S. 27ff.

ZINSER, Claudia (2005): Partizipation erproben und Lebenswelten gestalten. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 157-165.

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: 5.1 Die Gruppendiskussion im Kontext der Methoden.....S. 47

Abbildung 2: 7. Ablaufmodell der strukturierenden Inhaltsanalyse.....S. 58

12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: 1.1.2 Mitgliederorganisationen im steirischen Landesjugendbeirat.....S. 14

Tabelle 2: 5.2 Die Gruppendiskussion als Befragungsmethode.....S. 50

13 Anhang

13.1 Einladung und Einverständniserklärung

Einladung

Liebe Jugendgruppe des Roten Kreuz St. Johann in Hohentauern und Fohnsdorf!

Ich heiße Nadja Roscher und plane im Rahmen meiner Masterarbeit im Studiengang Sozialpädagogik zwei Gruppendiskussionen, zu der ich Euch herzlich einladen möchte!

Der Schwerpunkt meiner Arbeit beleuchtet die Jugendarbeit beim Roten Kreuz und die Erfassung der Kompetenzen bei der Rotkreuzjugend.

Daher bin ich auf der Suche nach Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 17 Jahre, die freiwillig bei der Rotkreuzjugend engagiert und mit mir in einer Gruppendiskussion darüber sprechen wollen. Für Erfrischungsgetränke, Kuchen und Snacks während der Diskussion ist natürlich gesorgt.

Die Gruppendiskussion läuft ganz entspannt und locker ab. Ich werde Euch in der Gruppe ein paar einfache Fragen zum Thema „ber welche Kompetenzen verfügen Jugendliche beim Rotkreuzjugend“ stellen und ihr könnt mir dazu Eure persönlichen Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen schildern, über die dann natürlich auch in der Gruppe diskutiert werden darf. Die Daten beider Gruppendiskussionen werden anonymisiert und dienen dem Nutzen meiner Masterarbeit. Es gibt 2 Termine (siehe unten). Der 1. Termin der Gruppendiskussion findet an der Ortsstelle Rotes Kreuz in St. Johann in Hohentauern statt. Der 2. Termin für die Gruppendiskussion wird an der Ortsstelle Rotes Kreuz in Fohnsdorf durchgeführt.

1. Termin für die Durchführung der Gruppendiskussion:

**Sonntag, den 23.06.2013; Beginn: 10:00 Uhr bis ca. 12:00 Uhr an der Ortsstelle
Rotes Kreuz in St. Johann in Hohentauern**

2. Termin für die Durchführung der Gruppendiskussion

**Sonntag, den 23.06.2013; Beginn: 16:00 Uhr bis ca. 18:00 Uhr an der Ortsstelle
Rotes Kreuz in Fohnsdorf**

Ich bin Euch sehr dankbar, wenn ihr mich bei meinem Forschungsvorhaben unterstützt, indem ihr mitmacht.

Sollten noch weitere Fragen und Interesse bestehen, an der Gruppendiskussion teilzunehmen, dann kontaktiert mich unter den unten angeführten Kontaktdaten oder fragt Euren Jugendbetreuer.

AUF EUER KOMMEN UND EURE TEILNAHME

FREUT SICH NADJA ROSCHER

Bei Interesse an der Teilnahme der Gruppendiskussion, ist im Anhang eine Einverständniserklärung für Eure Eltern zu finden. Diese Einverständniserklärung bitte von Euren Eltern durchlesen und unterschreiben lassen und zum jeweiligen Termin der Gruppendiskussion bitte mitbringen. Danke!

Kontaktdaten:

Nadja Roscher

Elisabethstraße 85/ Osttrakt 409

8010 Graz

Tel: 0650/ 8305617

Mailadresse: roschernadja@hotmail.com

Jugendleiter

Stephan Berdau

Krebsengasse 53

8720 Knittelfeld

Tel: 0664/ 75026943

Dienstführende Ortsstelle Fohnsdorf

Saurugg Mike

Burggasse 102

8750 Judenburg

Tel: 0664/ 9206926

Für Eure Eltern:

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Ich/Wir, _____ bin/sind über das Vorhaben der Forschung für die Abschlussarbeit „Jugendarbeit beim Roten Kreuz: Erfassung der Kompetenzen von Jugendlichen beim Roten Kreuz“ informiert worden.

Ich bin/Wir sind damit einverstanden, dass die Gruppendiskussion ausschließlich zum Nutzen einer wissenschaftlichen Arbeit dient. Daher erkläre/n ich mich/wir uns bereit, dass mein Sohn/meine Tochter an der Gruppendiskussion teilnehmen darf, diese Diskussion auf Band aufgenommen, abgetippt, anonymisiert und ausgewertet wird.

Unterschrift _____ Ort, Datum _____

Ich würde Sie herzlich darum bitten, dass ihr Kind bei Interesse an der Teilnahme der Gruppendiskussion, die von Ihnen durchgelesene und unterschriebene Einverständniserklärung zum jeweiligen Termin der Gruppendiskussion mitbringt.

Vielen Dank und herzliche Grüße

Nadja Roscher

13.2 Diskussionsleitfaden

I.) **Eröffnungsfrage:**

1. Wie seid ihr zur Rotkreuzjugend gekommen?
2. Was motiviert euch dazu, Hilfstätigkeiten im Sinne der Jugendgruppe zu lernen?
3. Was würdet ihr einem Jugendlichen erzählen, der keine Ahnung davon hat, was ihr in der Jugendgruppe leistet? Wie würdet ihr ihn/sie motivieren, das auch einmal auszuprobieren?

II.) **Überleitungsfrage**

1. Am ersten Tag der Jugendgruppe hattet ihr sicher Vorstellungen darüber, wie das ablaufen könnte! Wie habt ihr euch die Jugendgruppe vorgestellt.

III.) **Schlüsselfragen:**

a.) Allgemein

- 1.) Welche Eigenschaften glaubt ihr, braucht man, damit man beim Roten Kreuz arbeiten kann? Warum ist gerade diese Fähigkeit für Euch wichtig?

b.) Ausbildung:

- 1.) Werden diese Fähigkeiten in der Ausbildung vermittelt? Wenn ja, wie?

c.) Konkrete Tätigkeit

- 1.) Stellt euch einmal eine Situation vor, die euch herausgefordert hat. Jetzt denkt einen Schritt weiter.... Wie habt ihr diese Situation gemeistert? Zb. Hat euch das unterstützt, was ihr gelernt habt?
- 2.) Wie geht ihr mit Problemen wie z.B ein Streit mit einer anderen Person um? Wie löst ihr diese Situation?
- 3.) Stellt euch vor, ich würde mich mit Erster Hilfe nicht auskennen. Was würdet ihr mir sagen, was dabei wichtig ist? Stellt euch vor, ihr seid mit mir allein unterwegs und ein/eine Mann/Frau ist verletzt. Was würdet ihr mir dort sagen, damit ich euch eine Hilfe bin.
- 4.) Was würdet ihr brauchen, um euch noch besser für die Arbeit gerüstet zu fühlen?

d.) Stärken/Schwächen

- 1.) Wer kennt sich? Wer hat schon einmal zusammen gearbeitet?
Stellt euch einmal vor, dass ihr zu zweit spazieren geht und einem/einer verletzten Mann/Frau helfen müsstet. Warum seid ihr froh, dass gerade euer bzw. eure linker/linke SitznachbarIn dabei ist und euch in dieser Situation hilft?
- 2.) Was glaubt ihr sind eure Stärken und Schwächen?

IV.) **Schlussfrage:**

- 1.) Das was ihr da lernt, welche Vorteile könnt ihr daraus ziehen? Was würdest du brauchen, um dich noch besser für die Arbeit gerüstet zu fühlen?
- 2.) Stellt euch vor, dass ihr 30 Jahre alt seid. In welchen Beruf würdet ihr gerne arbeiten?
- 3.) Wer von euch könnte sich vorstellen, wenn er/sie alt genug ist, Rettungssanitäter zu werden und im Rettungsauto als Sanitäter mitzufahren? Erzählt mir warum?

13.3 Richtlinien der 1. und 2. Transkription

RICHTLINIEN ZUR GESPRÄCHSTRANSKRPTION

„Jugendarbeit beim Roten Kreuz“

1) Kodierung der GesprächsteilnehmerInnen der 1. Gruppendiskussion in St. Johann in Hohentauern

Mo (Fett gedruckt)	Moderatorin + (Fragen aus dem Leitfaden)
Mo	Mo (Zwischenfragen)
<u>Komod:</u>	Komoderator (unterstreichen)
JL:	Jugendleiter
M1:	Mädchen Nr. 1
B2:	Bub Nr. 2
M3:	Mädchen Nr. 3
M4:	Mädchen Nr. 4

2) Kodierung der GesprächsteilnehmerInnen der 2. Gruppendiskussion in Fohnsdorf

Mo (Fett gedruckt)	Moderatorin + (Fragen aus dem Leitfaden)
Mo	Mo (Zwischenfragen)
<u>Komod:</u>	Komoderator (unterstreichen)
JL:	Jugendleiterin
M1:	Mädchen Nr. 1
B2:	Bub Nr. 2
B3:	Bub Nr. 3
M4:	Mädchen Nr. 4
B5	Bub Nr. 5
B6	Bub Nr. 6
B7	Bub Nr. 7

3) Pausen

Pause	(Pause)
-------	---------

- 4) Nichtverbale Äußerungen
(lacht) wie z.B.: Lachen in Klammer setzen (lachen)
- 5) Situationsspezifische Geräusche
>Zwischengeräusche< wie z.B.: das Rücken von Sessel in spitzer Klammer
- 6) Hörersignale
Mmh, ja werden normal im Text angeführt
- 7) Besonders **BETONTE** Begriffe Groß schreiben
- 8) Nicht Verstandenes oder schwer verständliche Aussagen drei Fragezeichen setzen (???)
- 9) Jeder Sprecherwechsel einmaliges Drücken der Enter-Taste

13.4 Codebaum

Codesystem

Jugendgruppe

Vorstellungen der Jugendgruppe, Stärken und Schwächen in der Jugendgruppe

Vorstellungen

Vorstellungen innerhalb d. Jugendgruppe

Zukunftspläne

Berufsvorstellungen

Nutzen

Vorteile, Warum ist die Fähigkeit wichtig

Kompetenzen

Was braucht ihr, um arbeiten zu können

Arbeitsbedarf

Bedarf, um Arbeit besser zu machen

Schwächen

Schwächen

Stärken

Stärken

Aus- und Weiterbildung

Fähigkeiten

Herausforderung

Herausfordernde Situationen

Motivation

Was motiviert euch dazu Hilfstätigkeiten in der Jugendgruppe auszuüben, wie könnt ihr andere motivieren dass zu probieren.

Sets